Geo.U.
145
li

I/165

Leitfaden

der

Geographie

für

Mittelschulen

von

Dr. Michael Geistbeck,
kgl. Seminarlehrer.

Vierter Teil.
Die außereuropäischen Erdteile.

München.
Im kgl. Zentral-Schulbücher-Verlage.

Geo. U.
145 li
Geistbeck

Leitfaden

der

Geographie

für

Mittelschulen

von

Dr. Michael Geistbeck,
kgl. Seminarlehrer.

Vierter Teil.

Die außereuropäischen Erdteile.

München.
Im kgl. Zentral-Schulbücher-Verlage.
1881.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Druck von R. Oldenbourg in München.

Vorwort.

Mit dem vorliegenden vierten Teil erhält dieser Leitfaden der Geographie, von dem inzwischen der 1. und 2. Teil bereits in neuer Auflage erschienen sind, seinen Abschluß. Auch dieser Teil dürfte zur Genüge darthun, daß der Verfasser auf dem Boden Humboldt-Ritterscher Prinzipien steht. Außerdem sei noch hervorgehoben, daß den immer großartiger sich gestaltenden Handels- und Verkehrsbeziehungen reichlich Rechnung getragen wurde; ebenso fand die geographische Onomatologie, soweit thunlich, Berücksichtigung; es geschah das namentlich in jenen Fällen, in welchen mit dem geographischen Namen sich ein geschichtliches Interesse verknüpft. — In didaktischer Beziehung war der Verfasser redlich bemüht, sich einer klaren und schlichten Ausdrucksweise zu bedienen, bezüglich der Auswahl des Stoffes das richtige Maß zu bewahren und denselben zur leichteren Aneignung durch den Schüler möglichst durchsichtig zu gliedern.

Von der bei Abfassung dieses letzten Teiles zu rate gezogenen Literatur sei besonders genannt: Guthe, Lehrbuch der Geographie, 4. Auflage von Hermann Wagner (Hannover, Hahn), Ratzel, die Vereinigten Staaten (München, Oldenbourg, 2 Bände.), Chavanne, Afrika im Lichte unserer Tage (Wien, Hartleben), Peschel, Völkerkunde (Leipzig, Duncker und Humblot) und Naumann-Spallart, Übersichten über den Welthandel und Weltverkehr (Stuttgart, Meier).

In der Schreibung der geographischen Namen folgte der Verfasser vorwiegend der neuesten Lieferungsausgabe des Stielerschen Atlasses.

Bezüglich der Aussprachezeichen sei noch bemerkt: ^ bedeutet einen langen betonten, ' einen kurzen betonten und ‿ einen kurzen unbetonten Vokal.

Den drei ersten Bändchen dieses Leitfadens wurde seitens der Lehrerkollegien, der Presse und von amtlicher Seite freundliche Anerkennung zu teil; möge dasselbe auch bei diesem letzten Teile der Fall sein!

Freising im August 1881.

Der Verfasser.

Inhalt.

Seite

Asien.

§ 1. Lage, Grenzen und Größe 7
§ 2. Wagrechte Gliederung 7
§ 3. Bodengestalt 8
A. Das Hochland von Hinterasien 8
B. Das Hochland von Vorderasien 10
C. Die isolierten Hochländer 13
D. Die Tiefländer 14
§ 4. Flüsse und Seen 16
§ 5. Klima 20
§ 6. Produkte 23
§ 7. Bevölkerung 27
A. Unabhängige Staaten und Länder 35
B. Besitzungen europäischer Staaten 38
§ 8. Asiens Weltstellung 44

Afrika.

§ 1. Lage, Grenzen und Größe 47
§ 2. Wagrechte Gliederung 47
§ 3. Bodengestalt 48
§ 4. Flüsse und Seen 53
§ 5. Klima 56
§ 6. Produkte 58
§ 7. Bevölkerung 60
I. Unabhängige Gebiete 66
II. Europäische Besitzungen 66
§ 8. Afrikas Weltstellung 68

Amerika.

§ 1. Lage, Grenzen und Größe 71
§ 2. Wagrechte Gliederung 71
§ 3. Bodengestalt 73
A. Das Hochland 73
B. Das Tiefland 77
§ 4. Flüsse und Seen 79
§ 5. Klima 82
§ 6. Produkte 86
§ 7. Bevölkerung 93

Seite
A. Nordamerika 99
B. Zentralamerika und Westindien 103
C. Die Staaten Südamerikas 104
§ 8. Weltstellung 106

Australien.

Bestandteile und Größe 108
A. Der Austral-Kontinent 108
§ 1. Lage, Grenzen und Größe 108
§ 2. Wagrechte Gliederung 108
§ 3. Bodengestalt 109
§ 4. Flüsse und Seen 109
§ 5. Klima 110
§ 6. Produkte 110
§ 7. Bevölkerung 112
§ 8. Weltstellung Australiens 114
B. Die australische Inselwelt oder Polynesien 115
§ 1. Lage, Größe und Einteilung 115
§ 2. Bodengestalt 115
§ 3. Klima 116
§ 4. Produkte 117
§ 5. Bevölkerung 117
I. Der Binnengürtel 118
II. Der Außengürtel 119
III. Die zerstreuten Inseln 119

Asien.

§ 1. Lage, Grenzen und Größe.

1. Asien liegt mit seinem Festlande ganz auf der nördlichen Halbkugel. Seine äußersten Punkte sind: Kap Tscheljuskin (benannt nach dem russischen Reisenden Tscheljuskin), 77½° n. Br., Kap Buru an der Südspitze der Halbinsel Malâka, 1¼° n. Br., Kap Baba an der Westküste Kleinasiens, 44° ö. von Ferro und das Ostkap an der Beringsstraße, 208° ö. von Ferro.

2. Asien wird begrenzt im N. vom nördlichen Eismeer, im O. vom großen oder stillen Ozean und im S. vom indischen Ozean. Im W. bildet zunächst die Grenze das Mittelmeer bis zum östlichen Teile des schwarzen Meeres und auf der Landstrecke zwischen Europa und Asien nimmt man gewöhnlich als Grenze an: das Uralgebirge, vom Südende des Uralgebirges den Uralfluß, dann die Nordwestküste des kaspischen Meeres und die pontisch-kaspische Senke.

3. Asien, der größte aller Kontinente, hat einen Flächeninhalt von 813000 □ Ml., d. i. ⅓ der gesamten trockenen Erdoberfläche und das 4½fache der Größe Europas.

§ 2. Wagrechte Gliederung.

1. Der Stamm Asiens bildet ein Viereck, dessen Winkel im N. an der Basis der Tschuktschen-Halbinsel und am karischen Meerbusen, im S. an den beiden Busen von Suês und Tungking liegen. Die meisten Glieder entsendet derselbe nach S. und O. Diese beiden Seiten sind auch mit einem großen Reichtum an Inseln versehen. Am geringsten ist die Gliederung im N.

A. Meeresgliederung. a) Glieder des nördlichen Eismeeres: 1. karisches Meer; 2. obischer Busen. In den großen Ozean führt die Beringsstraße, die von dem Reisenden Bering († 1741) ihren Namen trägt. b) Glieder des großen Ozeans: 1. Beringsmeer, 2. ochotskisches, 3. japanisches, 4. ostchinesisches Meer mit dem gelben Meer, 5. südchinesisches Meer mit den Busen von Tung-king und Siam, 6. indischer Archipel mit seinen Teilen. Eigentümlich ist, daß alle diese Meere durch Inselreihen vom offenen Ozean getrennt sind. Durch die Sunda- und Malâka-Straße steht der stille Ozean in Verbindung mit dem indischen Ozean. c) Glieder

des indischen Ozeans: 1. Bengalischer Meerbusen, 2. arabisches Meer. Aus letzterem gelangt man durch die Hormusstraße in den persischen Golf und durch den Golf von Adên und die für die Schiffahrt gefährliche Straße von Bab-el-Mandeb (= Thor der Thränen) in das rote Meer. In das Mittelmeer führt der Kanal von Suês. d) Die hieher gehörigen Glieder des Mittelmeeres sind: das ägäische Meer, die Straße der Dardanellen (Hellespónt), das Mármarameer (Propóntis), die Straße von Konstantinopel (Bósporus) und das schwarze Meer.

B. Halbinseln und Inseln. Die wichtigsten Halbinseln Asiens sind: im O. die Tschuktschen-Halbinsel, Kamtschátka und Korêa; im S. Hinterindien mit Malâka, Vorderindien und Arabien, im W. Kleinasien.

Von den Inseln sind zu erwähnen: a) im Eismeere: die neu-sibirischen Inseln; b) im großen Ozean: die Kurîlen, Sachalín, die japanesischen Inseln, die chinesischen Inseln Formôsa und Hai-nan, die Philippinen, die Molukken, die großen und kleinen Sundainseln; c) im indischen Ozean: die Nikobaren und Andamanen, Ceylon, die Lakkadiwen und Malediwen; d) im Mittelmeer: Cypern und Rhodus.

2. Trotz der zahlreichen Glieder ist dennoch der Stamm des Festlandes weit über erstere vorherrschend. Glieder und Stamm verhalten sich nämlich in Bezug auf ihren Flächeninhalt wie 1 : 3. Das ganze Innere Asiens bleibt deshalb außer aller Berührung mit dem Ozean, und da überdies der Stamm auch durch ungünstigen Gebirgsbau von den Gliedern getrennt ist, so ist die Zugänglichkeit Asiens nicht sehr bedeutend, und sein Inneres blieb der in den Gliedern entwickelten Kultur verschlossen.

§ 3. Bodengestalt.

Was die Bodengestalt Asiens betrifft, so überwiegt in diesem Erdteile weitaus das Hochland; ihm gehören $^2/_3$ des Areals an, während das Tiefland nur $^1/_3$ einnimmt.

Das Hochland zerfällt in seiner Hauptmasse in zwei Tafelländer: ein großes östliches oder das Hochland von Hinterasien und ein kleineres westliches oder das Hochland von Vorderasien. Beide sind verbunden durch die Kette des Hindu-Kusch. — Dem großen östlichen Tafellande sind im N., O., S. und W. große Tiefländer vorgelagert, zu welchen zahlreiche Stufenländer den Übergang bilden. — Außerdem besitzt Asien noch zwei isolierte Hochländer: das Hochland von Arabien und im S. des indischen Tieflandes das Hochland von Dekan.

A. Das Hochland von Hinterasien.

I. Dasselbe ist von allen Seiten von hohen Gebirgen eingefaßt.

1. Den Südrand bildet die Riesenkette des Himâlaya (= Schneelager).

a) Seine Längenausdehnung beträgt vom Indusdurchbruch bis zum Brahmaputra 320 Ml. (= der Entfernung von Cadix (Cádis) bis Hamburg), seine Breite, die von W nach O. zunimmt, im Durchschnitt 50 Ml.; b) dem Baue nach ist das Gebirge ein Kettengebirge; zwischen den Ketten sind terrassenförmige Hochthäler eingesenkt; c) der Abfall des Gebirges ist gegen die indische Ebene ungleich gewaltiger als nach N.; d) das Gebirge enthält die bedeutendsten Erhebungen der Erde; wir bemerken hievon den Dhaulagiri, 8200 m, den Kantschintschinga, 8600 m, und den Gaurisánkar oder Mount everest (maunt éverest), 8800 m; er ist der höchste Berg der Erde; e) im Verhältnis zur Gipfelhöhe ist die Kammlinie ziemlich niedrig; sie erreicht im Mittel 5000—5500 m; die Ketten sind demnach durch Paßeinsenkungen und Durchbruchsthäler beträchtlich ausgeschartet; freilich liegen die Pässe noch immer in der Gipfelhöhe des Montblanc und noch höher; f) infolge des reichen Niederschlags, der auf den Höhen des Gebirges sich entlädt, wird dasselbe zur Geburtsstätte vieler und bedeutender Ströme; g) auch Gletscher sind häufig; doch ist, entgegen den Regeln des mathematischen Klimas, die Schneegrenze auf der Südseite tiefer (4900 m) gelegen, als auf der Nordseite (5300 m); es hat das seinen Grund darin, daß schon die Südseite des Gebirges die Südwest-Monsune des Sommers zur Entladung ihrer Feuchtigkeit nötigt, während auf der Nordseite die Nähe des nach allen Seiten hin abgeschlossenen Plateaus von Tibet erwärmend wirkt; h) in klimatischer Beziehung vereinigt das Gebirge infolge seiner Höhe alle Gegensätze; man steigt dort von polarer Kälte in tropische Hitze hinunter. Außerdem ist es auch eine klimatische Scheidemauer, da es Indien vor den rauhen Winden schützt, welche im Winter von N. her über das Hochland von Zentralasien dahinbrausen; i) infolge der großen Temperaturdifferenzen an den Abhängen des Gebirges zeigt auch die Pflanzenwelt die größte Mannigfaltigkeit. Aus Forsten europäischer Bäume gelangt man in die Palmen und Rosenhaine der indischen Ebene; k) die Höhe und Beschwerlichkeit der Pässe hat endlich die Verbindung Indiens mit dem Norden zwar nicht gehindert, aber doch sehr beschränkt.

2. Den Ostrand bilden im N. das Chingan-Gebirge, das westliche Randgebirge des mandschurischen Alpenlandes, und im S. die chinesischen Alpen.

3. Den Norden des hinterasiatischen Hochlandes begrenzen die sibirischen Gebirge und zwar im W. der Altâi (= Goldgebirge) und im O. die da-urischen Alpen. Bemerkenswert ist der Reichtum dieser Gebirge, besonders des Altâi, an Metallen und edlen Steinen.

4. Im Westen wird das Hochland durch die Hochsteppe Pamir geschlossen. „Dieselbe hat in ganz Zentralasien eine große Berühmtheit; denn seit den ältesten Zeiten gingen über dieses „Dach der Welt", wie die Kirgisen sagen, Handelsstraßen hinweg, die den O. und W. auf dem kürzesten Wege zu verbinden suchten."

II. Dieses ganze, von Hochgebirgen umrahmte Gebiet zerfällt in zwei Teile, einen südlichen und einen nördlichen.

1. Den südlichen Teil nimmt das Hochland von Tibet ein; es liegt zwischen den Ketten des Himalaya und Kuen-Luen und ist das höchstgelegene Plateau der Erde; seine mittlere Höhe beträgt 4000 m. Der größte Teil des Bodens ist Steppe; nur in den tieferen Thälern ist Ackerbau möglich. — Von den vielen Seen, welche die Hochfläche bedecken, ist einer der bedeutendsten der Tengri-nor; zu ihm wallfahrten die Bewohner Tibets.

2. Der nördliche Teil ist der trocken gelegte Boden eines ehemaligen Binnenmeeres, weshalb er von den Chinesen auch Han-hai oder das „ausgetrocknete Meer“ genannt wird. — Er gliedert sich in zwei Becken: das kleinere Tarimbecken im W., eingeschlossen von Kuen-Luen und Thian-schan (= Himmelsgebirge) und das größere östliche Becken, Gobi genannt. — Der Oberflächenbeschaffenheit nach ist das ganze Gebiet eine breite Steppen- und Wüstenzone.

a) Das Tarimbecken besitzt ein größeres Stromsystem: das des Tarim, der in den Lob-nor (= Sumpfsee) sich ergießt. Die vegetationslosen Gebiete sind mit Sand bedeckt, von dessen verheerenden Wirkungen die verschütteten Städte Zeugnis geben, deren Spuren man hier aufgefunden.

b) Die Gobi ist an fließenden Gewässern noch ärmer als das Tarimbecken. Die wüsten Striche sind weniger mit Sand als mit kleinen Geröllsteinen bedeckt; darauf deutet auch der Name Gobi hin, der soviel heißt als Steinwüste. — Der westlichste Ausläufer der Gobi ist das zwischen Altai und Thian-schan eingeschlossene Steppengebiet der Dsungarei, und nach SO. setzt sich die Gobi fort bis in die Nähe des obern Hoang-ho. Beide Fortsetzungen haben von jeher als Völkerthore für das zentrale Asien eine große Bedeutung gehabt. Durch die Pforte der Dsungarei ergossen sich die Hunnen, die türkischen Völker und die Mongolen nach dem W., und durch die südöstliche Lücke drangen die Völker Hochasiens nach China, oder die Chinesen suchten von hier aus sich zu Herren des Han-hai zu machen.

B. Das Hochland von Vorderasien.

Es umfaßt das Plateau von Iran und das von Kleinasien; zwischen ihnen liegt verbindend das armenische Hochland. Mit diesem ist wiederum durch eine schmale Zone niedrigen Berglandes der Kaukasus verbunden, und an Kleinasien schließt sich nach S. das syrische Hochland an. Übrigens ist beachtenswert, daß das vorderasiatische Hochland an Areal dem hinterasiatischen Hochlande weit nachsteht.

I. Das Hochland von Iran; es erstreckt sich zwischen den Flüssen Indus und Tigris und wird im S. vom indischen Ozean, im N. vom kaspischen Meer und den Steppen des Amu begrenzt. — Seine Randgebirge sind: im O. das indische

Grenzgebirge, dessen nördlicher Teil von der Sulîmankette gebildet wird, im S. zahlreiche, parallel mit einander streichende Bergzüge, die aber vom Ozean durch einen zwar schmalen, jedoch sehr wüsten Küstenstrich getrennt sind; im W. und NW. die Gebirge von Luristan und Kurdistan; im N. der Elburs mit dem Vulkan Demâwend, 5600 m, die Bergketten von Chorassân und der Hindu-Kusch; über letzteren bahnt in einer Höhe von 3600 m der Bamianpaß den Weg von Kabul nach dem turanischen Tiefland. Dieser Paß von Bamian ist in der Geschichte von Asien von der größten Bedeutung; denn die weltgeschichtlichen Berührungen zwischen dem N. und S. Asiens erfolgten an dieser Erdstelle. So überschritt Alexander der Große diesen Paß, und in neuerer Zeit drangen die Mongolen auf diesem Wege nach den asiatischen Kulturländern vor. Eine bequeme Fortsetzung dieses Passes von Kabul nach Indien bildet das Thal des Kabulstromes. Es ist diese Stelle um so bedeutsamer, als sie das einzige kontinentale Eingangsthor ist nach dem von allen Seiten ummauerten Indien. Die Straße zieht dabei auch über den berühmten Kaiberpaß (1000 m). — Das Innere Irans zerfällt in mehrere Becken, die fast durchweg den Charakter der Salzsteppe tragen. Sein bedeutendster Fluß ist der Hilmend, der sich in den Salzsumpf Hamun ergießt. — Der Himmel über diesem Tafellande wird von Mai bis September durch keine Wolke getrübt, und die Luft ist von solcher Trockenheit, daß Eisen nicht rostet und Fleisch nicht fault.

II. Das Hochland von Kleinasien; es ist wie Iran ein Plateau mit Randgebirgen. Die letzteren sind: im O. der Antitaurus und im S. der Taurus; in diesem liegen, nördlich von Tarsus, die cilicischen Pässe, 3000 m, die einzige Verbindung zwischen Kleinasien und Syrien, berühmt durch die Züge Alexanders des Großen und der Kreuzfahrer. Den N. umgibt das pontische Küstengebirge, und im W. steigen mannigfache Erhebungen auf. — Die Hochebene selbst ist zum großen Teil reines Steppenland mit salzigem Boden, daher zur Schafzucht besonders geeignet. Daneben fehlt es auch nicht an fruchtbaren Strichen. — Charakteristisch für die Hochebene sind einige erloschene Vulkane; der mächtigste hievon ist der Erdschjas Dagh, 3800 m, im O. der Ebene.

III. Das armenische Hochland; es besteht zum geringern Teil aus Ebenen, vielmehr ist das Land voll aufgesetzter Bergzüge. In der Mitte erhebt sich der Árărăt (5200 m), um den sich mehrere Plateaus gruppieren, so die Hochebenen von Ersirûm, Kars, Eriwân und die Kessellandschaften des Urmia (ûrmia) und Wân-Sees. — Das Hochland gibt ferner

vier Strömen den Ursprung: dem Euphrat und Tigris und dem Kura und Aráxes; die beiden letzteren münden vereinigt in das kaspische Meer.

IV. Der Kaukasus; er zieht vom schwarzen zum kaspischen Meere in südöstlicher Richtung und ist eines der schönsten, freilich auch der wildesten Hochgebirge der Erde. — Sein höchster Gipfel ist der Elbrus, 5700 m. — Der Kaukasus ist sehr unwegsam und war daher bis auf die neueste Zeit der Wohnsitz unbezwungener Bergvölker, die mit den Stämmen der vorliegenden Ebenen und unter einander in ewigem Kampfe lagen. — Den einzigen bequemen Übergang bildet die kühn gebaute Straße von Wladikawkás, d. i. Beherrscher des Kaukasus.

V. Das syrische Hochland. Zunächst erhebt sich die syrische Platte aus dem Tieflande des Euphrat in Form einer dürren Hochebene, die nur von einigen Oasen unterbrochen ist. — Weiter westlich folgt dann eine nord-südlich gehende Spalte, welche zwei Flüsse durchziehen: der Oróntes (jetzt Nahr el Asy) im N. und der Jordan im S. — Jenseits der Spalte erhebt sich das Plateau zu höherem Gebirge und fällt dann steil zum Mittelmeer ab. — Der ganze wüste O. dieses Hochlandes wird die syrisch-arabische Wüste, der durch Winterregen besser benetzte W. im allgemeinen Syrien genannt; letzteres zerfällt in eine größere nördliche Hälfte, Syrien im engern Sinne, und eine kleinere südliche, Palästina.

In der nördlichen Hälfte oder Syrien im engern Sinne erhebt sich und zwar westlich von dem großen nord-südlichen Längsthal der Libanon (=weißes Gebirge). Er erreicht in seinen größten Erhebungen eine Höhe von 3000 m, und sein Rücken ist fast das ganze Jahr mit Schnee bedeckt; daher auch der Name des Gebirges. — Die Flora bietet an den Abhängen den reichsten Wechsel. Am Fuße des Libanon gedeiht die Palme, und auf den Höhen fristet nur mehr dünne, niedrige Alpenflora ihr Dasein. Der ehrwürdigste Baum des Gebirges aber wie der Erde überhaupt ist die Zeder; sie erreicht an 30 m Höhe und hat wohl in der Mehrzahl ihrer Exemplare ein Alter von über 2000 Jahren. — Wegen seiner steilen Höhen war der Libanon stets die Zufluchtsstätte verfolgter Stämme und Sekten. So haben sich bis auf den heutigen Tag Maroniten, eine christliche Sekte, und Drusen, eine Sekte des Islam, fast in Unabhängigkeit von der Pforte erhalten. — Dem Libanon gegenüber erhebt sich der Antilibanon; er ist viel niedriger und auch ärmer an Wasser und Wald als der Libanon; im S. aber endet er mit dem wald- und wasserreichen Berg Hermon, 2750 m; hier befanden sich

auch die Sommerresidenzen der jüdischen Könige und die Sommerfrischen der Römer.

In der südlichen Hälfte Syriens oder in Palästina heißt das westlich vom Jordan aufsteigende Bergland Kanaan, d. i. Niederland, ein Name, der eigentlich nur dem flachen Küstensaum zukommt. — Man unterscheidet hier von N. nach S. drei von einander verschiedene Landschaften: Galiläa, eine breite, grasreiche Ebene, die nur von einzelnen isolierten Bergen, z. B. dem Tabor überragt wird; Samâria mit ost-westlich streichenden Gebirgszügen, deren einer im Vorgebirge Karmel endet, und Judäa; dieser letzteren Landschaft ist ein zweites höheres Plateau aufgesetzt, auf dem, obwohl es rauh und kalt ist, die größeren Orte liegen, vor allem Jerusalem. — Die Hochebene im O. der Jordanspalte ist Steppenland, das nach O. allmählich zur Wüste wird.

C. Die isolierten Hochländer.

I. Die Halbinsel Arabien ist größtenteils ein wüstes Hochland, das im N. durch die syrische Wüste und das Tiefland des Euphrat und Tigris von den vorderasiatischen Hochländern geschieden ist. — Die Bewässerung ist äußerst dürftig, und kein Land in Asien, Iran ausgenommen, ist so trocken wie Arabien. Hier gibt es nur Wadis, tief eingeschnittene Thalrinnen, die nur zur Regenzeit Wasser führen und dann monatelang trocken liegen. — Ein unbewölkter Himmel verbreitet den Tag über brennende Glut, die Nächte dagegen sind ziemlich kühl und verwandeln nicht selten den Tau in Reif. — Die Bewohner des Hochlandes sind, der Natur des Landes entsprechend, größtenteils Nomaden. — Einen erfreulichen Gegensatz zur trostlosen Einförmigkeit der Hochebene bilden die wasserreichen Stufenländer, in denen dieselbe zum Meere abfällt, besonders die Landschaft Yêmen im SW. und Omân im SO.; fast alle Kulturpflanzen der Erde gedeihen hier in üppigster Weise. — Wenn Arabien stets von fremder Eroberung verschont blieb, so ist das bedingt durch die nahezu inselartige Abgeschlossenheit des Landes und seinen Wüsten- und Steppencharakter.

II. Das Hochland von Dekan (= Südland) erfüllt das südliche Dreieck von Vorderindien; es zerfällt in 3 Teile:

1. Das Dekan im engern Sinne; es erstreckt sich von der Spitze der Halbinsel bis etwa zum Flusse Godáwari. Seine Grenze bilden im W. die schroffen West-Ghâts und im O. die sanfter abfallenden Ost-Ghâts. Die bedeutendste Höhe erreichen die West-Ghâts in ihrem südlichen Abschluß, dem Nilagirigebirge. Ganz im S. der Halbinsel erhebt sich, durch eine breite Querspalte, das Gâp, von dem Nilagiri getrennt, das Cardamûm- oder Aligirigebirge. Die

Gewässer des Plateaus sammeln sich in drei größeren Flüssen: Godáwari, Krischna und Káweri; sie ziehen alle südöstlich. — Die Plateaumasse selbst ist, wo genügende Bewässerung vorhanden, recht fruchtbar; überdies mildert die hohe Lage die tropische Glut und gibt dem Plateau ein gesundes Klima.

2. Das östliche Plateau; es zieht sich vom Godawari bis zum Ganges und ist im allgemeinen eine ungesunde Hochebene; daher auch die geringe Bevölkerung und der geringe Kulturzustand. — Hauptfluß ist der Mahánadi.

3. Das Plateau von Zentralindien. Bemerkenswert ist auf ihm die langgestreckte Windhjakette, an die sich nach N. das Plateau von Málwa anschließt. Gegen W. bildet die Grenze des letztern die Arawállikette, die zugleich das Bollwerk ist gegen den Sand der indischen Wüste.

Die Insel Ceylon erhebt sich in der Mitte zu einem Berglande; an der Südwestseite desselben liegt der Adams Pic, 2250 m.

Ganz außerordentlich groß ist in Asien die Zahl der noch thätigen Vulkane; nicht allein auf Java (jâwa) und Sumâtra, in den Archipeln um Bornêo und auf den Philippinen, auch in Japan und Kamtschátka finden wir thätige Eruptionsherde.

D. Die Tiefländer.

Die Tiefländer Asiens sind: 1. die indische Tiefebene, 2. das hinterindische Tiefland, 3. das chinesische Tiefland, 4. das sibirische Tiefland, 5. das Tiefland von Turân und 6. die Tiefebene von Mesopotamien.

I. Die indische Tiefebene lehnt sich an den Südfuß des Himalaya an und zerfällt in zwei sehr verschiedene Teile, einen westlichen und einen östlichen.

1. Der westliche Teil, mit dem Flußgebiet des Indus zusammenfallend, ist im wesentlichen ein Steppen- und Wüstenstrich; einen weiten Raum nimmt hier die Wüste Tharr ein; fast nur im Gebiete des Pandschâb oder Fünfstromlandes herrscht größere Fruchtbarkeit.

2. Der östliche Teil, vom Ganges und Brahmapûtra bewässert, ist im Gegensatz zum westlichen ein Land voll unerschöpflicher Fruchtbarkeit und höchster Kultur mit außerordentlich dichter Bevölkerung. — Die tropische Hitze, die ozeanische Feuchtigkeit und eine überaus reiche Bewässerung erzeugen hier eine ungewöhnlich kräftige und strotzende Vegetation. Reis, Baumwolle und Zuckerrohr werden hier mit überschwänglichem Segen gebaut; doch fehlt es diesem reich begünstigten Striche der Erde auch nicht an Schattenseiten. Gerne entstehen in dieser heiß feuchten Niederung verheerende Epidemien, und außerdem finden durch die reißenden Tiere, besonders den Tiger,

dann durch die Bisse der Brillenschlange, jährlich Tausende von Menschen ihr Ende.

II. Das hinterindische Tiefland; es besteht fast nur aus weiten Thälern und Deltagebieten hinterindischer Ströme; großartig sind hier die Reiskulturen.

III. Das chinesische Tiefland an der Ostseite Asiens; es ist das Anschwemmungsgebiet der chinesischen Riesenströme Hoáng-ho und Jáng-tse-kiáng; die Ebene ist infolge der reichen Bewässerung, natürlicher wie künstlicher, dann wegen des günstigen Klimas und des sorgfältigen Anbaues außerordentlich fruchtbar; sie wird daher wiederholt „die reichste Kornkammer der Erde" genannt; ebenso ist dieses Gebiet der dichtest bewohnte Fleck der gesamten Landmasse; auf etwa 10000 □ Ml. wohnen hier 150 Mill. Menschen, d. i. halb so viel wie in ganz Europa.

IV. Das sibirische Tiefland; es erstreckt sich hauptsächlich zwischen Jenissêi und Ural. — Den Norden der Ebene nehmen die Tundren ein, ungeheuere Strandsümpfe, deren Grundlage ewiges Eis ist, das nur im kurzen Sommer an der Oberfläche auftaut. — Unter dem Polarkreis beginnen die Wälder, die nach S. immer dichter werden und die große sibirische Waldzone darstellen, welche die Pelzjäger durchschwärmen. Südlich von Tobolsk folgt dann ein breiter, dem Ackerbau gewonnener Kulturstreifen.

V. Das Tiefland von Turân im SW. der sibirischen Ebene; es lagert sich um das Becken des Aralsees und ist im S. vorherrschend Wüste mit Oasenlandschaften an den Flüssen, im N. Steppenland, daher auch nach den hier wohnenden nomadisierenden Kirgisen Kirgisen-Steppe genannt. — Bemerkenswert ist, daß ein großer Teil der Ebene vormals mit Meer bedeckt war. Reste dieses früheren Meeres, das mit dem nördlichen Eismeer in Verbindung stand, sind noch heute das kaspische Meer, der Aralsee und die vielen kleineren Salzseen der Ebene. Der Kaspisee ist gleichsam die tiefste Stufe des ganzen Gebietes; denn er liegt 26 m unter dem Spiegel des schwarzen Meeres. — Im W. bildet die Fortsetzung der Ebene das große Völkerthor zwischen Uralgebirge und Kaspisee, durch das schon oftmals gewaltige Völkermassen nach Europa gewandert sind.

VI. Das Tiefland von Mesopotamien (= Land zwischen den Strömen) zwischen den Zwillingsströmen Euphrat und Tigris; es ist heute großenteils wüste und öde und nur da ergiebig, wo es bewässert wird; dagegen erfreute sich das Land seltener Fruchtbarkeit, solange die großartigen Be- und Entwässerungsanstalten der früheren Zeit bestanden.

Zusammenfassung. Aus diesen Betrachtungen über die Bodengestalt Asiens ergibt sich folgendes:

1. In Asien finden sich die höchsten Gegensätze des plastischen Baues; sein Boden fällt ab zu den größten, bis jetzt bekannten kontinentalen Niederungen (im kaspischen, im toten Meere) und steigt an nicht nur zur bedeutendsten Gipfelerhebung in den höchsten Spitzen des Himalaya, sondern auch zu der bedeutendsten Massenerhebung der Erde.

2. Asien zeigt eine Zusammendrängung aller vertikalen Hauptformen: Gebirgsland, Hochebene, Stufenland, Tiefebene.

3. Unter den Hochlandsformen ist ganz besonders das Plateau vorherrschend, das noch dazu vielfach mit unzugänglichen Randgebirgen umgeben ist.

4. Da diese Plateaus sowohl wie die mächtigen Gebirgsketten quer durch die Mitte des Kontinents ziehen, so wird hiedurch eine völlige Scheidung zwischen N. und S. hervorgerufen; ebenso wird aber auch durch die ungeheure Ausdehnung des zentralen Hochlandes Ostasien von den westlichen Kulturländern getrennt.

§ 4. Flüsse und Seen.

A. Flüsse. Die Flüsse Asiens gehen entweder zum Weltmeer oder ergießen sich in Binnenseen.

a) Ozeanische Flüsse. I. Das Gebiet des Eismeers. 1. der Ob, 550 Ml. lang, entsteht aus mehreren Bergflüssen des Altai und fließt, der allgemeinen Abdachung des Landes folgend, nach NW.; nur im untersten Teil seines Laufes schlägt er nach N. um; er mündet in den obischen Meerbusen. — Unter seinen Nebenflüssen ist der Irtysch zu nennen, der selber wieder den Tobol aufnimmt.

2. Der Jenissêi, etwa 700 Ml. lang, entspringt am Südabhange des sajanischen Gebirges, fließt erst eine kurze Strecke nach W. und wendet sich dann nach N., welche Richtung er bis zu seiner Mündung beibehält. Seine bedeutendsten Nebenflüsse empfängt er alle von rechts: a) die obere Tungúska oder Angâra, die aus dem Baikalsee kommt, in den selber die Selénga eintritt; b) die mittlere und c) die untere Tungúska.

3. Die Lena, 550 Ml. lang, kommt von der Westseite des Baikalsees; ihr Oberlauf bis Jakutsk ist gegen NO. gerichtet, dann wendet sie sich nach NW. Wegen ihrer gewaltigen Wasserfülle nennen sie die Anwohner „die Großmutter".

Anmerkung. Allen diesen Flüssen sind mehrere Eigentümlichkeiten gemeinsam; a) sie haben alle eine nördliche Laufrichtung; b) ihr Unterlauf geht durch unwirtliches, zum größten Teil unbewohntes Gebiet; c) an der Mündung sind sie während des größten Teils des Jahres zugefroren; daher sind sie auch nicht von Schiffen belebt; d) trotzdem sind sie für Sibirien von großer Wichtigkeit; es ziehen nämlich zur Laichzeit Fische in dichtgedrängten Haufen aus dem Eismeer in diese Flüsse, werden dann zu Tausenden von den Bewohnern gefangen und bilden eine Hauptnahrungsquelle für diese.

II. Gebiet des großen Ozeans. 1. Der Amur bildet sich aus zwei Quellflüssen, fließt dann in gewaltigem, südwärts

gerichtetem Bogen durch die Mandschurei und strömt im unteren Laufe infolge des vorgelagerten Küstengebirges in fast nördlicher Richtung zum ochotskischen Meer. Seine Länge beträgt an 600 Ml.

2. Der Hoáng-ho (d. i. gelber Strom), 550 Ml. lang, entspringt im nordöstlichen Tibet, macht im mittleren Lauf einen gewaltigen Bogen nach N., fließt dann wieder nach O. und endlich nach NO. zum Golf von Pétschili, nördlich vom gelben Meere. — Der Strom ist wegen der bedeutenden Überschwemmungen in seinem untern Laufe sehr gefährlich; er zerstört die Dämme, verheert oft in furchtbarer Weise die anliegenden Gebiete und heißt deshalb das Unglück Chinas. — Seinen Namen trägt der Fluß von dem vielen Schlamm, den er mit sich wälzt.

3. Der Jáng-tse-kiáng (= Sohn der Landschaft Jang, d. h. des heutigen Jang-tscheu-fu) hat seine Quellen am Kuen-Luen, biegt ziemlich ebenso tief nach S. aus als sein Zwillingsstrom nach N. und fließt zuletzt diesem parallel. Er hat eine Länge von 700 Ml.

4. Der Si-kiáng, der südlichste Fluß Chinas, mündet unterhalb der Handelsstadt Canton. Durch Hinterindien strömen: 5. Der Mêkhong (= großer Fluß) und 6. der Mênam, d. i. Mutter der Gewässer. Der erstere, der längste und wasserreichste Strom Hinterindiens, ist in seinem Oberlaufe noch nicht erforscht. An seiner Mündung bildet er ein weit ausgedehntes Delta. — Der letztere befruchtet gleich dem Nil durch regelmäßige Überschwemmungen seine Ufer; daher die Verehrung, welche die Anwohner dem Menam zollen.

III. Das Gebiet des indischen Ozeans. 1. Der Saluên.

2. Der Iráwadi; er ist der westlichste unter den Strömen Hinderindiens.

3. Der Brahmapûtra (= Sohn des Gottes Brahma) entspringt auf der Nordseite des Himalaya, fließt nach O. durch Tibet, wendet sich um das Ostende des Himalaya nach W. und strömt südwärts dem bengalischen Meerbusen zu. An der Mündung vermischt er sich mit dem Ganges.

4. Der Ganges (= Strom), 330 Ml. lang, der wichtigste Strom Vorderindiens, der heilige Strom der Hindu, hat seine Quelle gleichfalls am Himalaya; nachdem er das Gebirge verlassen, strömt er nach SO., indem er westlich von der Dschamuna begleitet wird. Nachdem er diese aufgenommen, geht er nach O., dann schlägt er wieder seine frühere südöstliche Richtung ein und mündet in einem ungeheuren Delta in den Busen von Bengalen. — Durch zahlreiche Nebenflüsse verstärkt, von denen viele die Größe des Rheins erreichen, tritt er jährlich über seine Ufer und befruchtet durch seine Überschwemmungen mittels

eines sorgfältig angelegten Kanalsystemes das Tiefland von Hindustan; daher gilt er den Hindu auch heilig; ja sie legen ihm versöhnende Kraft bei und schwören bei seinem Namen. — Sein Delta, in dem er mit dem Brahmaputra zusammenfließt, ist das größte der Erde; es hat einen Flächeninhalt von 8 Mill. ha und wird von unzähligen Stromarmen durchzogen; dadurch entsteht ein Gewirre von zahllosen sumpfigen Inseln, die Sánderban genannt. Diese sind wieder mit undurchdringlichen Dickichten von Schilf und Bambus bedeckt, und in ihnen hausen Elefant und Rhinoceros, und haben der Tiger und die Cholera ihre Heimat.

5. Der Indus (= Strom), entspringt auf der Nordseite des Himalaya, fließt erst nach NW., durchbricht dann in einer engen, wilden Schlucht das Hochgebirge und strömt zuletzt in südsüdwestlicher Richtung zum arabischen Meere. Vor seiner Mündung spaltet er sich in zwei Hauptarme und bildet ein breites Delta. — Seine größeren Nebenflüsse sind rechts der Kabul, dessen Thal den Schlüssel von Iran zum indischen Tieflande bildet und links der Satladsch, der dem Indus zugleich die Gewässer von vier anderen Flüssen zuführt; daher heißt das von diesen fünf Zuflüssen durchströmte Land das Pandschâb, d. i. Fünfstromland. — Die Länge des Indus beträgt 400 Ml.

6. Der Euphrat, 350 Ml. lang, entsteht aus zwei Quellflüssen auf dem Plateau von Armenien, durchbricht dann dessen Südrand und wendet sich nunmehr westlich; bald aber fließt er nach S. und SO., welch letzterer Richtung er bis zur Mündung in den persischen Golf treu bleibt.

7. Der Tigris (= Pfeil) fließt rascher als der Euphrat und hat sein Flußbett tiefer in den Boden gegraben. Er entspringt am Südabhange des armenischen Berglandes und eilt dem Euphrat bald näher, bald ferner, der allgemeinen Abdachung des Landes folgend, gegen SO. — Oberhalb Basra vereinigen sich Tigris und Euphrat zum Schat-el-Aráb (= arabischer Strom), während sie ehemals getrennte Mündungen hatten.

b) Binnenflüsse. 1. Der Ural, der Grenzfluß zwischen Europa und Asien, geht in das kaspische Meer.

2. Der Jordan entspringt auf den Höhen des Hermon und fließt in 3 Stufen in gerader Richtung von N. nach S. Am Ende der obersten Stufe durchströmt er den Sumpfsee Merôm, am Ende der zweiten den See Genézareth oder das Meer von Tibêrias; durch ein erweitertes Thal erreicht er auf der dritten Stufe das tote Meer und in diesem sein Ende.

3. Der Hilmend mündet in den Salzsumpf Hamun in Persien.

4. Der Syr und 5. der Amu; beide ergießen sich in den Aralsee; ersterer entspringt im Thian-schan und tritt nach einem langen westlichen Laufe in das Tiefland, in dem er gegen NW. fließt. — Der Amu hat seine Quellflüsse auf dem Hochlande Pamir; nach deren Vereinigung strömt er erst westlich, dann nordwestlich. — Noch im 15. Jahrhundert ging ein Arm des Amu ins kaspische Meer.

6. Der Ili; er fließt in einem Längsthale des Thian-schan nach W. und mündet in den Balchaschsee.

7. Der Tarim; er entsteht aus mehreren Quellflüssen, durchzieht in west-östlicher Richtung das Tarimbecken und verliert sich im Lobsee.

B. Seen. Die Seen Asiens sind fast durchweg Steppenseen; sie entbehren des Abflusses und sind salzig. Die wichtigsten hievon sind: in Turan der Kaspisee, der größte Binnensee der Erde mit 8000 □Ml., ferner der Aral- und Balchaschsee; auf den hinterasiatischen Plateaus: der Lobsee im Tarimbecken, der Tengri- und Kuku-nor in Tibet; in Iran: der Hamunsumpf; um den Ârârât: der Wân- und der Urmiasee und in Palästina das tote Meer, fast 400 m unter dem Spiegel des Mittelmeeres, die tiefste bekannte Erdsenke; der sehr bedeutende Gehalt des Wassers an Salzen und mineralischen Beisätzen leidet kein lebendes Tier darin und keine Pflanze am Ufer.

Der größte Süßwassersee Asiens ist der Baikalsee mit über 600 □Ml. (= Holland).

Zusammenfassung. Die charakteristischen Momente der Hydrographie Asiens sind folgende:

1. Asien hat eine sehr reichhaltige, nach allen Seiten hin verteilte Bewässerung; es hat dies seinen Grund a) in der zentralen Stellung der Hochländer, namentlich des östlichen und in der weiten Erstreckung desselben durch den Kontinent; b) in der außerordentlichen Höhe der Randgebirge, die auch in den wärmeren Gegenden das ganze Jahr mit Schnee bedeckt sind; c) in der Umgebung des zentralen Hochlandes mit bedeutenden Tiefländern, welche die Entwicklung großer Stromsysteme ermöglichen.

2. Asien besitzt im Gegensatze zu allen übrigen Erdteilen zahlreiche Binnengewässer oder kontinentale Flußsysteme. Die Flüsse versiegen entweder im Wüstensande oder geben zur Bildung von Seen Veranlassung. Die Ursache dieser Flußform ist teils die große Ausdehnung des Kontinents, teils die allseitige Abschließung mancher Gebiete durch bedeutende Gebirge, teils große Regenarmut.

3. Eine Eigentümlichkeit Asiens sind die Doppel- oder Zwillingsströme; sie kommen von derselben Höhe aus benachbarten Quellgegenden, trennen sich anfangs nach entgegengesetzten Richtungen, nähern sich aber später wieder, um entweder als Parallelströme oder ganz vereinigt sich

ins Meer zu ergießen. Solche Zwillingsströme sind Amu und Syr, Ganges und Brahmaputra, Euphrat und Tigris.

4. Endlich sind für keinen andern Erdteil die Ströme von gleicher kulturhistorischer Bedeutung gewesen. Am Euphrat und Tigris nahm die Geschichte der westlichen Kulturvölker ihren Anfang; an den drei Riesenströmen, die vom Himalaya nach S. fließen, stiegen die Völker herab, welche jetzt Vorderindien bewohnen; selbst die Existenz der großen chinesischen Bevölkerung ist bedingt worden durch die beiden Zwillingsströme, den Jang-tse-kiang und den Hoang-ho.

§ 5. Klima.

Asien erstreckt sich vom Äquator bis in die Nähe des Poles; es breitet sich demnach durch die heiße, die gemäßigte und die kalte Zone aus. Weitaus der größte Teil Asiens gehört jedoch der gemäßigten Zone an; auf sie entfallen beinahe drei Viertel des Kontinentes, während auf die heiße und kalte Zone je $^1/_8$ der Gesamtfläche trifft.

I. Temperatur. Gewöhnlich unterscheidet man folgende Temperaturgürtel:

1. die nördliche Region oder Sibirien; dieses Gebiet vereinigt alle Bedingungen eines langen und strengen Winters; es hat eine sehr hohe geographische Breite, ist gegen das Eismeer, woher die kalten Winde wehen, ganz offen und gegen S. durch hohe Gebirge abgeschlossen; daher zeigt sich hier die tiefste auf dem Lande beobachtete Temperatur. Am kältesten ist das untere Lenathal. Jakutsk, wenig nördlicher als Bergen in Norwegen, hat im Winter —40° C. Doch entwickelt sich im Sommer, der freilich sehr kurz ist, auch eine nicht unbedeutende Wärme; in Jakutsk z. B. steigt im Juli die Temperatur bis zu 20° C.

2. Die innerasiatische Zone; sie umfaßt die zentralen Hochebenen und das Tiefland von Turan. Das Klima zeigt hier große Extreme. Die Sommer sind, namentlich in den tiefer gelegenen Gegenden, glühend heiß, die Winter strenger als bei uns. Das Ilithal z. B., unter der Breite von Florenz, baut Reis, Opium und Baumwolle, kennt aber auch Temperaturen bis —31° C. — Eine weitere Eigentümlichkeit dieser Gebiete, besonders der Hochebene, ist die große Beständigkeit des Wetters. Im Sommer nämlich verhindern die umgebenden Höhen einen plötzlichen Austausch der kühleren Luft mit der stark aufgelockerten der Hochebene, während im Winter eben diese Höhen den Abfluß der erkalteten Atmosphäre verzögern.

3. Ostasien (das Amurland, die japanischen Inseln und Nordchina); es leidet wie Innerasien unter den Extremen von Hitze und Kälte. In Nordchina bedecken sich die Flüsse im November mit fußdickem Eise und tauen erst im März wieder auf; im Mai und Juni dagegen streichen vom Innern glühende

Wüstenwinde nach der Küste zu und hüllen selbst Schiffe auf der See in dicken Staub. Peking, südlicher gelegen als Madrid und Neapel, hat einen Winter wie Upsala und einen Sommer wie Kairo (keiro). — Ihren Grund haben die tiefen Wintertemperaturen hauptsächlich in dem Anhalten der kalten Kontinentalwinde während des Winters. Erniedrigend auf das Klima wirken dann auch die an der Ostküste Asiens ziehenden kalten Meeresströme. — Eine Folge der großen Temperaturerniedrigung im Winter ist, daß auch die mittlere Jahrestemperatur an der Ostküste Asiens wesentlich niedriger ist als an den entsprechenden Westküsten Europas. Die mittlere Januartemperatur von Peking beträgt z. B. über 12° C, die von Neapel über 15° C.

4. Südasien (Südarabien, Vorderindien, Hinterindien und die indische Inselwelt); es gehört der heißen Zone an und hat wegen des allseitigen Einflusses des Meeres, besonders im östlichen und südöstlichen Gebiete, ozeanisches Klima. Die Januartemperatur von Singapore z. B. beträgt 25½° C, die Julitemperatur nur 27½° C.

5. West- oder Vorderasien (westlich vom Indus); die Tief- und Hochebenen sind hier, da sie durch Küsten- und Randgebirge den ozeanischen Einflüssen unzugänglich sind, und auch die Bewässerung mangelt, einem hohen Grade der Erhitzung ausgesetzt. In Bagdad steigt die Temperatur bis auf 47½° C, fällt aber auch bis —5° C. Den Übergang von der kontinentalen Natur des Orients zu der ozeanischen des Occidents bilden die klimatischen Verhältnisse des Kaukasus, Armeniens und des nördlichen Kleinasien.

II. Die Niederschläge. In dieser Hinsicht sind folgende Zonen zu unterscheiden:

1. die regenarme Zone; sie umfaßt Arabien, den südlichen Teil von Mesopotamien, die Plateaus von Hinterasien und das turanische Tiefland. Die Ursachen dieser großen Trockenheit sind mannigfache. Eine fast allen diesen Ländern gemeinsame Ursache ist die überwiegend nördliche Windrichtung. Winde aber, die von höheren in niedrigere Breiten wehen, sind relativ trocken; ferner sind diese Gebiete größtenteils durch hohe Bergketten von allen Meeren getrennt; dadurch wird wiederum den Winden alle Feuchtigkeit geraubt, bevor sie die inneren Ebenen erreichen. — Dieser Regenmangel ist die hauptsächliche Ursache des Wüsten- und Steppencharakters dieser Gebiete;

2. die Zone des Winterregens; ihr gehören an Vorderasien und das obere Amu- und Syrgebiet; im Sommer kann in diesen Gegenden vielfach nur durch künstliche Bewässerung Fruchtbarkeit erzielt werden;

3. die Zone des Sommerregens; sie erstreckt sich über Ostsibirien; der Winter ist hier so kalt, daß der Niederschlag nur sehr gering sein kann;

4. die Zone des Regens zu allen Jahreszeiten; sie umfaßt Westsibirien und den NO. Asiens;

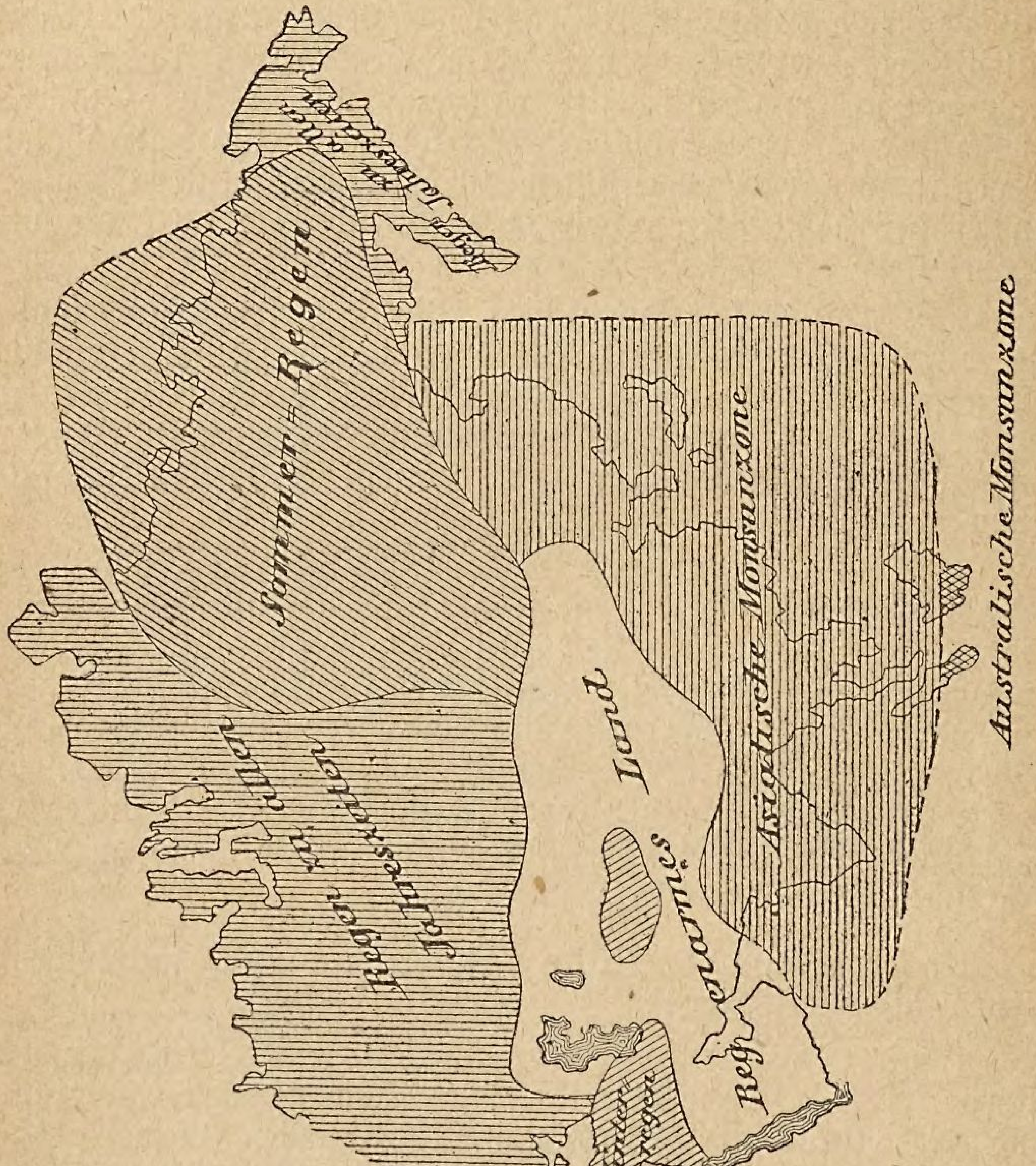

Fig. 1. Regenkarte von Asien.

5. die Monsunzone; sie dehnt sich über Süd- und Ostasien aus. Der Regen ist hier abhängig von den hier herrschenden Winden, den sog. Monsuns (v. arab. mausim = Jahreszeiten). Im Sommer erhitzen sich nämlich unter dem Einflusse eines wolkenlosen Himmels die ungeheuren Hochflächen Hinterasiens beträchtlich, die erwärmte Luft steigt empor, und von S. und O. strömt meerwärts feuchte Luft herbei. Dadurch entsteht für Süd- und Ostasien der Regenmonsun, der Wolken und Regen

bringende Südwest- und Südostwind. Besonders reichlich fällt der Niederschlag an dem steilen Gebirgsabhange der Ghats an der Málabarküste und an den Westküsten Hinterindiens, besonders aber am Himalaya in Assam. In dem Orte Tscherrapundschi, nördlich von Calcútta, fällt die größte jährliche Regenmenge der Erde mit 14200 mm, was so viel bedeutet, daß es hier in einem einzigen Jahre so viel regnet als in Alexandrien in einem ganzen Jahrhundert. An den Westghats steigt die Regenmenge auf 4500—6500 mm, während Deutschland eine solche von nur 700 mm hat. — Infolge dieser reichlichen Niederschläge entwickelt sich in dem indischen Gebiete eine Fülle, ein Reichtum und eine Pracht der Gewächse wie fast nirgends auf der Erde. Ebenso sind es in China und Japan die durch den Monsun veranlaßten Sommerregen, welche die hohe Kultur dieser Gebiete ermöglichen.

III. Winde. Was die Winde betrifft, so wehen in den nördlichen Steppen als fürchterliche Winterplagen die Buran, entsetzliche Schneestürme; die Wüstenstrecken sind die Heimat schrecklicher Glutwinde; im indischen Ozean gefährden die Cyclonen und in den chinesischen und japanesischen Gewässern die Taifune (= große Winde) die Schiffahrt. Im November 1876 gingen durch einen solchen Cyclon im Mündungsgebiete des Ganges 215000 Menschen in wenigen Stunden zu grunde.

IV. Zuträglichkeit des Klimas. Das Klima Asiens ist an vielen Orten gesundheitsgefährlich. In Ostindien gibt es Gegenden, wo Maláriafieber (malária = schlechte Luft) herrschen, auf die Molukken hat sich von Amerika das gelbe Fieber verpflanzt, in den Sanderban nahm die Cholera ihren Ausgang, und Vorderasien ist die Heimat des Aussatzes, vielleicht auch der Pest.

Zusammenfassung. Die Eigentümlichkeiten des asiatischen Klimas sind somit der Hauptsache nach folgende: 1. Wegen der enormen Massenhaftigkeit des Kontinents, der eben dadurch dem ausgleichenden Einfluß des Ozeans größtenteils entzogen ist, zeigt das Klima vorherrschend kontinentalen Charakter; 2. vom hohen N. bis zum Äquator ist der Sommer die Zeit der Wolken, der Winter die heitere Jahreszeit; Asien zeigt in der That in dieser Beziehung eine Einheit des klimatischen Typus, wie sie sich nirgends wieder findet.

§ 6. Produkte.

1. Das Mineralreich.

Asien ist reich an Mineralschätzen jeder Art. Gold liefern Sibirien, besonders der Altai, Sumátra und Japan, Platina der Ural, Kupfer Japan, Indien und Sibirien, Zink namentlich Banka, eine der Sundainseln, Graphit Sibirien. Eisen wird gleichfalls in vielen Ländern gefunden, ebenso Kohle. Die Ausdehnung der Kohlenfelder ist in China auf 200000 und

in Ostindien auf 35000 englische □ Ml. veranschlagt; ebenso sind in Japan in 35 von den 38 Regierungsbezirken des Landes Kohlenfelder erschlossen. Salz besitzt Asien fast in allen Wüsten und Steppen, Quecksilber in Japan, Kaolin in China; auch Petroleum und Asphalt finden sich an mehreren Orten. Seit alten Zeiten schon ist endlich Ostindien berühmt wegen seiner Diamanten, Ceylon wegen seiner Saphire und Turan wegen seiner Rubinen.

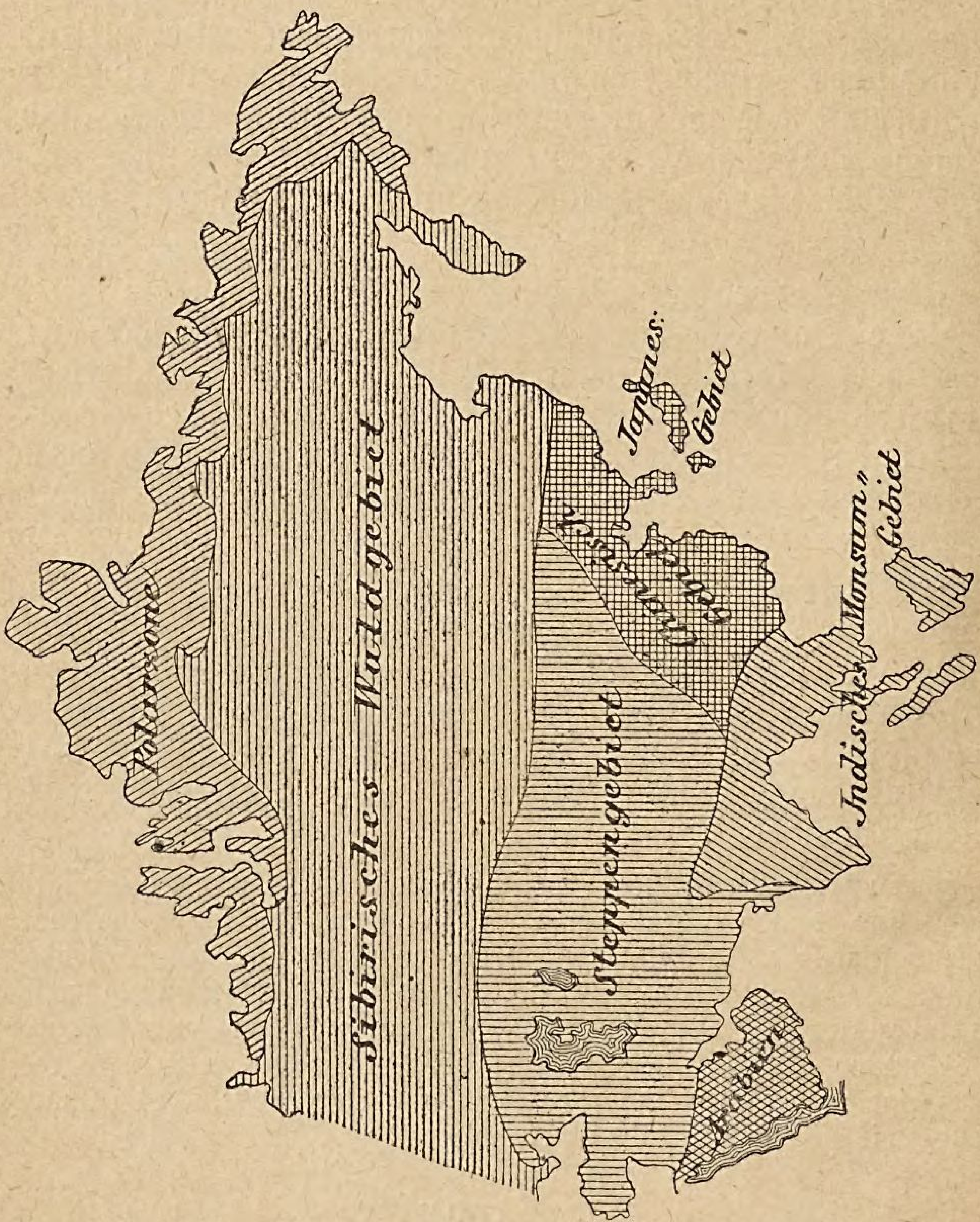

Fig. 2. **Vegetationsgebiete Asiens.**

2. Das Pflanzen- und Tierreich.

In dieser Beziehung sind folgende Zonen zu unterscheiden:

1. die Polarzone; sie umfaßt den baumlosen Küstenstrich am Eismeere; der größte Teil der Oberfläche wird von Flechten und Moosen bedeckt und Tundra genannt. — Charakteristische Tiere sind die Pelztiere, wie Zobel, Hermeline, Biber

und an den Meeresküsten die Schwimmvögel. Renntier und Hund sind die einzigen Haustiere (Fig. 2);

2. das Waldgebiet Nordasiens zwischen den Tundren und den Steppen; die größten zusammenhängenden Nadelwaldungen ziehen sich hier vom europäischen Rußland durch ganz Sibirien bis an den großen Ozean. Im W. sind jedoch diese Wälder, besonders an den Flüssen, durch den sich immer mehr ausbreitenden Ackerbau gelichtet. — Eigentümliche Tiere besitzt dieses Gebiet nicht; es dringen teils Tiere des arktischen Gebietes wie Renntiere und gewisse Marderarten tief nach S., teils Tiere der kaspischen Steppen und des zentralen Hochasien weit nach N.;

3. das Steppengebiet; es umschließt die Tiefländer um das kaspische Meer sowie die Hochebenen Hinterasiens. Die Wälder verschwinden, der Pflanzenwuchs bedeckt nicht mehr vollständig den Boden und hört im S. und O. infolge des Wassermangels ganz auf, die Steppe geht in die Wüste über. Dagegen wird bei hinreichender Feuchtigkeit oder bei künstlicher Bewässerung die größte Fruchtbarkeit beobachtet. So gedeihen in den Thälern von Turan und Persien alle Arten von Südfrüchten, Tabak, Getreide und Farbstoffe. — Die wilde Steppe erzeugt vorzugsweise Gräser, Salzpflanzen und Zwiebel; letztere entfalten im Frühjahre lebhafte schöne Farben. — Aus dem hinterasiatischen Hochlande stammt der Rhabarber. — Von der größten Bedeutung ist dieses Steppengebiet dadurch, daß es die Heimat zahlreicher Kulturgewächse ist.

In zoologischer Beziehung wird das westliche Gebiet, das Tiefland um das kaspische Meer, von den östlich gelegenen Hochebenen unterschieden. In den Tiefländern herrschen die Spring-, Wühl- und Wurfmäuse vor, und die Saiga-Antilope erscheint oft in Herden von vielen Tausenden. — Das Hochland von Hinterasien dagegen ist die Heimat unserer wichtigsten Haustiere, so der Pferde, Schafe, Ziegen, Esel und Kamele. Von letzteren ist in Westasien das einhöckerige, das Dromedar, im O. das zweihöckerige oder baktrische Kamel verbreitet. Außerdem sind der Jack- oder Grunzochse und im fernsten O. das Moschustier als Bewohner dieser Hochebene zu erwähnen. Gelegentliche Besucher derselben sind der indische Tiger und Panther;

4. das chinesisch-japanische Gebiet; es gehört zu den bebautesten Gegenden der Erde. Das wichtigste Handelsgewächs dieses Gebietes ist der Theestrauch. Der nachweisbare Thee-Export Chinas betrug 1878 236 Mill. Pfd. im Werte von fast 200 Mill. Mark, während die im Welthandel umgesetzten Theemengen nur auf 300 Mill. Pfd. sich belaufen. —

Unter den Cerealien steht obenan der **Reis**; er bildet die Hauptnahrung der Chinesen; ebenso wird aller Tribut an den Kaiser in Reis entrichtet. — Wichtig sind ferner die Baumwollpflanze und die Maulbeerbäume, letztere, weil deren Blätter der Raupe des Seidenspinners die Nahrung liefern. — Auch zieht man nirgends in der Welt mehr und bessere Gemüse als in China. — Für die Industrie sind bedeutsam der **Firnisbaum**, der den berühmten glänzenden Lack liefert, den wir an den chinesischen und japanesischen Fabrikaten bewundern, und der **Papiermaulbeerbaum**, dessen Bast zu den verschiedensten Papierarten verwendet wird. — Endlich ist China die Heimat der Orange (Apfelsine), des Kampferlorbeers und vieler Blumen, so der Kamelien und Hortensien.

Charakteristische **Tiere** Chinas sind die Fasanen, Goldfische und namentlich die Seidenraupen. Die Seidenproduktion Chinas beträgt allein die Hälfte (7 Mill. kg) der gesamten (14 Mill. kg) Seidengewinnung der Erde. — Japan ist das Reich des Riesensalamanders;

5. **indisches Monsungebiet**; es ist von alters her durch üppige Vegetation, Fülle der Früchte und namentlich den Reichtum an kostbaren Gewürzen berühmt. An letzteren gedeihen Zimt auf Ceylon, Pfeffer auf Sumâtra und Vorderindien, Gewürznelken und Muskatnuß auf den Molukken, Ingwer auf Java. — Neben den Gewürzen haben eine große Bedeutung die Palmen, vor allen die Kokospalme, deren Nüsse eine Hauptnahrung des Volkes bilden, und die Sagopalme, deren Mark das tägliche Brot auf den Inseln ist. — Unter den zahlreichen **Kulturpflanzen** sind außer **Reis**, der das Brot der indischen Volksmassen und überdies einen wichtigen Exportartikel bildet und **Weizen** besonders bemerkenswert **Baumwolle**, **Zuckerrohr**, **Kaffee**, **Indigo**, **Mohn** und **Tabak**. So liefert das britische Ostindien nach den vereinigten Staaten die meiste Baumwolle (400 Mill. Pfd.) in den Welthandel; Java und Ceylon nebst einigen holländischen Kolonien haben nach Brasilien die größte Kaffeeausfuhr (fast 3 Mill. Ztr.); ebenso zählen Java und die Philippinen bezüglich der Zuckererzeugung zu den bedeutendsten Gebieten der Erde; das aus dem Mohn gewonnene Opium ergibt einen Reinertrag von 100 Mill. Mark, und die Philippinen, darunter besonders Manîla, stehen in der Tabakproduktion nur der Union nach. — Von hohem Werte für den Schiffsbau ist das unverwüstliche Tekholz, und unter den feineren Holzarten verdient das Sandelholz vor allen genannt zu werden; es liefert den köstlichsten Weihrauch. — Von besonders hervorragenden Pflanzen seien hier noch erwähnt die vielfache Verwendung findenden Bambusgräser, die Lotusblumen, die Banianen, von

denen ein Exemplar einen ganzen Wald bieten kann, und die Mangrovebäume.

Gleichwie Indien zu den an Pflanzenarten reichsten Gebieten gehört, so ist es sehr wahrscheinlich auch der an Tieren reichste Teil der Erde. — An Affen finden wir außer vielen anderen den Orang-Utan, d. h. Waldmensch. Die Raubtiere sind vertreten durch Bären, Wölfe, Hyänen, am meisten gefürchtet ist aber der Tiger, dem Hunderte von Menschen zum Opfer fallen. — Aus der Klasse der Dickhäuter bemerken wir den Elefanten, hier seit alters gezähmt und dem Menschen dienstbar gemacht, dann Tapire und zwei Nashornarten. — Die Vogelwelt zeigt einen großen Reichtum an Pfauen, Tauben-, Hühner- und Papageiarten. — Unter den Reptilien sind der Gavial, eine Krokodilart, ferner die Brillen- und Riesenschlange und die sonderbaren fliegenden Drachen zu nennen. Die größten und schönsten Schmetterlinge finden sich auf den Molukken.

6. Arabien; seine Flora schließt sich entschieden an die afrikanische an. Hier ist das Reich der Balsambäume und das Vaterland des Mokkakaffees; letzterer bildet freilich nur einen sehr bescheidenen Teil der gesamten Kaffeeproduktion der Erde; es werden davon etwa 70000 Ztr. ausgeführt, während die Totalausfuhr an Kaffee aus den verschiedenen Produktionsgebieten der Erde etwa 10 Mill. Ztr. erreicht. — Von den Tieren Arabiens sind besonders die Pferde zu großer Berühmtheit gelangt.

Zusammenfassung. Im allgemeinen ist die Pflanzen- und Tierwelt Asiens dadurch gekennzeichnet, daß 1. die größten Gegensätze sich hier vereinigt finden; wir erinnern an den Reichtum Bengalens und die Armut der Wüsten oder an die Palmen Indiens und die Kryptogamen Sibiriens; ebenso treffen wir in Asien das größte und kleinste Säugetier: den indischen Elefanten und die sibirische Spitzmaus; 2. Asien ist ferner die Heimat zahlreicher nutzbarer Pflanzen, sowie fast aller von den Menschen gezähmten Tiere.

§ 7. Bevölkerung.

1. Zahl und Dichtigkeit. Asien zählt im ganzen 835 Mill. E.; es hat somit unter allen Erdteilen weitaus die größte absolute Bevölkerung; ja diese macht bei einer Gesamtbevölkerung der Erde von 1456 Mill. bei weitem mehr als die Hälfte der ganzen Menschheit aus. — In Bezug auf die relative Bevölkerung steht Asien im Vergleich zu den übrigen Erdteilen erst an zweiter Stelle; es treffen nämlich auf die □ Ml. in Asien etwa 1000 E., während Europa, das die größte relative Bevölkerung hat, auf derselben Fläche 1800 E. aufweist. — Was die Verteilung der Bevölkerung Asiens in den

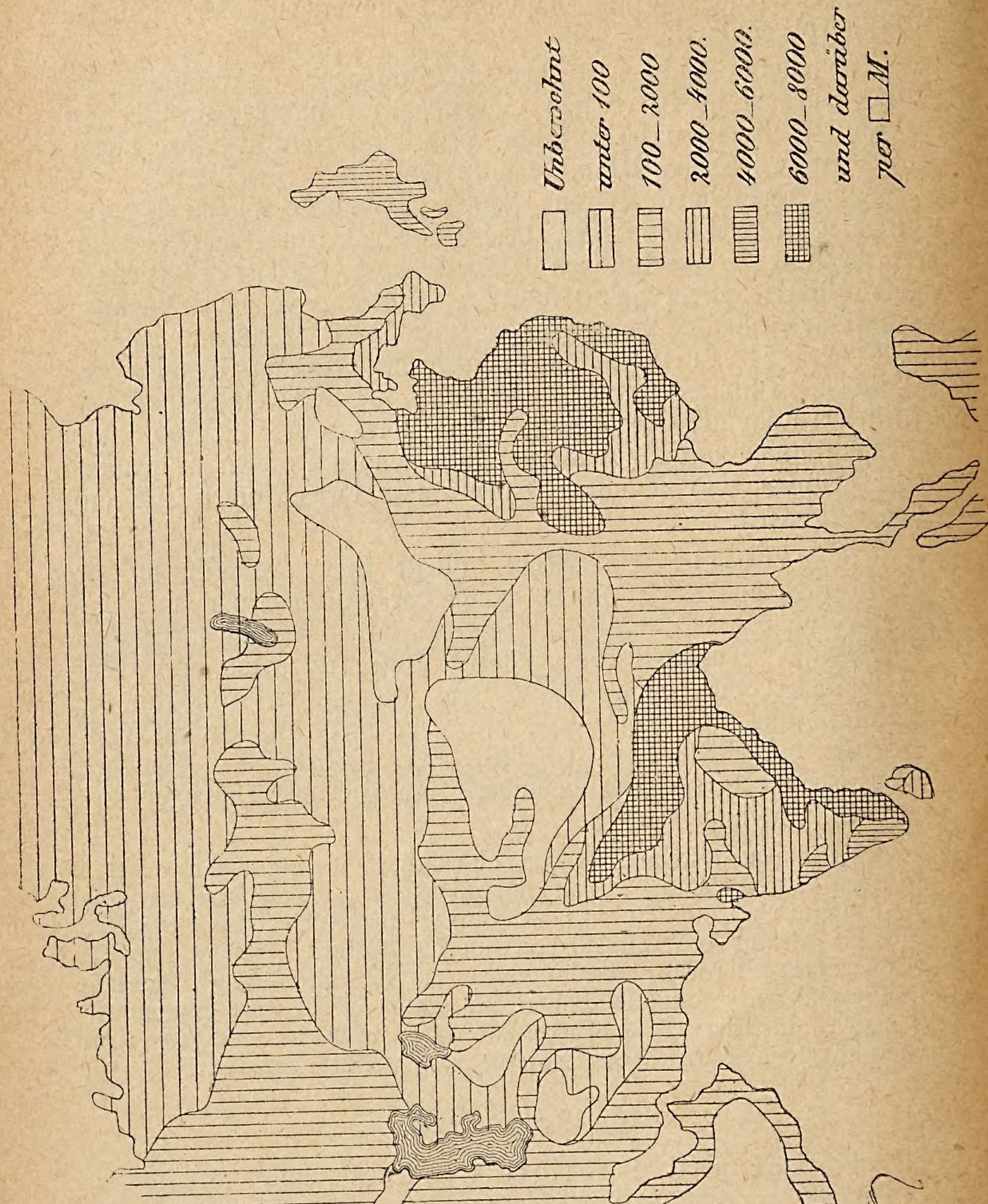

Fig. 3. Bevölkerungsdichtigkeitskarte von Asien.

verschiedenen Gebieten betrifft, so zeigt diese merkwürdige Gegensätze. 4/5 des Kontinentes zeigen eine sehr geringe Dichtigkeit, während im 5. Fünftel die Bevölkerung wie nirgends auf der Erde zusammengedrängt ist.

Ein Bild der Bevölkerungsdichtigkeit Asiens gibt uns Fig. 3. Hieraus erhellt, daß die Wüstenländer Asiens gänzlich unbewohnt, die Steppenländer und fast der ganze Norden sehr schwach (unter 100 E. per □ Ml.) bevölkert sind; letzterer ist an den Küsten mit großen Sümpfen bedeckt, und in Ostsibirien finden sich ungeheure Wälder; dazu kommen noch die ungünstigen klimatischen Verhältnisse des nördlichen Asiens. — Dichter (100—2000) ist die Bevölkerung in dem sibirischen Ackerbaudistrikte, dann in Kleinasien, Armenien, in den Rändern Arabiens und Persiens, in Hinterindien und im ostindischen Archipel. — Die stärkste Bevölkerungsanhäufung (bis zu 8000 und darüber per □ Ml.) tritt uns entgegen in Vorderindien und im eigentlichen China, auch auf Japan, Luzon und Java. In einem Raume, der nicht einmal 1/16 der Festlandsmasse der Erde ausmacht, findet sich hier über die Hälfte der ganzen Menschheit vereinigt. Der reichliche Niederschlag, die große Wärme und die durch beide Momente verursachte außerordentliche Fruchtbarkeit ermöglichen eine solche Verdichtung. Einzelne Gebiete von Hindustan und China zählen bis zu 20000 E. per □ Ml.

2. Abstammung. Die Bevölkerung Asiens gehört vier Rassen an: der kaukasischen, der mongolischen, der malayischen und der Dravida-Rasse; doch haben die beiden ersteren Rassen an Zahl und Ausdehnung bei weitem das Übergewicht (Fig. 4).

a) Die Kaukasier (gegen 2/5 aller Einwohner) bewohnen Westasien und den nördlichen Teil von Vorderindien. Außerdem gibt es Europäer in den Kolonien. Die Völker dieser Rasse umfassen wieder 2 Gruppen: α) die Indo-Europäer; zu ihnen gehören die Inder (Hindu), die Afghanen im nordöstlichen Iran, die Perser im westlichen Iran, die Armenier und die Griechen an den Küsten Kleinasiens; β) die Semiten, zu denen die Juden, Syrer und Araber zählen.

b) Die Mongolen im N. und O. Asiens; sie nehmen den größten Raum Asiens ein und übertreffen auch an Zahl (gegen 3/5 aller Einwohner) die übrigen Rassen. Sie scheiden sich in α) Beringsvölker, β) Nordasiaten, γ) Koreaner und Japaner, δ) Südostasiaten, zu welchen die Chinesen zählen.

c) Die Malayen auf der Halbinsel Malâka und dem hinterindischen Archipel.

d) Die Dravidas auf Dekan.

Das merkwürdigste der mongolischen Völker sind die Chinesen. I. Was die körperlichen und geistigen Befähigungen betrifft, so ist vor allem 1. an die Biegsamkeit des chinesischen Menschenschlages zu erinnern; derselbe gedeiht allen Gegensätzen der Erwärmung zum Trotz in Maimatschin an der sibirischen Grenze, wo das Quecksilber jeden Winter in der Thermometerröhre gefriert, ebenso gut wie in der Treibhauswärme Singapurs. 2. Der Chinese ist genügsam bis zum Übermaß,

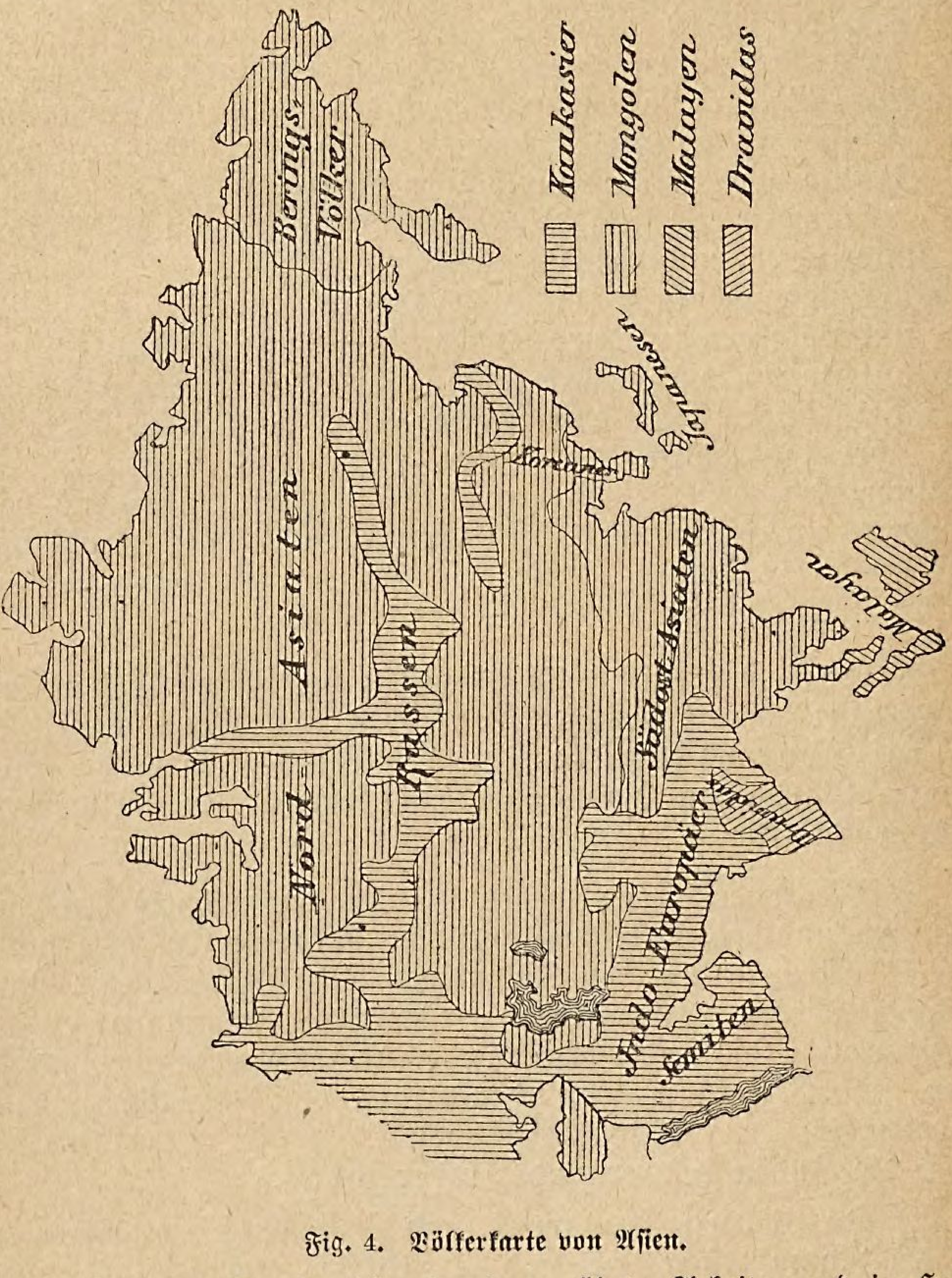

Fig. 4. Völkerkarte von Asien.

von musterhafter Sparsamkeit, ein nie ermüdeter Arbeiter und im Handel sehr schlau; schon die Kinder besorgen Marktgeschäfte, und Feilschen und Handeln sind ihre Lieblingsspiele. 3. Eine weitere Eigenschaft der Chinesen ist der unbedingte Gehorsam gegen die Eltern. Gehorsam ist die erste heilige Kindespflicht, und Todesstrafe droht jedem, der sich an seinen Eltern vergreifen wollte. Daneben sind aber die Chinesen 4. sehr unsauber, zu Diebereien geneigt, von großer Geringschätzung gegen alles Ausländische erfüllt und dem Spiele sehr ergeben.

II. Die Kultur der Chinesen hat schon frühe eine bedeutende Höhe erreicht, und es ist das um so bemerkenswerter, als sie dieselbe unter allen hochgestiegenen Völkern am wenigsten fremden Anregungen verdanken. So kannten sie schon lange vor den Europäern die Buchdruckerkunst, das Papier, das Porzellan, das Schießpulver, die Magnetnadel, das Papiergeld; sie sind ferner die Erfinder des Rechenbrettes, sie verstanden sich schon in alter Zeit auf das Macadamisieren der Straßen und bedienten sich bereits im zweiten Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung der Eßstäbchen. — Gleichwohl bemerken wir überall, daß die Chinesen über eine gewisse Höhe geistiger Entwicklung nicht hinaus gelangten. So hatten sie, wie Peschel sagt, die Nordweisung der Magnetnadel entdeckt, aber sie benutzten sie nie als Kompaß, sie kannten das Pulver, aber nicht die Feuerrohre, sie haben das Rechenbrett, aber nicht den Stellenwert der Zahlen erfunden, sie haben astronomische Vorgänge seit Jahrtausenden beobachtet, aber die Tierkreiseinteilung von auswärts sich zuführen lassen.

3. Religion. Die Bewohner Asiens sind teils Monotheisten, teils Polytheisten. — Die Hauptform des Monotheismus in Asien ist der Islam, d. i. Hingabe an Gott; er beherrscht ganz Westasien und reicht über Iran nach Indien und über Turan nach Sibirien; selbst in China und auf den hinterindischen Inseln ist er verbreitet. Im ganzen umfaßt der Mohammedanismus an 80 Mill. — Nur wenige Bekenner, kaum 18 Mill., zählt das Christentum. Griechische Christen leben in Kleinasien, in Syrien und im russischen Asien, armenische in dem nach ihnen benannten Lande. — Die Zahl der Juden beträgt gegen 200000. — An Monotheisten zählt demnach ganz Asien gegen 100 Mill. (Fig. 5).

Viel größer ist die Zahl der Polytheisten; mehr als 700 Mill., d. i. die Hälfte der ganzen Menschheit lebt unter der Herrschaft des Heidentums. Die wichtigsten Formen desselben sind: der Brahmaismus in Vorderindien, 2. der Buddhismus in Hinterindien, Tibet, der Mongolei und China und 3. der Schamanismus im N.

Anmerkung. 1. Der Islam ist ein Versuch, das Juden- und Christentum mit dem uralten Glauben der semitischen Völker zu verbinden. Die Grundpfeiler dieser, von Mohammed († 632 n. Chr.) gestifteten Religion sind: Glaube, dessen oberster Satz ist: nur Gott ist Gott, und Mohammed ist der höchste, aber auch letzte Prophet desselben; ferner Gebet, Fasten, Almosengeben und eine Pilgerfahrt zur Kaaba. Lohn für die treue Erfüllung dieser Pflichten ist das Paradies, dessen höchstirdische Freuden bis in alle Ewigkeit dem Gläubigen zu teil werden.

2. Der Brahmaismus stellt an die Spitze des Glaubens die sog. Trimurtti, d. h. die dreigeteilte Einheit der Götter Wischnu, des Welterhalters, Siwa, des Zerstörers und Brahma, des Anfangs aller Dinge. Daneben wird noch die Verehrung von einer Menge von Göttern und Göttinnen verlangt. Von anderen heidnischen Kulten unterscheiden diese Religion namentlich die Lehre von der Seelenwanderung,

die Enthaltsamkeit von den Fleischspeisen und die Einteilung des Volkes in Kasten.

3. Der **Buddhismus** läßt zwar die Gottheiten des Brahmaismus bestehen, aber die Hauptsache ist ihm die **Moral**, deren Hauptgebote vielfach mit der christlichen Pflichtenlehre zusammenfallen. Durch diese moralischen Vorschriften sowie durch die Lehre von der Gleichheit der

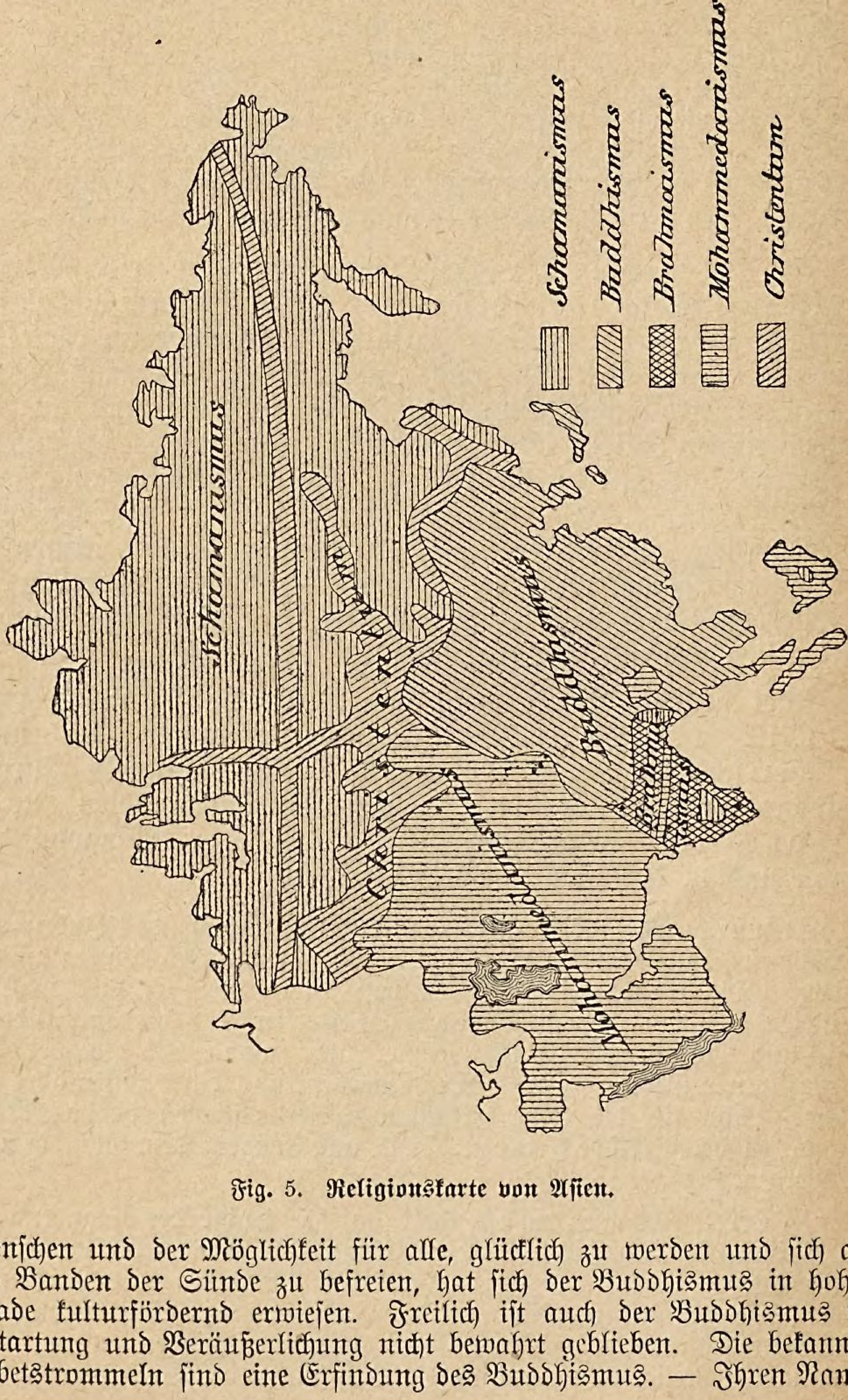

Fig. 5. **Religionskarte von Asien.**

Menschen und der Möglichkeit für alle, glücklich zu werden und sich aus den Banden der Sünde zu befreien, hat sich der Buddhismus in hohem Grade kulturfördernd erwiesen. Freilich ist auch der Buddhismus vor Entartung und Veräußerlichung nicht bewahrt geblieben. Die bekannten Gebetstrommeln sind eine Erfindung des Buddhismus. — Ihren Namen

trägt diese Religionsform von Buddha, einem Königssohn, der im 6. Jahrhundert v. Chr. in Indien auftrat.

4. Der Schamanismus beruht auf dem Irrtum, daß der Mensch mit unsichtbaren Mächten in Verkehr treten und sie zum Gehorsam zwingen könne. Beides geschieht durch die Anwendung von sinnbildlichen Gebräuchen und geheimen Kraftsprüchen, worauf sich vorzugsweise die Zauberer, die sog. Schamanen, verstehen. Der Name „Schamanismus" ist aus einer Verderbung von Çramana entstanden, wie in Indien die buddhistischen Einsiedler und Büßer geheißen werden.

4. Kultur. Die meisten Völker Asiens sind jetzt ansässig; daneben finden sich aber noch Jäger- und Fischervölker, besonders im N. des Erdteils, und Nomaden in den mittleren Steppen und Wüstenstrichen des Kontinents.

a) Materielle Kultur. 1. Bei den Arabern, Kirgisen, Mongolen und den sibirischen Völkerschaften ist ein Hauptnahrungszweig die Viehzucht. — 2. Für die Anwohner an Küsten, Flüssen und Seen ist die Fischerei höchst wichtig. — 3. Landbau wird mit größter Sorgfalt in China und Ostindien getrieben; im ersteren Lande sind Reis und Thee die Hauptkulturen, in letzterem wird neben dem Reis auch Weizen gebaut, ferner Mohn zur Gewinnung des Opiums, Baumwolle und Jute. Auf Java, Ceylon und in Arabien gewinnt man vorzüglichen Kaffee, auf Manila Tabak und Hanf, auf den Molukken kostbare Gewürze. — 4. Die Seidenzucht blüht namentlich in China und Japan. — 5. Der Bergbau ist im asiatischen Rußland, in China, Japan, Indien und Persien von Bedeutung, doch ruhen hier noch unermeßliche unerschlossene Lager. — 6. Durch ihren Kunstfleiß sind ausgezeichnet China, Japan, Indien und Persien; sie stehen in manchen Beziehungen unübertroffen da. Noch heute werden von asiatischen Produkten des Gewerbefleißes hochgeschätzt die persischen Waffen, Teppiche, Leder- und Filigranarbeiten, die Shawls von Kaschmir, die chinesischen und indischen Zeuge, die lackierten Holz- und Metallwaren aus Japan und China, die japanischen Bronzen, das chinesische Porzellan und die chinesische Tusche. — 7. Der Verkehr bewegt sich in Asien zum großen Teile noch in derselben Weise fort wie vor Jahrtausenden. Noch heute ziehen Karawanen durch Steppen und Wüsten, durch felsige Engpässe und über eisige Schneefelder. In Sibirien sind während des Winters Hund und Renntier thätig, und im Sommer tritt das Pferd als Lastträger an die Stelle der Schlittenkarawane. In der Kirgisensteppe, in Persien, in den Wüsten Arabiens und Chinas dient das Kamel, das Schiff der Wüste, und im Hochgebirge des Himalaya befördern Esel, Yaks, Ziegen und Schafe die Waren von einem Orte zum andern. In Indien benutzt man außer Menschen als Träger Pferde, Kamele und besonders den Elefanten. — Für die An-

lage von Eisenbahnen ist, abgesehen von dem, was die britische Regierung in Ostindien geleistet, bisher wenig geschehen; namentlich wehren sich die Chinesen gegen diese Neuerung. Doch sind große Pläne bereits entworfen. So hat z. B. Rußland die Verbindung von Orenburg mit Tobolsk—Irkutsk und die Durchschneidung Sibiriens, England die Verbindung Syriens mit dem Euphratthal ins Auge gefaßt. Im ganzen hat Asien nur 14000 km Bahnen (Europa nahezu 160000 km), und davon treffen allein über 13000 km auf Britisch-Indien; das ganze übrige Asien entbehrt demnach fast gänzlich der Schienenwege. — Besser als die Eisenbahnen ist das Telegraphennetz entwickelt. Mehrere Welttelegraphenlinien durchziehen den Kontinent und verbinden seine östlichsten Punkte mit den Verkehrszentren Europas. Die wichtigsten dieser Linien sind: a) im N. hat Rußland eine Linie durch Sibirien bis zu den Gestaden des stillen Ozeans gezogen; b) von Konstantinopel zieht sich eine Linie durch Kleinasien, berührt Bagdad und Basra, geht dann über Bombay (bombê) nach Madrâs, um von dort per Kabel Singapûr, Hongkong und Nagásaki zu berühren und sich bei Wladiwostok am japanischen Meer an die sibirische Linie anzuschließen; c) mit dieser Linie vereinigen sich in Bombay das von Suês über Adên kommende Kabel und in Abuschêhr am persischen Meerbusen die von Berlin über Odessa, Tiflis, Teherân und Isfahân kommende Leitung; d) von Singapur zweigt sich ein Kabel nach Batâvia ab, dann durchläuft die Leitung die Insel Java und zieht nach Port Darwin in Australien. Ja es sind schon Verträge abgeschlossen, um Yokohama in Japan mit San Francisco in Amerika telegraphisch zu verbinden. Mit dieser Verbindung ist dann der elektrische Gürtel um die Erde geschlossen. Die Länge der Linien in ganz Asien beträgt 60000 km (in Europa fast 400000 km). — 8. Der Handel der Asiaten ist noch wenig entwickelt. Schon die Trennung der einzelnen Gebiete Asiens durch weit ausgedehnte Plateaus ist einer häufigen Berührung der Völker sehr hinderlich; dazu haben diese Plateaus vielfach Steppen- und Wüstencharakter, was den Verkehr auf ihnen nur um so schwieriger macht. Außerdem fehlen noch auf weiten Strichen die Haupthebel des modernen Verkehrs: Eisenbahnen und Dampfschiffe. Weitaus vorherrschend ist der Binnenhandel; er wird zu Lande vermittels Karawanen, zu Wasser durch Küstenschiffahrt betrieben. Der Völker, welche Handel über das Gebiet des Erdteils hinaus betreiben, sind es nur wenige. Die wichtigsten Handelsvölker Asiens sind die Perser, Türken, Chinesen und Japaner. Die bedeutendsten Ausfuhrprodukte sind: Thee, Baumwolle und Baumwollstoffe, Seide und Seidenwaren, Kaffee, Gewürze, Reis, Zucker, Kupfer, Zinn, Farbwaren, Sago, Tekholz, Sandelholz und Pelzwerk. —

Der gesamte Außenhandel Asiens beläuft sich auf 4600 Mill. Mark (der Europas auf mehr als 40000 Mill. Mark); fast drei Viertel hievon treffen auf Britisch-Ostindien und China.

b) Geistige Kultur. Lange, ehe die Völker Europas sich aus barbarischen Zuständen emporarbeiteten, standen in Asien Wissenschaft und Kunst in hoher Blüte. So sind die großartigen Baudenkmäler Babyloniens, Assyriens und Kleinasiens, die noch in ihren Trümmern uns Bewunderung einflößen, ein Beweis von den Kunstleistungen, zu denen sich in grauer Vorzeit die Völker dieser Länder emporzuschwingen wußten. Die Sagen und Schriften der Inder legen Zeugnis ab von der bedeutenden Bildung, welche dieses Volk schon im hohen Altertum sich errungen; auch die Literatur der Chinesen und Japaner ist uralt; aber diese Kulturvölker sind teils frühzeitig stehen geblieben, teils von der erreichten Höhe wieder herabgesunken. Infolge der außerordentlich entwickelten Verkehrsverhältnisse dringt übrigens immer mehr europäische Kultur in den Erdteil ein, Japan hat sogar selbständig angefangen, sich nach europäischen Mustern umzugestalten. Die bemerkenswertesten Bildungsanstalten sind die von Buchâra für Mohammedaner, die von Benâres für Brahmanen. Für Sibirien hat in neuester Zeit Rußland die Gründung einer Universität in Tomsk beschlossen.

5. Politischer Zustand. Mehr als die Hälfte Asiens steht unter europäischer Herrschaft. Die Staatsverfassungen jener Gebiete, welche ihre Selbständigkeit gewahrt haben, sind entweder despotisch oder patriarchalisch.

A. Unabhängige Staaten und Länder.

I. Das chinesische Reich.

Das chinesische Reich hat einen Flächeninhalt von über 200000 □Ml., ist also größer als ganz Europa; es erstreckt sich von den Gestaden des großen Ozeans bis zum Pamir-Plateau und vom Himalaya bis zu den daurischen Alpen.

Die Bevölkerung beträgt fast 1/3 aller Menschen, 430 Mill., d. i. mehr als die gesamte Bevölkerung der drei Erdteile Europa, Amerika und Australien. Freilich wird neuestens diese hohe Bevölkerungsziffer bedeutend angefochten.

Die Regierungsform ist eine streng patriarchalische; an der Spitze steht der Kaiser, der als Vater des Volkes betrachtet wird und über alle Unterthanen unbeschränkte Gewalt besitzt; ähnlich dem russischen Zar ist er nicht weltlicher, sondern auch geistlicher Herrscher. Seine Beamten nennen wir Europäer Mandarinen.

Politisch zerfällt China in das eigentliche China und die Nebenländer: Mandschurei, Mongolei, Dsungarei, Ostturkestan, Tibet und Korêa.

1. Das eigentliche China, im O. vom ostchinesischen Meere bespült, im W. sich an Hochasien anlehnend.

Städte: **Peking** (= nördliches Hoflager) mit 1 — 1½ Mill. E., die Residenz des Kaisers, liegt nahe der Nordgrenze des Landes. Die Stadt macht durch den Schmutz im Innern, den jämmerlichen Zustand der Straßen, den Verfall der Brücken und die schlecht unterhaltenen Kanäle einen ungünstigen Eindruck.

„Nicht fern von Peking zieht auch die berühmte **große Mauer**. Dieses kolossalste Werk, das je durch Menschenhände erbaut wurde, führt in einer Erstreckung von 270 Ml. vom mittlern Hoangho bis zu den Gebirgen an der Westküste des japanischen Meeres. Einer steinernen Riesenschlange vergleichbar, zieht sich die Mauer über Berg und Thal, allenthalben von 100 zu 100 Schritten mit Türmen versehen. Das ungeheure Werk wurde vor 2000 Jahren ausgeführt, um die Nomaden des Nordens von den fruchtbaren Gefilden Chinas abzuhalten. Doch hat es seine Bedeutung verloren, seit die nördlich wohnenden Mandschu China eroberten und noch beherrschen; denn seitdem liegt sie innerhalb des Reiches. Gegenwärtig ist die große Mauer zum Teil verfallen."

Nanking (= südliches Hoflager) am Jang-tse-kiang, die ehemalige Hauptstadt des Reiches, Sitz der chinesischen Industrie und Gelehrsamkeit, ½ Mill. E. Gleichfalls am Jang-tse-kiang liegen **Han-jang**, **Han-keu** und **Wu-tschang**, zusammen mit fast 2 Mill. E.; sie sind so nahe an einander, daß sie fast als **eine** Stadt gelten könnten. Da sich hier eine hochgesteigerte Landeskultur mit lebhaftem Handel verbindet, so werden die 3 Städte das commercielle Herz des Reiches genannt. — **Schanghai** (= Stadt nahe dem Meer), südlich von der Mündung des Jang-tse-kiang, die wichtigste Handelsstadt des Landes, 250 000 E. — **Canton**, nahe der Mündung des Si-kiang, die größte Handelsstadt des Südens, über 1 Mill. E.

Zum eigentlichen China gehören noch die beiden Inseln **Formosa**, d. i. die schöne Insel, an der Südostküste und **Hai-nan**, das dem Busen von Tung-king vorgelagert ist.

2. Die **Nebenländer**.

a) Die **Mandschurei**, nördlich von China, ein von Gebirgen umschlossenes Land und die Heimat der jetzigen Beherrscher Chinas.

b) Die **Mongolei**, von der Mandschurei getrennt durch das Chingangebirge, ist, weil meist Wüste und Steppe, fast nur von Nomaden bewohnt. — Der wichtigste Ort ist **Maimatschin** an der Nordgrenze, dem russischen Kiachta gegenüber; es ist der Hauptstapelplatz für den chinesisch-russischen Transithandel. Von hier führt die Karawanenstraße durch die Wüste nach Peking.

c) Die **Dsungarei** im N. des Thian-schan mit dem wichtigen Handelsplatze Urúmtsi.

d) **Ostturkestân** im S. des Thian-schan mit den Orten **Kâschgar** und **Járkand** im Gebiete des Tarimflusses.

e) **Tibet**, die höchste der hinterasiatischen Hochebenen zwischen Himalaya und Kuen-Luen, mit dem Hauptorte **Lhasa** in der Nähe des Brahmaputra. Die Stadt ist der Sitz des Dalai-Lama, des Oberhauptes des buddhistischen Priestertums. Von den zahlreichen Klöstern, die sich hier finden, und deren Insassen mehr als die Hälfte der Einwohner der Stadt (35 000 E.) ausmachen, heißt Lhasa auch das **Tibetanische Rom**.

f) **Korêa**, die große gebirgige Halbinsel, welche das gelbe Meer vom japanischen trennt, ist ein China tributpflichtiges Königreich.

II. Das japanische Reich.

Das japanische Reich (7000 □ Ml., 34½ Mill. E.) umfaßt die drei größeren Inseln Jesso, Nipon und Kiusiu und mehrere kleinere Inseln, darunter im N. die Gruppe der Kurilen und im S. die Liu-kiu-Inseln.

An der Spitze des Staates steht der Mikâdo, d. h. Kaiser.

Städte: Auf Nipon: Jedo oder Tokiô (= östliche Hauptstadt) mit 700000 E., gegenwärtige Residenz des Mikâdo. — Südwärts davon Jokohâma (= breite Bucht), der Haupthafen für den auswärtigen Verkehr.

Auf Kiusiu: Nagásaki (spr. nangasaki), Freihafen und wichtige Industriestadt.

III. Die Staaten Hinterindiens.

1. Barma am mittleren und oberen Iráwadi mit Mándalai am Iráwadi; es ist die gegenwärtige Residenz.

2. Siam, zu beiden Seiten des Menam gelegen; am untern Laufe des Menam liegt Bángkok (= Stadt der Ölbäume), die Residenz und größte Stadt Hinterindiens mit ½ Mill. E. Man hat diese große Handelsstadt auch das „Venedig des Ostens“ genannt, weil es fast ausschließlich aus Häusern besteht, die auf Pfählen und Flößen ruhen, also ähnlich wie in Venedig der Verkehr in der Stadt meist zu Wasser mittels Kähnen stattfindet. Der Glanz und Prunk der Buddhisten-Tempel stellt alle anderen in Asien weit in den Hintergrund.

3. Annam an der Ostküste der Halbinsel mit Kêscho im N; im südlichen Teile, dem sog. Cochin-china (kotschintschîna), liegt an der Küste die Hauptstadt Huë.

4. Einige kleinere und unabhängige Staaten finden sich auch auf der Halbinsel Malaka.

IV. Die Himalaya-Staaten.

Es gibt deren nur zwei, beide im östlichen Himalaya gelegen: 1. Nepâl, 2. Bhûtan.

V. Die Staaten Irans.

Politisch zerfällt dieses Hochland in drei Reiche: Persien, Afghanistân und Balutschistân.

1. Persien, mit 30000 □ Ml. und 6 Mill. E., umfaßt die größere westliche Hälfte des Hochlandes. Die Regierungsform ist eine despotische; alle Gewalt ruht in den Händen des Schah (= König).

Städte: Teherân (= die Reine), Residenz, südlich vom Elbursgebirge am Fuße des gewaltigen Demáwend; 100000 E. Im Sommer ziehen die Wohlhabenden auf die höher gelegenen Vorberge des Elburs. Isfahân, 80000 E., südlich von Teherân, eine der schönsten Städte des Orients. — Schîras, das vielbesungene, südlich von Isfahân, in reizender Landschaft, von Rosen- und Weingärten umgeben. — An der Küste des persischen Meerbusens liegt Abuschêhr, der wichtigste Seehafen Persiens. — Im NW. des Reiches liegt Tabris, der Mittelpunkt des Handelsverkehrs zwischen Europa und Asien; 100—150000 E.

2. Balutschistân im SO. Irans, der ödeste und unwirtlichste Teil des Hochlandes mit dem Hauptorte Kelât. — Die Balutschen zerfallen

in mehrere kleinere Stämme, die nomadisierend umherziehen und nur selten einem gemeinsamen Oberhaupte gehorchen. Am mächtigsten ist gegenwärtig der Khan von Kelât.

3. Afghanistân, der nördöstliche Teil von Iran, steht unter der Herrschaft des Emir von Kâbul. Kâbul die Hauptstadt, 60000 E., reizend und äußerst gesund gelegen, ist der Hauptstapelplatz für Indien. Von hier führt durch die Kaiberpässe die wichtigste Straße nach Indien. — Die gewerbreichste und am meisten bevölkerte Stadt ist Herât im NW., 100000 E. — Im N. die Stadt Balch, früher Baktra, einst Nebenbuhlerin von Babylon und noch im Mittelalter blühend.

VI. Die Staaten Turâns.

Nur ein kleiner Teil des turanischen Tieflandes besitzt gegenwärtig noch selbständige Staaten. Es sind dies die im Gebiete des Amu gelegenen Khanate Chiwa und Buchâra. Das gesamte übrige Turan ist nach und nach von den Russen in Besitz genommen worden.

Städte: Chîwa am untern Amu, Residenz des Khan (Fürsten). Die Oase von Chîwa ist durch zahlreiche künstliche Kanäle gebildet, die das Wasser des Amu zuführen; infolge dieser Bewässerung ist in den kultivierten Flächen große Fruchtbarkeit. — Buchâra, östlich vom mittlern Amu, Residenz des Emir, der älteste Sitz mohammedanischer Bildung in Mittelasien und Mittelpunkt eines ausgedehnten Karawanenhandels, 70000 E.

Die Wüstenregion zwischen Persien und dem Khanate von Chîwa ist der Tummelplatz der räuberischen Turkmenen, die, in zahlreiche Stämme zersplittert, völlig unabhängig umherschweifen und sich mit Plünderung der Karawanen befassen.

VII. Arabien.

Das unabhängige Arabien besteht aus mehreren Gebieten. Wir bemerken hievon:

1. das Sultanat Nedschd, das wichtigste Reich im Zentrum der Halbinsel, von einer fanatischen mohammedanischen Sekte, den Wahabiten, bewohnt. — E'Riâd (= Garten), Hauptort und Residenz des Sultans, liegt in einem blühenden Gartenlande.

2. Das Sultanat Omân, im SO. des Landes, mit der bedeutenden Hafenstadt Maskât.

B. Besitzungen europäischer Staaten.

I. Die asiatische Türkei.

Die asiatische Türkei (34000 □ Ml., 17 Mill. E.) umfaßt die Halbinsel Kleinasien, einen Teil Armeniens, Mesopotamien, Syrien mit Palästina und Teile von Arabien.

1. Kleinasien, türkisch auch Anádoli genannt; der westliche Teil der Halbinsel heißt in Europa häufig Levánte; beide Namen, Anádoli und Levánte, bedeuten: Land des Aufgangs.

Städte: Auf der Hochfläche: Kiutâhja; unfern davon die reichen Gruben von Meerschaum, aus dem die berühmten Pfeifenköpfe geschnitten werden. — Angôra, bekannt durch seine seidenhaarigen Ziegen. — Im N.: Tarâbusun, das alte Trâpezunt, wichtig als

Ausgangspunkt der Handelsstraße nach Erſirûm und Persien. — Skutári, gegenüber Konstantinopel. — Brussa, eine der bedeutendsten Städte Kleinasiens. — Im W.: Smyrna, 150000 E., die erste Handelsstadt der Levante. — Im S.: Tarsus.

Der Westküste ist die Inselreihe der Sporaden vorgelagert; die wichtigeren sind Lesbos, das durch Erdbeben stark heimgesuchte Chios, ferner Samos und Rhodus.

Gegenüber der Südküste liegt Cypern (= Kupferinsel), berühmt wegen ihres Kupferreichtums und ihres Weines. Seit 1878 ist die Insel von den Engländern besetzt und verwaltet.

2. Türkisch-Armenien mit dem hochliegenden und gewerbreichen Ersirûm und der ehemals bedeutenden, heute verfallenen Stadt Diarbékr am obern Tigris.

3. Mesopotamien, im Altertume durch seine Fruchtbarkeit und uralte Kultur berühmt, ist heute verödet. — Am Tigris: Môsul, einst eine berühmte Industriestadt; die Mousselinestoffe tragen von ihr noch heute den Namen. In der Nähe von Môsul die Ruinen von Ninive. — Bagdâd, einst die glänzende Residenz der Chalifen, 50000 E. — Bei dem freundlichen Städtchen Hilleh am Euphrat liegen die Ruinen von Bâbylon. — Am Schat-el-Arab (dem vereinigten Strom): Basra; die Stadt hat gleichfalls an Bedeutung verloren, da die Mündung versandet ist, und der Weltverkehr dermalen die Euphratlinie bei Seite setzt.

4. Syrien. Es liegt zwischen Mittelmeer und Mesopotamien und zerfällt in eine größere nördliche Hälfte, Syrien im engern Sinne, und in eine kleinere südliche, Palästina.

a) Das nördliche Syrien. An der Küste: Beirut, 70000 E., der wichtigste Hafenplatz. — Die glänzenden Hauptstädte der alten Phönizier, Sidon und Tyrus, sind jetzt als Sáida und Sûr erbärmliche Flecken. — Im binnenländischen Syrien: Aleppo oder Háleb im N., 70000 E., seit Jahrhunderten Mittelpunkt des Verkehrs. — Damaskus im S., nach Smyrna die volkreichste Stadt der asiatischen Türkei, 150000 E.; es liegt in einer von Steppenflüssen lieblich bewässerten Gegend, darum „Auge des Orients“ genannt; es ist Stapelplatz unzähliger Karawanen und Sitz einer großen Gewerbs- und Handelsthätigkeit. Berühmt waren ehemals die Damaszenerklingen.

b) Das südliche Syrien oder Palästina. Die Thalspalte des Jordan teilt das Gebiet in zwei Hälften: das Westjordan- und das Ostjordanland.

α) Das Ostjordanland oder Peräa (= das jenseitige), auch Aram d. i. Hochland genannt, wird von tiefen Thälern durchschnitten und ist im allgemeinen sehr fruchtbar, jedoch verödet.

β) Viel wichtiger ist das Westjordanland; denn es bildete vorzugsweise den Schauplatz des Lebens und Wirkens Jesu, und es umfaßt die hl. Orte, deren das Evangelium gedenkt. Man unterscheidet in ihm von S. nach N. die drei Landschaften Judäa, Samâria und Galiläa.

Ortschaften: In Judäa: An der Küste: Jafa (Joppe); es hat trotz seines versandeten Hafens noch immer einige Bedeutung als Hafenstadt Jerusalems. — Im Innern: Jerusalem, in unfruchtbarer Gegend auf einem Kalkplateau von 760 m Höhe erbaut; einst die glänzende Residenz der jüdischen Könige, jetzt ein kleiner Ort mit 15000 bis 18000 E. Das größte Heiligtum der Stadt ist die Kirche des hl. Grabes, die den Ort der Kreuzigung und das Grab des Erlösers

umfaßt. Im O. steigt der Ölberg an, an dessen Westabhang man den Garten Gethsémane zeigt. — Südlich von Jerusalem liegt Bethlehem, wo eine prächtige, aber zum Teil verfallene Kirche über der Geburtsstätte Jesu sich erhebt.

In Samaria: Nabulûs, das alte Sichem.

In Galiläa: Nazareth, jetzt en Nasirah, westlich vom Berge Tabor. — Bethsáida und Kapernaum am See Genezareth sind jetzt vom Erdboden verschwunden. — An der Küste springt der gewaltige Carmel ins Meer vor und bildet eine Bucht, an deren nördlichem Gestade die befestigte Hafenstadt Akka liegt, in ihrer Blüteperiode zur Zeit der Kreuzzüge Accon genannt.

5. Besitzungen in Arabien. Diese umfassen die ganze Westküste am roten Meere und den nördlichen Teil der Ostküste.

Die Westküste zerfällt in die zwei Landschaften Hedschâs und Jêmen.

Jêmen (= Südland), der südliche Teil der Westküste, auch „glückliches Arabien" (Arabia felix) genannt, ist eine außerordentlich fruchtbare Terrassenlandschaft; es ist das Vaterland des Weihrauchs wie der Myrrhen, und hier wächst auch der beste Kaffee. Dieser wurde früher besonders aus dem Hafen von Mocha (Mokka) ausgeführt, daher der Name Mokkakaffee.

Hedschâs, der nördliche Teil der Westküste, ist meist steinig und wüst, daher führt es auch den Namen „das steinige Arabien" (Arabia peträa). In diesen öden Regionen liegen Mekka und Medîna, die heiligen Städte der Mohammedaner; beide Orte sind das Ziel zahlreicher Wallfahrten. Der Hafen für Mekka ist Dschidda.

II. Das asiatische Rußland.

Dasselbe hat einen Flächeninhalt von nahezu 300 000 □Ml., d. i. mehr als $^1/_3$ des ganzen Kontinents, dagegen beträgt die Einwohnerzahl auf diesem ungeheuren Raum nur $14^1/_2$ Mill.; sie erreicht also nicht einmal die Bevölkerungszahl Spaniens.

Politisch zerfällt das russische Asien in die Statthalterschaft des Kaukasus, Sibirien und das russische Zentralasien.

1. Kaukasien ist durch das Kaukasusgebirge in das nördliche Cis- und das südliche Transkaukasien geschieden. In ersterem Stáwropol, in letzterem Tiflis, die Hauptstadt der ganzen Statthalterschaft.

2. Sibirien umfaßt das sibirische Tiefland nebst den daranstoßenden Hochlandschaften vom Ural bis zum stillen Ozean und das Amurland. Es hat einen Flächeninhalt von 227 000 □Ml., ist also größer als ganz Europa, hat aber nur $3^1/_2$ Mill. E., demnach weniger als das kleine (600 □Ml.) Königreich Holland. Auf die □Ml. treffen nur 15 Menschen.

In administrativer Hinsicht zerfällt das Land in Westsibirien bis zum Jenissêi und in Ostsibirien bis zum stillen Ozean.

In Westsibirien: Tobolsk am Irtysch, große Pelzwarenniederlage. — Tomsk unweit des Ob, Wohnort vieler Besitzer von Goldbergwerken. — Barnaul am Ob, Hauptstadt des altaischen Bergwerksbetriebes.

In Ostsibirien: Irkútsk, westlich vom Baikal, 33 000 E., die größte Stadt Sibiriens, Sitz vieler wissenschaftlicher Anstalten und Hauptstapelplatz für den russisch-chinesischen Handel (800 Meilen von Petersburg, 300 Meilen von Peking). — Kiáchta an der Selenga, Grenzort gegen China und Tauschplatz russischer und chinesischer Waren. — Jakútsk an der mittleren Lena, Hauptstadt für den Pelzhandel und die kälteste Stadt der Erde. — Nértschinsk im daurischen Alpenlande, Hauptstadt des ostsibirischen Bergwerksbezirks. Die Hälfte der Einwohner besteht aus Verbrechern, welche die Erzgänge bearbeiten.

Im russischen Amurland liegt an der Mündung des Amur Nikolajéwsk, dessen Hafen aber immer mehr versandet.

3. Das russische Zentralasien besteht aus zwei Hauptmassen: den Gebieten der Kirgisensteppen und dem Gouvernement Turkestân; dieses umfaßt den größten Teil der turanischen Tiefebene und die Gehänge der westlichen Gebirge Hinterasiens.

In den Kirgisensteppen: Omsk am Irtysch.

In Turkestân: Taschként, bedeutende Handelsstadt, 90 000 E. — Kokan am Syr. — Samarkánd, einst als Residenz Timurs weltberühmt. — Ein wichtiges Handelsemporium im Ilithale ist Kuldscha.

III. Das britische Asien.

Die unmittelbaren britischen Besitzungen in Asien haben eine Größe von 44 300 □Ml. mit fast 200 Mill. E. Dazu kommen noch Schutzstaatengebiete mit einem Flächenraum von 26 000 □Ml. und 48 Mill. E. Der englische Einfluß in Asien erstreckt sich somit über 70 000 □Ml., d. i. mehr als 1/3 Europas und 240 Mill. Menschen, d. i. 1/6 der ganzen Menschheit; gleichwohl sind es nur gegen 12 000 englische Beamte, welche die Verwaltung dieses Gebietes von 240 Mill. besorgen.

1. Besitzungen in Vorderindien.

Vorderindien gehört zum größten Teile den Engländern; nur im N. haben sich in den Hochgebirgen einige kleine Reiche die Selbständigkeit zu erhalten vermocht. Die englische Herrschaft ist in Vorderindien eine zweifache. Der größte und bevölkertste Teil steht in unmittelbarem Besitze der Engländer und bildet mit den britischen Gebieten an der Westküste Hinterindiens ein Kaiserreich, dessen Monarch der Träger der englischen Krone ist. Fast das ganze übrige Gebiet Vorderindiens nehmen die Schutzstaaten ein, die in verschiedenem Grade von der britischen Krone abhängig sind.

a) Die unmittelbaren britischen Besitzungen in Vorderindien sind, nach natürlichen Provinzen geordnet, folgende:

α) Niederbengalen, d. i. das Deltagebiet des Ganges und Brahmaputra. Calcútta im Gangesdelta, fast 1 Mill. E., Hauptstadt des indobritischen Reiches und Sitz des englischen Vizekönigs; durch seinen großartigen Handel und die Verschiedenartigkeit seiner Bevölkerung ist Calcutta eine der merkwürdigsten Städte der Erde.

β) Hindustân, hauptsächlich die mittlere Gangesebene umfassend; die großen Hindustädte alter und neuer Zeit drängen sich hier an den Flüssen zusammen.

Am Zusammenfluß von Dschamuna und Ganges: Alahabâd, ein wichtiger strategischer Punkt, 140 000 E.

An der Dschamuna: Delhi, einst Sitz des mohammedanischen Großmoguls, der im Mittelalter Indien beherrschte, und damals die größte Stadt Indiens. Die herrlichen Bauten und Gartenanlagen aus jener Zeit liegen jetzt meist in Trümmern, 150000 E. — Agrah, 150000 E., einst die zweite Stadt des Moguls, hat gleichfalls von seiner frühern Bedeutung verloren.

Am Ganges: Benâres, 180000 E., berühmtester Wallfahrtsort Indiens und Sitz einer Hochschule der Brahmanen. Die Stadt ist stets voll von Pilgern, Priestern, frommen Bettlern, oft in der schmutzigsten, abschreckendsten Gestalt; daneben treiben sich auf der Straße unzählige heilige Tiere umher, wie Stiere und Affen. — Pátna, 160000 E., Mittelpunkt des Opiumhandels. — An einem linken Nebenflusse des Ganges: Lakhnâu, 280000 E., mit herrlichen Tempeln und Palästen.

γ) Das Pandschâb, d. i. das Land zwischen Indus und Satladsch. — Amratsâr (= Born der Unsterblichkeit, nach dem Taufbecken im Tempel so benannt), die wichtigste und belebteste Handelsstadt im NW. Indiens, 140000 E. — Lahaur, westlich von Amratsar, 100000 E.; die wichtigsten Handelsstraßen, die von Afghanistan und von Sind, treffen hier zusammen. — Peschâwar, 60000 E., eine Festung, die das Kabulthal bewacht.

δ) Die Landschaft Sind, das untere Flußgebiet des Indus umfassend. Haidarabâd, 40000 E.

ε) Das Gebiet der Westküste. Bombay (bombê) auf einem Küsteneiland, nach Calcutta die wichtigste Stadt Vorderindiens, zugleich bedeutendster Ausfuhrhafen Vorderindiens für Baumwolle, 600000 E. — Calicut (kâlikôt); hier betrat Vasco de Gama zuerst den Boden Indiens.

ζ) Das Gebiet der Ostküste. Madrâs, 400000 E., ohne Hafen, so daß die Schiffe auf offenem Ozean vor Anker gehen müssen, dennoch lebhafte Handelsstadt.

η) Die Zentralprovinzen mit dem Mittelpunkt Nagpur, 80000 E.

b) Schutzstaaten.

Die bemerkenswertesten sind:

α) Im NW.: Kâschmir, das wegen seiner herrlichen Landschaften, seiner üppigen Vegetation und seines lieblichen Klimas mit Recht als ein Paradies der Erde gilt. — Srînagar (= Wohnung des Glücks), Hauptstadt in schönster Alpenlage und mit lebhafter Industrie, 130000 E.

β) Auf dem Plateau von Dekan a) der Staat des Nisam, auch Golkónda genannt, durch Diamantenreichtum sprichwörtlich; darin Haidarabâd mit 400000 E., inmitten reizender Gärten gelegen. b) Maisur, südlicher, mit der Hauptstadt gl. N.

2. Besitzungen in Hinterindien.

a) Britisch-Barma, an der Westküste Hinterindiens, bildet, wie schon erwähnt, einen Teil des indischen Kaiserreichs und steht daher unter dem Vizekönig von Calcutta. Alle wichtigeren Küstenpunkte sind in erster Linie Reishäfen, von Akjâb bis Mulmein. Hauptort ist Rangun im Delta des Irávadi.

b) Die Straßenansiedlungen, eine Reihe von Besitzungen, die zerstreut an der Straße von Malaka liegen, und die unter dem Namen Straits settlements (strêts séttelments = Straßenansiedlungen)

zusammengefaßt werden. Die wichtigte dieser Niederlassungen ist die kleine Insel Singapûr mit der gleichnamigen Stadt, die sich infolge ihrer günstigen Lage an der großen Handelsstraße zwischen Indien und China zu einem der bedeutendsten Plätze des Weltverkehrs emporschwang; die Einwohnerschaft (100 000 E.) ist ein äußerst buntes Völkergemisch.

3. Sonstige Besitzungen in Südasien.

a) Die Insel Ceylon, 1150 □Ml., 2½ Mill. E., steht unter besonderem Gouverneur. Sie gilt als schönstes Juwel der britischen Krone und ist besonders berühmt durch den Zimmt, der hier allein gedeiht, durch vorzüglichen Kaffeebau, die Perlenfischerei im Manaargolf, westlich von der Insel, und durch den Reichtum an Edelsteinen. — Sitz des Gouverneurs und Hauptausfuhrhafen ist Colombo an der Westküste, 100 000 E. — Größere Bedeutung hat das südlicher gelegene Point de Galle (peunt de gäll) als Zwischenstation für die nach Calcutta oder Malaka bestimmten Schiffe.

b) Die Insel Perîm und einige kleine Inseln unweit der Straße Bab-el-Mandeb.

c) Adên, an der Küste von Jemen, 20 000 E.; seit Eröffnung des Suezkanals ein Knotenpunkt des Seeverkehrs zwischen Europa, Südasien und Ostafrika.

d) Die Lakkadîwen und Maledîwen; erstere Inselgruppe liegt vor der Küste Málabar, die letztere südlich von den Lakkadiven.

e) Die Andamânen und Nicobaren, westlich von Hinterindien.

f) Die Insel Hong-kong an der Bucht von Canton.

g) Neuerdings haben die Engländer auch den Nordosten von Bornêo und im Mittelmeer die Insel Cypern in Besitz genommen.

IV. Das niederländische Ostindien.

26 000 □Ml., 24½ Mill. E.

Die Besitzungen der Holländer erstrecken sich über den bei weitem größten Teil des ostindischen Archipels; niederländisch sind nämlich die großen und kleinen Sundainseln und die Molukken.

1. Die vier großen Sundainseln. a) Unter diesen ist weitaus die wichtigste und der wertvollste Kolonialbesitz der Holländer überhaupt die Insel Java (jâwa), 2400 □Ml., 18 Mill. E. Sie ist die am dichtesten bevölkerte Insel der heißen Zone; auf die □Ml. treffen nicht weniger als 7800 E., eine Dichtigkeit, welche die des stark bevölkerten Mutterlandes (6500 per □Ml.) weit übersteigt. Gleichwohl wird diese starke Bevölkerung von nur 50 000 Europäern im Zaum gehalten. — Wegen ihres großen Produktenreichtums heißt die Insel die Perle in der Krone der Niederlande. — Im W. der Nordküste Batâvia, Hauptstadt des niederländischen Ostindiens, 100 000 E. Die Europäer bewohnen die höher und gesünder gelegenen Umgebungen der Stadt. — Mit der Hauptstadt wetteifert an Größe der Handelsbewegung Surabâya im O. der Nordküste, 100 000 E.

b) Sumâtra, 8000 □Ml., von Java durch die Sundastraße getrennt, ist größer als Preußen, das einen Flächeninhalt von 6400 □M. hat. — Palembang, auf der flachen Ostseite, ist der Hauptplatz; gegenüber die zinnreichen Inseln Banka und Billiton, die gleichfalls Eigentum der Holländer sind.

c) Bornêo, 13600 □Ml., die größte Insel der Erde, größer als Deutschland, Schweiz, Belgien, Niederlande und Dänemark zusammen. Die Herrschaft der Holländer beschränkt sich auf die Küstengegenden. Das Innere ist von den noch ganz wilden Dayaken bewohnt und größtenteils mit Urwald bedeckt.

d) Celebes (ßelêbes), die östlichste der großen Sundainseln und sehr stark gegliedert, mit dem Hauptort Macássar.

2. Die Reihe der kleinen Sundainseln schließt sich an das Ostende von Java an. Die Insel Timor ist nur zur Hälfte spanisch.

3. Die Molukken oder Gewürzinseln, zwischen Celebes und Neu-Guinea. Wichtig sind namentlich Amboîna und Banda; auf der erstern werden die besten Gewürznelken, auf der zweiten die besten Muskatnüsse gewonnen.

V. Spanische Besitzungen.

3100 □Ml., 6 Mill. E.

Die Besitzungen der Spanier in Asien beschränken sich auf die Philippinen zwischen den Molukken und der chinesischen Küste; ihren Namen tragen sie von dem spanischen König Philipp II. — Die größte und schönste Insel ist Luzon (lußón); auf ihr liegt die Hauptstadt Manîla, berühmt durch großartige Zigarrenfabrikation, 160000 E.

VI. Französische Besitzungen.

1000 □Ml., 1,8 Mill. E.

Sie umfassen Nieder-Cambódscha, d. i. das Land auf beiden Seiten des Mekhong mit dem Hauptorte Saigon (ßaïgonn) und einige Plätze in Vorderindien; der Hauptort der letzteren ist Pondichérry (pon$_g$dischérri) an der Koromandelküste.

VII. Portugiesische Besitzungen.

340 □Ml., 800000 E.

Die Portugiesen besitzen in Vorderindien Diu an der Südspitze der Halbinsel Gudscharât und Goa an der Malabarküste; an der chinesischen Küste in der Nähe von Canton die Stadt Macao (makau) und im indischen Archipel die Osthälfte der Insel Timor.

§ 8. Asiens Weltstellung.

Asien nimmt in vielfacher Hinsicht eine bevorzugte Stellung unter den übrigen Kontinenten ein.

1. Schon die Lage Asiens ist vor der aller andern Erdteile dadurch ausgezeichnet, daß es von allen andern Kontinenten nachbarlich umgeben ist.

2. Der Vorteil dieser Lage wird noch dadurch erhöht, daß Asien durch Inselbrücken und geräumige Thore mit den Kontinenten verbunden ist. Mit Amerika stellen die Verbindung her die Alëuten, mit Australien die Sundainseln, mit Afrika Arabien und Sues, mit Europa Kleinasien und der ägäische Archipel, sowie die kaspische Pforte.

3. Die große Mannigfaltigkeit der Bodenformen sowie 4. die Eigentümlichkeiten und Gegensätze der Zonen, die der Erdteil in sich vereinigt, waren vorzüglich dazu angethan, die Völker Asiens für die verschiedenen Landesnaturen der umgebenden Kontinente vorzubereiten; überdies wurden 5. die Wanderungen der Völker durch die zahlreichen Stromthäler, die sich vom zentralen Hochlande aus nach allen Richtungen hin verzweigen, in hohem Grade begünstigt.

6. Asien ist die Urheimat fast aller jener Pflanzen und Tiere, auf denen das Leben der Kulturvölker vorzugsweise beruht.

7. Endlich stammen auch unsere höchsten geistigen Schätze aus Asien; die Buchstabenschrift, die Kunst, den Stein in Bild- und Bauwerk zu beseelen, unsere Zahlzeichen und die Kunst, ihren Rang in der Dezimalordnung durch den Stellenwert zu bestimmen, unsere Zeitrechnung, die verklärteren Religionen, das alles hat in Asien seinen Ursprung.

Obschon nun Asien die älteste Stätte menschlicher Kultur ist, so sind doch dessen gebildetste Völker auf der einmal erreichten Stufe der Entwicklung stehen geblieben. Die Größe des Erdteils, seine Naturfülle, Hindernisse des Verkehrs, die in der Gestalt und Beschaffenheit der Oberfläche sowie in den klimatischen Verhältnissen liegen, gaben nämlich den Bewohnern Asiens eine Abgeschlossenheit, die seit Jahrtausenden alles Fremde zurückwies. Übrigens wird auch Asien infolge der stets wachsenden Verkehrsbeziehungen, namentlich mit Europa, sich europäischer Kultur nicht mehr zu lange verschließen können.

Name und Entdeckungsgeschichte des Erdteils. 1. Der Name „Asien“ stammt wahrscheinlich von der phönizischen Bezeichnung el Asi d. i. die Mitte; denn dieses Volk unterschied zuerst die drei Erdteile Europa, Asien und Libyen (Afrika).

2. Die geographische Kenntnis Asiens hat sich für uns nur sehr langsam entwickelt.

a) Die ersten Entdeckungen wurden von den Phöniziern gemacht, die schon zu Salomos Zeiten Seefahrten nach Ophir, dem Mündungsgebiete des Indus, unternahmen.

b) Später blühten die griechischen Kolonien an der Westküste Kleinasiens und an den Küsten des schwarzen Meeres; sie bildeten den Ausgangspunkt für zahlreiche Landreisen in das Innere von Asien. Herodot (geb. 484 v. Chr.) durchwanderte dasselbe bis nach Babylon.

c) Wesentlich erweitert wurde der Gesichtskreis durch die Feldzüge Alexanders des Großen. Im N. drangen seine Heere bis an den Syr darja, und im O. wurde die indische Welt bekannter.

d) Verhältnismäßig wenig geschah für die Aufschließung Asiens durch die Römer. Bedeutsam ist nur, daß in der Kaiserzeit sich ein lebhafter Karawanenhandel über Hochasien nach dem Seidenlande China entwickelte.

e) Nicht wenig trug die Ausbreitung des Christentums zur Erweiterung geographischer Kenntnisse bei, aber viel wichtiger wurde in dieser Beziehung der Islam, der bis an die Grenzen Hochasiens

und die hinterindische Inselwelt vordrang. Der Araber Ibn Batuta durchzog sogar 30 Jahre lang den ganzen Orient bis nach China und Indien.

f) Europa trat erst durch die Kreuzzüge wieder in Verbindung mit dem Orient. Infolge davon vermehrten sich die Handelsverbindungen Europas mit Asien, namentlich durch die Handelsrepubliken Venedig und Genua. Ein venetianischer Kaufmann, Namens Marco Polo, war es denn auch, der in den Jahren 1272—1295 von den Küsten des schwarzen Meeres bis nach China zog und über Hinterindien nach Persien und von da in seine Heimat zurückkehrte; die Wahrheit seiner Mitteilungen über China und dessen zahlreiche Bevölkerung wurde von seinen Landsleuten vielfach angezweifelt; sie nannten ihn daher spottweise den Millionenschwätzer.

g) Im 15. Jahrhundert beginnen die Versuche der Portugiesen, den Seeweg nach Ostindien zu finden; aber erst Vasco de Gama umfuhr das Kap der guten Hoffnung und gelangte 1498 nach Calicut (kälikōt) an der Malabarküste. Nun waren bald auch China, Japan und die Philippinen erreicht.

h) Sibirien wurde durch die Russen dauernd erschlossen; namentlich aber seit Peter dem Großen († 1725) erhielten die Forschungsreisen in diesem Gebiete einen mächtigen Anstoß. Von den Reisenden, die sich hier besondere Verdienste erwarben, gehören dem 18. Jahrhundert an: Tscheljuskin, Bering u. a., dem 19. Jahrhundert vor allem der Deutsche Alex. v. Humboldt. In neuester Zeit hat der Schwede Nordenskiöld das bereits 350 Jahre alte Problem der nördlichen Umschiffung des asiatischen Kontinents mit Glück gelöst.

i) Die Himalayalandschaften sind in den Jahren 1854—1858, besonders durch die Gebrüder Schlagintweit wissenschaftlich durchforscht worden; ebenso gehört die von N. und S. zugleich in Angriff genommene Erforschung des Thian-schan, Ost-Turkestans und der Hochsteppe von Pamir zu den glänzendsten Leistungen auf dem Gebiete der geographischen Entdeckungen. Hiebei waren besonders beteiligt die Russen Ssewerzow, Fedschenko, Kostenko, ferner Hayward und Shaw, neuerdings wurden auch die zentralen Wüsten mehrfach durchschritten, so besonders von dem Russen Prschewalsky (1878—79).

k) Vorderindien wird durch die Engländer immer bekannter. — Für die Erschließung Chinas haben Großes geleistet der Amerikaner Pumpelly, der französische Missionär Armand David (1862—74), vor allen aber der Deutsche von Richthofen (1868—72). — Über Japan brachte Siebold (1823—30) wieder neue Kunde, in jüngster Zeit Professor Rein. — Zur Kenntnis des ostindischen Archipels haben wesentlich beigetragen Junghuhn, v. Rosenberg, Wallace und Beth. — Am wenigsten ist noch immer Hinterindien durchforscht.

l) In Vorderasien wird die Periode wissenschaftlicher Entdeckungen mit Carsten Niebuhr (1763—67) eröffnet; seitdem ist eine große Zahl weiterer Expeditionen zur Aufhellung dieser Gebiete unternommen worden.

Es erhellt hieraus, daß in unserem Jahrhundert für die Erweiterung und Verschärfung unserer Kenntnisse bezüglich des asiatischen Kontinents außerordentlich Großes geleistet wurde.

Afrika.

§ 1. Lage, Grenzen und Größe.

1. Afrika breitet sich zu beiden Seiten des Äquators fast ganz in der heißen Zone aus; der nördlichste Punkt des Erdteils ist das Kap Blanco, 37° n. Br., der südlichste das Nadelkap oder Kap Agulhas (agúlchas, so genannt, weil in seiner Nähe die Deklination der Magnetnadel sich rasch ändert), fast 35° s. Br., der westlichste das Kap Verde (werde) oder das grüne Vorgebirge, fast unter dem Nullmeridian von Ferro, der östlichste das Kap Guardafui, 69° ö. von Ferro. Länge und Breite des Erdteils sind demnach nahezu gleich.

2. Afrika wird begrenzt im O. vom indischen Ozean mit dem roten Meere und im W. und N. vom altlantischen Ozean mit dem mittelländischen Meere. Im S. berühren sich der atlantische und der indische Ozean.

3. Afrika hat einen Flächeninhalt von 544000 □Ml.; es ist der drittgrößte Erdteil und im Vergleiche zu Europa dreimal so groß.

§ 2. Wagrechte Gliederung.

1. Die Gliederung Afrikas ist sehr mangelhaft; die Küsten sind fast geradlinig, nirgends treten größere Ausläufer in das Meer hinaus, und ebenso wenig dringen tiefere Meereseinschnitte in das Land ein. Das Gliederungsverhältnis ist denn auch das ungünstigste von allen Erdteilen; es verhält sich der Flächeninhalt der Glieder zu dem des Stammes wie 1 : 47.

A. Meeresgliederung: a) Glieder des Mittelmeers: der Golf von Gabes (kleine Syrte) und der Golf von Sydra (große Syrte). — Durch die Straße von Gibraltar gelangt man in den atlantischen Ozean. b) Glieder des atlantischen Ozeans: der Golf von Guinea (ginêa) mit den Busen von Benîn und Biáfra. c) Glieder des indischen Ozeans: im SO. drei wenig eindringende Buchten: die Delagoa-Bai, die Buchten von Sofâla und Sánsibar, im NO. der Golf von Adên, die Straße von Bab-el-Mandeb und das rote Meer.

B. Halbinseln und Inseln: Von Halbinseln finden sich nur schwache Ansätze in der tunesischen Halbinsel (Italien gegenüber) und in der Somâli-Halbinsel am Eingange des roten Meeres.

Ebenso arm ist Afrika an Inseln; auf der Mittelmeerseite fehlen sie gänzlich, im W. sind sie so weit vom Kontinente

entfernt, daß sie eher dem Ozean als dem Erdteil zuzuweisen sind; nur vor der Ostküste lagert eine reichere Eilandflur.

a) Inseln des atlantischen Ozeans: Madeira (madêra), die canarischen, kapverdischen und Guineainseln, Ascension (essénsch'n) und St. Helēna. b) Inseln des indischen Ozeans: Madagaskar, die Comoren, Maskarenen, Amiranten, Seychellen (ßäschéllen) und die Insel Sokótra.

2. Zu der mangelhaften Gliederung des Erdteils kommt noch die äußerst ungünstige Küstenbildung. Die Küsten Afrikas sind nämlich teils ungegliederte Steilküsten, teils sandige oder mit ungesunden Sumpfniederungen erfüllte Flachküsten. Afrika ist deshalb der unzugänglichste und in seinem Innern noch am wenigsten aufgeschlossene Erdteil.

§ 3. Bodengestalt.

Afrika ist im großen und ganzen ein ungeheures Plateau, das sich in eine höhere südliche und in eine niedrigere nördliche Stufe scheidet. Ein flaches, nach SO. gerichtetes Bogenstück zwischen der Mündung des Bînue in den Niger und dem Nordrande Abessiniens trennt die nördliche Stufe von der südlichen.

A. Südafrika. Die Bodengestalt des südlichen Dreiecks ist der Hauptsache nach folgende: Drei mächtige Bodenschwellen, eine südliche, mittlere und nördliche, trennen zwei große relative Senkungsgebiete: das Becken des Ngamisees und das große Zentralbecken des afrikanischen Kontinents am Mittellaufe des Kongo. Die mittlere und nördliche Bodenschwelle vereinigen sich im O. des Kongobeckens zum ostafrikanischen Hochlande, dessen nordöstliche Vorgebirgsmasse das Hochland von Abessinien oder Habesch bildet. — Der südlich des Ngamibeckens gelegene Teil des afrikanischen Hochlandes wird das südafrikanische Hochland, der nördlich davon gelegene das zentralafrikanische Hochland genannt.

I. Das südafrikanische Hochland. Es ist eine Hochebene von durchschnittlich 1200 m absoluter Seehöhe, die in Terrassen von wechselnder Entwicklung und Gliederung steil zur Küste abfällt. — Am stärksten gegliedert ist der Südrand. Die unterste Terrasse bildet hier die Küstenebene des Kaplandes; die mittlere Terrasse, die Karroosteppe (karrû = hart, da der Boden in der trockenen Jahreszeit zur harten Fläche austrocknet), ist von der Küstenebene durch die Zwarte (schwarzen) Berge geschieden; sie ist im Sommer eine vollkommene Wüste und in der Regenzeit ein Blumen- und Grasmeer; im N. wird sie begrenzt von den Nieuweveld Bergen (nüwe feld); die höchste Erhebung dieser ist der im O. liegende Kompaßberg mit 2600 m. (Der Name dieser Berge

stammt von dem nordwärts vorliegenden Plateau des Niewe=veld (= neues Feld), das selber wieder seinen Namen davon trägt, daß es später als andere Gebiete kolonisiert wurde.) Die oberste Terrasse ist öde und wird nur von den Buschmännern durchstreift. — Die innere Hochfläche, nördlich vom Oranje, erfüllt zum größten Teile die Kalahariwüste, die sich nach den Jahreszeiten ändert. Das Terrain derselben ist vielfach wellig und einerseits von tiefen Schluchten durchfurcht, andrerseits von ziemlich bedeutenden Erhebungen durchzogen. Das Becken des Ngamisees, dessen niedrigster Punkt eine Seehöhe von 740 m hat, bildet das Nordende des südafrikanischen Hochlandes.

II. Das zentralafrikanische Hochland. Die einzelnen Teile desselben sind: Die Hochfläche des mittleren Kongobeckens, die beiden mächtigen Bodenschwellen im S. und N. davon oder die süd= und die nordäquatoriale Wasserscheide, dann die Terrassen des Westrandes und die ostafrikanische Hochlandsmasse.

1. Das Kongobecken hat eine mittlere Höhe von nur 480 m, ist also beträchtlich niedriger als die südafrikanische Hochebene. Seinem Charakter nach scheint das Becken, das bisher nur durch Stanleys (stänle) Kongofahrt aufgeschlossen wurde, eine mäßig wellige, mit undurchdringlichen Wäldern und zur Regenzeit mit großen Sumpfseen bedeckte Ebene zu sein.

2. Die südäquatoriale Wasserscheide, ein Hochland von durchschnittlich 1100 m Höhe, zieht von Benguêla an der Westküste bis Kiloa an der Ostküste und trennt die Flußgebiete des Sambêsi und Kongo.

3. Die nordäquatoriale Wasserscheide, eine plateauartige Bodenschwelle von etwa 800—1000 m Höhe, trennt die Flüsse, die zum Binnenbecken des Tsadsees gehen, vom Kongosystem. Den westlichen Teil dieses Hochlandes bildet die vulkanische Masse des Camerûngebirges mit dem über 4000 m hohen Mongo ma Loba. Im übrigen ist diese Wasserscheide noch sehr wenig erforscht.

4. Der Westrand des Hochlandes, nördlich des Cunene bis zum Camerûngebirge, besteht aus mehreren treppenartig zur Küste abfallenden Stufen. Solche Randketten sind die Serra Complida und die Serra do Cristal.

5. Die ostafrikanische Hochlandsmasse, nördlich des Sambêsithals beginnend, zeigt gegenüber dem Westrand eine viel reichere Gliederung und eine weit größere Entwicklung. Die höchsten Gipfel erheben sich südlich vom Äquator im Kenia, 5500 m, und Kilima=Ndscháro (= Berg der Größe),

5700 m; beide Berge bilden die höchsten Erhebungen des ganzen Erdteils. — Charakteristisch sind an der innern Seite des Hochlandes die zahlreichen Seen.

III. Das Hochland von Abessinien oder Habesch. Es ist ein riesiges, in mehrere Stufen gegliedertes Plateau und bildet den Nordostpfeiler des zentralafrikanischen Hochlandes. — Seine mittlere Erhebung beträgt 2200 m; doch überragen isolierte Gipfel die einzelnen Plateaus oft um ein Bedeutendes; der höchste Gipfel, der Ras Daschan, erreicht sogar 4620 m, also fast die Höhe des Monte Rosa (4636 m). — Der allgemeine Charakter der Hochflächen ist keineswegs der ebener Flächen, vielmehr sind dieselben sehr wellig und hügelig; einzelne dieser Erhebungen haben seltsamerweise die Gestalt tafelförmiger Platten mit äußerst steilen, nur mit Leitern ersteigbaren Abfällen; sie werden Amba genannt und dienen dem Volke als natürliche Festungen und Zufluchtsorte. — Ein besonderer Schmuck der Plateaus sind zahlreiche Seen, unter welchen der Tsanasee der bedeutendste ist; aus ihm kommt der blaue Nil. — Gegen das rote Meer zu fällt das Hochland und zwar fast mauerartig zu einer flachen, sandigen, hie und da an Steinsalzlagern reichen Strandebene ab, der sog. Samhara; an der innern Seite wiederum ist es von einem, mehrere Tagereisen breiten, glutheißen Sumpfgürtel, der sog. Kuolla, umgeben, die noch besonders dazu beiträgt, das Hochland gänzlich zu isolieren.

B. Nordafrika. Im ganzen zwar bedeutend niedriger, als das südliche Afrika, aber immer noch als Hochland erstreckt sich Nordafrika in einer Breite von 1000 Ml. von O. nach W. Die einzelnen Glieder dieses Hochlandes sind: das Küstengebirge am roten Meer, die Plateauzone des Sudan, die Sáhara und das Hochland der Berberei oder das Atlassystem.

I. Das Küstengebirge am roten Meer beginnt nördlich des abessinischen Hochlandes und endigt im Hügel von Mokattam, der die Citadelle Kairos (keiro) trägt. Es wird von zahlreichen Querspalten und Thälern durchfurcht und gewährt dadurch das Bild einer wild zerklüfteten Landschaft. Auf ägyptischem Gebiete führt dieses Hochland den Namen der arabischen Wüstenplatten. Bemerkenswert ist, daß die alten Ägypter aus diesem Gebirge das Material zu ihren großartigen Bauten gewannen.

II. Die Plateauzone von Sudan (= Land der Schwarzen) zerfällt durch die Depression des Tsadseebeckens, dessen mittlere Höhe 240 m beträgt, in eine östliche und eine westliche Hälfte. — Der östliche Teil kulminiert in der Gruppe des Dschebel-Marrah mit 1800 m. — Dem

westlichen Plateau liegt nach S. das Konggebirge vor. Sehr wahrscheinlich ist dieses wie dessen nordwestliche Fortsetzung eine breite Bodenschwelle von 500—800 m Höhe, die von isolierten Gipfeln bis zu 2200 m überragt wird. — Die mittlere Höhe des ganzen Sudan-Plateaus wird auf 630 m geschätzt.

III. Die Sáhara (v. dem arab. çahhra = Ebene). Westlich vom Nil bis zum atlantischen Meere erstreckt sich das Gebiet der großen Sahara mit einem Flächenraum von 160000 □ Ml., d. i. der 16fachen Größe Deutschlands.

a) Die Sahara ist nicht, wie lange geglaubt wurde, ein zusammenhängendes Tiefland, sondern überwiegend Hochebene, mit einer mittleren Höhe von 460 m. Im ganzen sind etwa 3 Teile zu unterscheiden: α) der westliche Teil; er hat vielfach Tieflandscharakter, besonders an der Küste; β) der zentrale Teil; er ist im wesentlichen ein mit zahlreichen Gebirgsgruppen besetztes Plateau. Die bedeutendsten Erhebungssysteme sind das Bergland der Tuâreg, südlich davon das Alpenland von Aïr, wohl 1800 m hoch und östlich von beiden das Gebirgsland von Tibesti, dessen höchste Gipfel 2500 m erreichen; γ) der östliche Teil; er heißt gewöhnlich die libysche Wüste und ist der ödeste und trostloseste Teil der ganzen Sahara, ein wahres Sandmeer; auch die libysche Wüste ist nicht, wie man bisher wähnte, eine Depression, sondern wie die übrige Sahara vorherrschend Hochland. — Ein Teil derselben ist auch das zwischen dem Nil und den libyschen Oasen bis zur Mündung des Wadi Melk in den Nil sich erhebende steinige Plateau. — Ebenso ist das Plateau von Barka an der Küste des Mittelmeers ein Glied der östlichen Sahara; jetzt ein Weideland, war dasselbe in alter Zeit unter dem Namen Cyrenáica ein blühendes Kolonialland griechischer Ansiedler.

b) Die Oberflächenbeschaffenheit der Wüste ist eine sehr verschiedene. An manchen Stellen ist dieselbe von reinem Flugsande bedeckt; namentlich gegen die Meeresküste hin entstand infolge der Richtung der Winde von O. nach W. eine außerordentliche Anhäufung des Flugsandes, so daß sich hier nicht allein die höchsten Dünen der Erde (bis 130 m) gebildet haben, sondern auch eine ausgedehnte Sandbank als submarine Fortsetzung der Wüste, welche die Küste für Schiffe unnahbar macht. — In andern Gegenden besteht der Boden aus festen Thonschichten, und wieder anderwärts treten Felsbänke auf, die mit Rollkieseln oder spitzen Steinen bedeckt sind. Landschaften der letzteren Art heißen Hammada.

c) Nach der Beschaffenheit des Bodens richtet sich auch die Vegetation. In sandreichen Gegenden verschwindet sie fast völlig, andere Gebiete tragen noch dünne Wälder oder dorniges

Akaziengebüsch, oder es bilden sich auch bei hinreichendem Regen weite Grasfluren für kürzere Zeit. An vielen Stellen endlich ist der Boden so regelmäßig bewässert, daß Hirse und Palme gedeihen: das sind die Oasen, welche die Wüste bewohnbar und durchschreitbar machen. Die bemerkenswertesten hievon sind: Siwah, Fessan und Tuat.

d) Eigentümlich sind der Wüste gewaltige Salzlager; sie sind ein Beweis für die frühere Bedeckung derselben mit Wasser; doch stammt nicht alles Salz aus eingedampften Meeresarmen, sondern auch von früheren Binnenseen, die eben dadurch, daß sie nach und nach verdampften, gleichfalls zu Salzpfannen wurden.

e) Der Sand der Wüste ist zum Teil früheren Meeresarmen in der Form von Dünen entstiegen, zum Teil aber ist er das Produkt der Verwitterung ausgedehnter Sandsteinplateaus.

f) Die Ursache des Wüstencharakters der Sahara ist vor allem die Regenarmut dieses Gebietes, dann aber auch die große Verbreitung eines sehr quarzreichen Sandsteins: der Quarz des zerfallenden Gesteines erzeugt nämlich nur gröberen oder feineren Sand, der durchaus unveränderlich ist, die Ackerkrume nicht vermehrt und der Pflanze kein Nahrungsmittel zu liefern vermag.

g) Der Verkehr in der Wüste geschieht in Karawanen. Von den vielen Karawanenwegen, welche die Wüste durchkreuzen, sind am wichtigsten der zum Niger und der zum Tsadsee. Ersterer geht von Marokko nach Timbuktu, letzterer führt von Tripolis über Mursuk und Bilma zum Tsadsee. Diese Wüstenreisen sind übrigens nicht ohne große Gefahren. Überfälle von Räubern, Wassermangel, Luftspiegelungen, vor allem die Sandhosen und die trockenen heißen Winde können der Karawane verderblich werden.

4. Das Atlassystem. Inselartig zwischen zwei Meeren und dem Sandozean gelagert, erstreckt sich das Gebirgssystem des Atlas oder das Hochland der Berberei vom Kap Nun am atlantischen Ozean bis zum Kap Bon am Mittelmeer. Zunächst zieht das Gebirge als Idrar n deren oder großer Atlas in der Form einer Hauptkette mit mehreren Nebenketten nordöstlich bis zum Gebirgsknoten des Dschebel Aiaschin, über 3000 m. Östlich desselben erleidet das Erhebungssystem eine wesentliche Umbildung; es geht nämlich von hier an in ein breites, nur wenig unduliertes Hochplateau über, das sog. algerische Steppenplateau, das durch eine Reihe von periodisch gefüllten Salzsümpfen, den sog. Schotts, charakterisiert ist; der Nordabfall des Plateaus senkt sich, reich an schönen und fruchtbaren Thälern, mehr oder minder allmählich zum

Mittelmeere und bildet jene Zone fruchtbaren Kulturlandes, die unter dem Namen „Tell“ (v. lat. tellus) bekannt ist. — Nahe seinem östlichen Ende bildet der Atlas wieder eine Reihe stark verästelter Gebirgsketten, deren bedeutendste in östlicher Richtung Tunis durchzieht, um am Kap Bon zu enden.

Zusammenfassung. Die Bodengestalt Afrikas zeigt mithin folgende Eigentümlichkeiten:

1. Afrika besteht vorherrschend aus Hochland.

2. Reich verzweigte Gebirgssysteme fehlen; vielmehr ist die weitaus überwiegende Form des Hochlandes die des Plateaus.

3. Die Plateaumasse ist mehrfach abgestuft und zwar in der Weise, daß die Stufen von S. nach N. und von O. nach W. an Höhe abnehmen.

§ 4. Flüsse und Seen.

A. Flüsse. Afrika sendet seine Gewässer, soweit sie sich nicht in Binnenseen ergießen, nach dem atlantischen Ozean, dem indischen Ozean und dem Mittelmeer.

I. Gebiet des atlantischen Ozeans. Hieher gehören:

1. der Sênegal, 2. der Gámbia; beide Flüsse entspringen in der westlichen Hälfte der Plateauzone des Sudan. Für den Verkehr haben sie nur eine untergeordnete Bedeutung, teils wegen der Bildung von Untiefen und Sandbänken an der Mündung, teils wegen der Stromschnellen und Katarakte des Mittellaufs;

3. der Niger, d. h. der Fluß; seine Quellen liegen an der Nordseite des Konggebirges; er fließt anfänglich nordöstlich und erreicht bei Timbuktu den Südrand der Sahara, in die er zur Zeit ihrer Meeresbedeckung wohl auch mündete; von hier aus geht er südöstlich, durchbricht die Plateauzone des Sudan und mündet in den Busen von Guinea. In seinem Mündungsgebiete bildet er ein sumpfiges und von undurchdringlichen Wäldern bedecktes Delta. — Von seinen Nebenflüssen ist besonders der aus dem Innern kommende Binuë wichtig;

4. der Kongo hat seine Quelle in dem Bangweolosee; er fließt erst nördlich, nimmt dann im Lukûga einen Abfluß des Tanganjîkasees auf, geht dann als Luâlaba neuerdings nördlich und tritt in großem Bogen über den Äquator. Von nun an strömt er südwestlich und eilt in gewaltigen Stromschnellen und Wasserfällen, welche die Schiffahrt hemmen, durch die westlichen Terrassen zum Meere. — Der Kongo gehört zu den Riesenströmen der Erde;

5. der Orânje (so benannt von den holländischen Kapkolonisten zu Ehren des Hauses Oranien), aus mehreren Quellflüssen entstehend, hat vorherrschend westlichen Lauf; er ist wasserarm und daher nicht schiffbar.

II. Gebiet des indischen Ozeans. Der Sambêsi, d. i. Fischfluß, der einzige große Strom der Ostseite, entspringt als Liba auf der südäquatorialen Wasserscheide, fließt zuerst gegen SO., bildet dann die gewaltigen Viktoriafälle, die den 1000 m breiten Strom plötzlich auf 20 m einengen, und mündet, nachdem er einen großen nordwärts gerichteten Bogen beschrieben, in Deltaform. — Im Unterlauf empfängt er den Schire, den Abfluß des Nyassasees.

III. Gebiet des Mittelmeeres. Der Nil kommt aus dem Nordende des vom Äquator durchschnittenen Ukerêwesees oder Viktoria Nyánsa, durchströmt nach einem westlichen Bogen den Albert Nyánsa oder Mwûtansee und nimmt, aus letzterem ausgetreten, nördliche Richtung an. Kurz vor dem 10. Grad weicht er nach O. aus, geht aber alsbald wieder in die nördliche Richtung über. Unterhalb Chartum bildet der Strom erst einen Bogen nach NO., dann einen solchen nach SW., überschreitet hierauf den 20. Parallel und geht nun wieder nach N., jedoch mit einer bedeutenden Krümmung gegen O. Auf dem 30. Parallel beginnt die Deltabildung des Flusses. — Die Länge des Nillaufes beträgt 800 Ml.; nach dem Missouri-Mississippi, dessen Lauf eine Länge von 880 Ml. hat, ist der Nil somit der längste Fluß der Erde. Dagegen steht das Flußgebiet des Nils mit 56000 □ Ml. weit dem des Amazonenstromes nach, das einen Flächeninhalt von 100000 □ Ml. hat.

Der Oberlauf des Nils reicht bis Chartum; an Nebenflüssen empfängt er auf dieser Strecke den Bahr el Arab an seiner Biegung nach O. und den Sabat an der folgenden Wendung nach N. Bei Chartum selbst, bis wohin der Strom nach der Mündung der beiden eben genannten Flüsse weißer Nil heißt, vereinigt sich mit ihm der Bahr el Asrek oder der blaue Nil. Dieser entspringt in Abessinien, durchfließt den prächtigen Tsanasee, verläßt dann das Hochland in spiralförmigem Laufe und eilt in nordwestlicher Richtung dem Hauptstrome zu.

Der mittlere Lauf des Nils erstreckt sich von Chartum bis Assuân. Der Fluß bildet in diesem Gebiete bedeutende Katarakte, welche die Schiffahrt sehr beschwerlich und in der trockenen Jahreszeit stellenweise ganz unmöglich machen. Von Nebenflüssen geht ihm nur der Atbara zu, der von Abessinien kommt; dieser ist überhaupt der letzte Zufluß des Nils, obwohl die Mündung desselben noch 250 Ml. entfernt ist.

Der Unterlauf gehört dem eigentlichen Ägypten an; in majestätischer Ruhe durchzieht dasselbe der Nil in einer 150 Ml. langen Felsenspalte bis zu seiner Teilung bei Kairo (keiro). Die Zahl der Arme, die das 160 □ Ml. große Delta einschließen, betrug früher 7, jetzt nur noch 2, wovon der nord-

westliche bei Rosetta, der nordöstliche bei Damietta das Mittelmeer erreicht. Beide Städte lagen noch zur Zeit der Kreuzzüge am Meere, sind aber durch das Vorrücken des Schwemmlandes in Nilstädte verwandelt worden.

Anmerkung. 1. Seine Fruchtbarkeit dankt das Nilthal der Schlammablagerung bei der jährlichen Überschwemmung des Nils. Diese Überschwemmung beginnt Ende Juni und dauert bis Ende September. Wie Inseln eines unendlichen Meeres liegen dann Städte und Dörfer inmitten der gelben Flut. Wenn nun das Wasser allmählich zurückgeht, so hinterläßt dasselbe eine Schicht befruchtenden Schlammes, welche eine reiche Ernte ermöglicht. So ändert sich dreimal im Jahre die Physiognomie des Landes: „Ägypten ist zuerst ein ungeheures Staubfeld, dann ein Süßwassermeer und zuletzt ein großes Blumengefilde."

2. Die Ursache dieser jährlichen Stromschwelle sind die reichlichen Tropenregen und die Schneeschmelze in Abessinien. Die befruchtenden Stoffe aber schaffen nur der blaue Nil und der Atbara herbei; denn der weiße Nil ist, da er durch Seen hindurchgeht, die wie ein Filter wirken, arm an schwebenden Mineralien.

3. Die Überschwemmungen des Nils werden übrigens nicht immer segensreich wirken. Es kann nämlich die Zeit nicht ausbleiben, in der der Nil Unterägypten nicht mehr schokoladebraun, sondern als klares Gewässer erreicht; es wird das der Fall sein, wenn die Geschwindigkeit des Stromes auf der Kataraktenstrecke sich bis 0,5 Fuß per Sekunde vermindert; denn dann müssen auch die feinsten Bestandteile zu Boden sinken. Daß dem noch nicht so ist, ist lediglich dem Umstande zuzuschreiben, daß das Nilbett nicht aus weichem Sandstein, sondern aus hartem Syenit besteht; im ersteren Falle würde der Nil schon längst sein Bett vertieft und sein Gefälle bis auf das äußerste Minimum eingeschränkt haben. Die Härte der Felsarten auf der Kataraktenstrecke hat somit den Eintritt dieses Übelstandes bis jetzt verzögert. Jedenfalls aber ist die Zeit der Nilwunder eine begrenzte.

4. Der regelmäßige Wechsel zwischen Trockenheit und Überschwemmung ist auch die Ursache der frühen Kultur Ägyptens geworden. So führte die Thatsache der regelmäßig und zur bestimmten Zeit eintretenden Überflutung auf Sternkunde und Kalenderbestimmungen; die Geometrie entwickelte sich infolge der Notwendigkeit, die Fluren, von denen die Fluten die Grenzsteine davongetragen, aufs neue zu vermessen; das Streben, die Segnungen des Nils dem ganzen Lande zuzuführen, hatte großartige Wasserbauten zur Folge. Auch für die soziale Gliederung der Bewohner des Landes hatte der Nil seine Bedeutung. Zur Zeit der Überschwemmung vermittelten vorzüglich Wasserwege die Kommunikation, daher z. B. die Wichtigkeit der Nilschifferkaste. Selbst in der Religion der alten Ägypter begegnet man den Naturmächten des Nilthals; denn ihr Gott Osiris ist nur eine symbolische Darstellung des Nils, von dem die Vegetation abhängt.

B. Seen. 1. Eine große Zone zum Teil sehr bedeutender Seen findet sich an der Ostseite Südafrikas; es gehören hieher: der Nyassasee, der Bangweolosee, der Tanganjikasee,

der Victoria= (1500 □Ml., größer als Bayern) und der Albert Nyansasee. 2. In der Senke des Sudangebietes liegt der Tsadsee, dessen Größe je nach der Jahreszeit zwischen 1000—2000 □Ml. schwankt; in ihn mündet von S. her der Schari. 3. Zahlreiche Salzseen liegen auf dem algerischen Steppenplateau.

Zusammenfassung. Die wichtigsten Momente der Hydrographie Afrikas sind nach dem Bisherigen folgende:

1. Afrika ist zwar nicht arm an fließenden Gewässern, doch sind dieselben sehr ungünstig verteilt; so besitzt der südlich vom Äquator gelegene Teil einen großartigen Wasserreichtum, während Nordafrika wasserarm ist.

2. Die vorhandenen großen Ströme sind wenig geeignet, dem Verkehre als Wasserstraßen zu dienen; denn a) ihr Oberlauf hat vielfach starke Krümmungen; b) der Mittellauf ist häufig durch Stromschnellen, Katarakte und selbst mächtige Wasserfälle Schiffen unzugänglich; c) der Unterlauf ist durch die schmalen Küstensäume meist kurz, und die Mündungen sind durch die massenhaften Ablagerungen von Geröll, Kies und Schlamm mehr oder weniger versperrt; dazu kommt d) ein je nach der Jahreszeit sehr wechselnder Wasserstand.

So blieb Afrika auch infolge der Beschaffenheit seiner Stromsysteme so lange und teilweise noch bis heute der zivilisierten Menschheit verschlossen.

§ 5. Klima.

I. Temperatur. Der weitaus größte Teil Afrikas (fast 4/5) liegt innerhalb der Wendekreise; schon daraus folgt, daß Afrika unter allen Erdteilen der heißeste ist; aber dieser schon durch die Lage bewirkte tropische Charakter des Klimas wird noch durch mannigfache Ursachen gesteigert. So entbehrt Afrika infolge seiner äußerst geringen Gliederung des ausgleichenden Einflusses des Ozeans, Randgebirge wehren den kühlenden Winden des Meeres den Zutritt ins Innere, große Flüsse fehlen im N. des Erdteils fast gänzlich, und die weiten, jeder Pflanzendecke entbehrenden Landesstrecken erhitzen sich ungemein stark.

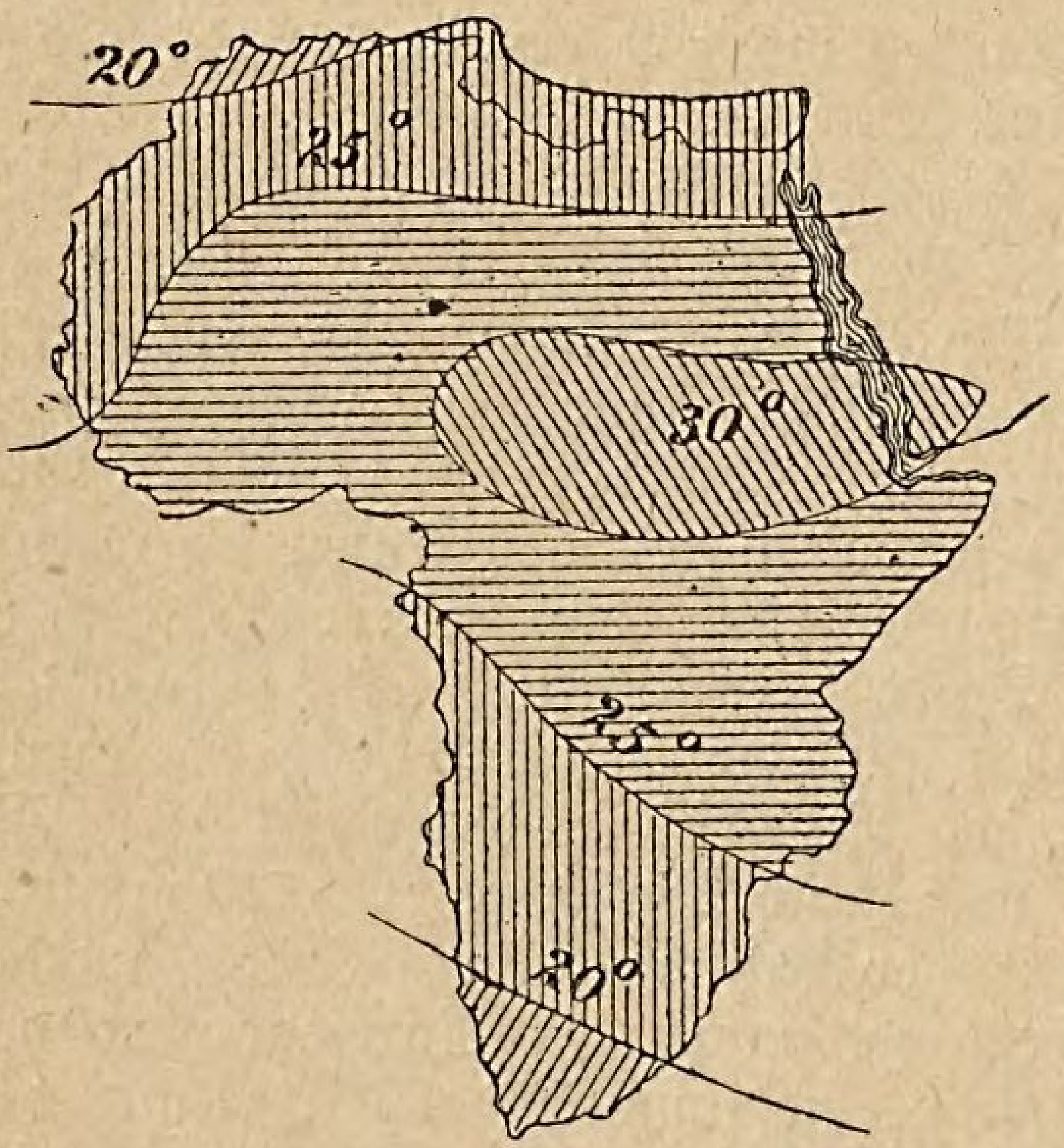

Fig. 6. Mittlere Jahrestemperaturen.

Die mittleren Jahrestemperaturen des Erdteils erhellen aus Fig. 6. Danach besitzen nur die Nord= und Süd=

spitze Afrikas eine geringere mittlere Temperatur als 20° C; ein beträchtliches Stück nördlich des Äquators hat eine solche von 30° und das ganze übrige Afrika eine solche zwischen 20 und 30°. Dabei ist jedoch zu bemerken, daß diese Jahresmittel keineswegs eine das ganze Jahr über ziemlich gleichmäßige Temperatur anzeigen; vielmehr sind dieselben das Produkt aus höchst ungleichen Temperaturen der Tages- und Jahreszeiten. Das Klima Afrikas hat somit ganz entschieden kontinentalen Charakter. So wird der Wüstensand zuweilen so heiß, daß man Eier in ihm hart sieden kann, und Temperaturen von 50° C werden nicht selten beobachtet. Daneben sind aber auch die Nächte sehr kühl, so daß in denselben während des Winters zuweilen Eisbildung eintritt. Natürlich sind diese Gegensätze in den Küstenländern weniger groß als in den Binnengebieten, besonders nördlich des Äquators.

II. Niederschläge. Mit Rücksicht darauf sind folgende Zonen zu unterscheiden:

1. das Gebiet der äquatorialen Regen; es zeichnet sich aus durch reichlichen Regenfall zu allen Jahreszeiten;

2. das Gebiet der tropischen Regen; es erstreckt sich über den größten Teil von Südafrika; die Regen fallen hier hauptsächlich während und etwas nach der Kulmination der Sonne;

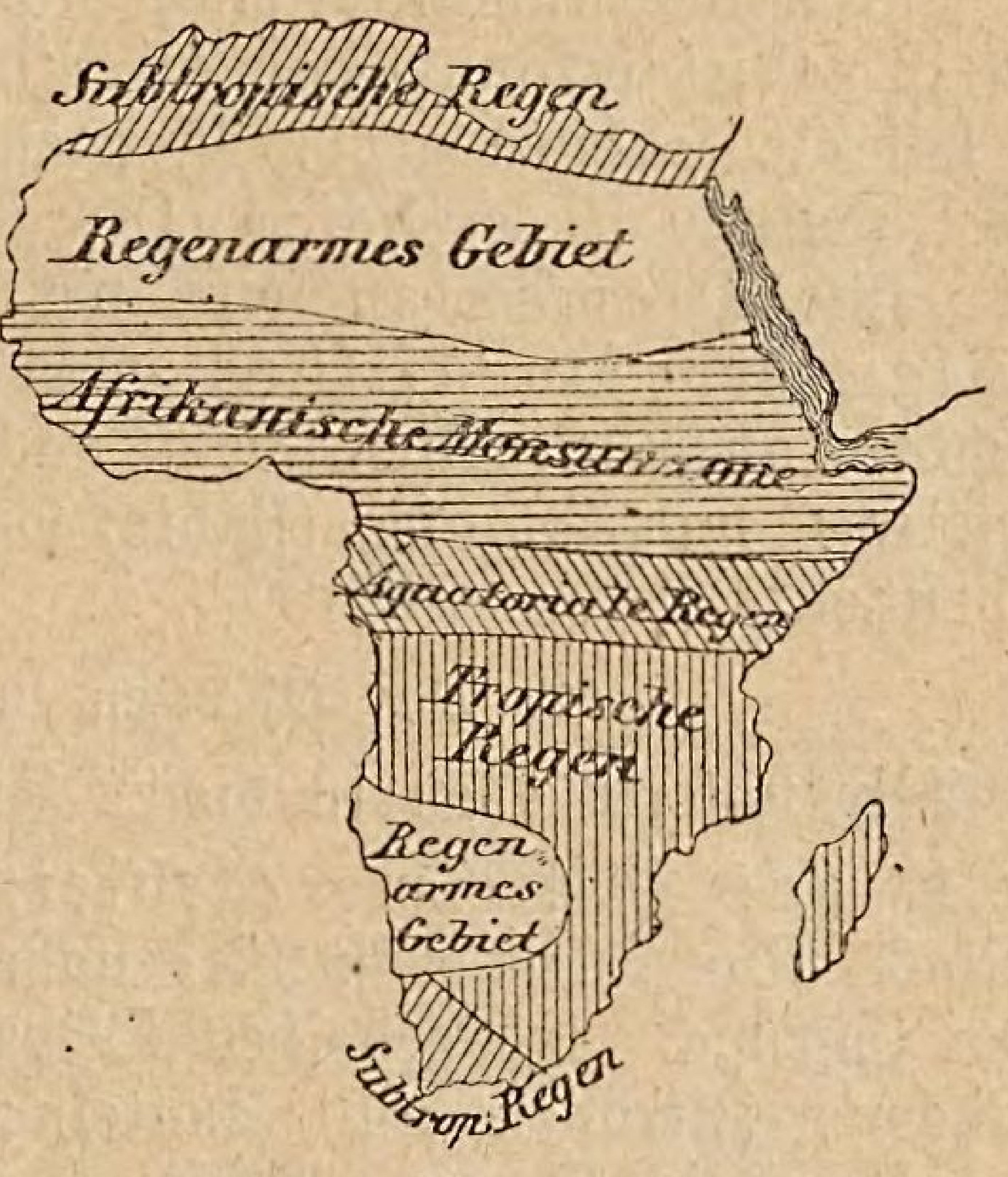

Fig. 7. Regenkarte.

3. die afrikanische Monsunzone, zwischen 5° und 18° n. Br.; es herrschen hier im Sommer Winde aus SO., S. und SW., begleitet von Regen und heftigen Stürmen;

4. die regenarmen Gebiete; sie umfassen die Sahara und die Kalahari; beide Gebiete stehen fast immer unter dem Einflusse trockener Winde;

5. die Gebiete der subtropischen Regen; hieher gehören der äußerste SW. Afrikas und der ganze Mittelmeersaum; der Regen fällt hier vorzugsweise im Winter.

III. Winde. Eine klimatische Eigentümlichkeit vieler afrikanischer Gegenden sind die gefürchteten heißen Winde. In Ägypten heißen diese Glutwinde Chamsin (= 50 [Tage], weil

dieser Wüstenwind innerhalb der 7 Wochen nach dem Frühlingsäquinoktium zu wehen pflegt), in Senegambien Harmattan.

IV. Zuträglichkeit des Klimas. An vielen Orten ist das Klima Afrikas gesundheitsfeindlich; so sind die meisten der afrikanischen Küsten Hauptherde des gelben Fiebers und zugleich, wie viele Binnengebiete, regelmäßig von den mannigfaltigen Formen der Malária heimgesucht. Dagegen wird das Klima des Kaplandes als das gesündeste der Erde geschildert; auch Ägypten und Madeira dienen als Kurorte.

Zusammenfassung. Das Charakteristische des afrikanischen Klimas besteht somit in folgendem: 1. Afrika ist der heißeste aller Erdteile; 2. das Klima ist vorherrschend kontinental; 3. das Klima ist fast in allen Teilen des Kontinents, besonders aber an den Küsten, dem Europäer verderblich.

§ 6. Produkte.

1. Das Mineralreich.

Die Mineralschätze Afrikas sind noch nicht völlig erschlossen; doch ist soviel bekannt, daß an Mineralien kein Mangel besteht. So hat die Sahara große Mengen von Salz, in Oberguinea und Südafrika findet sich Gold, am Oranje kommen Kupfererze und Diamanten vor, weit verbreitet ist Eisen; auch Kohlen und Quecksilber wurden gefunden. Den größten Reichtum an Mineralien scheint nach den Berichten von Cameron (kämeron) und Stanley (stánle) das Gebiet des obern Kongo zu besitzen.

2. Das Pflanzen- und Tierreich.

Wir unterscheiden in dieser Hinsicht folgende Gebiete:

1. das Mittelmeergebiet; es umfaßt den Nordrand Afrikas. Die Flora ist hier nahezu dieselbe wie die des südlichen Europa. Es gedeihen Oliven, Johannisbrot, Mandeln, Orangen, Zitronen und Datteln; von Getreide hauptsächlich Weizen und im O. auch Mais. Von hervorragender Bedeutung ist seit neuerer Zeit noch der Baumwollenbau Ägyptens. Derselbe ist so großartig, daß Ägypten nach der Union und Britisch-Ostindien die größten Quantitäten in den Weltverkehr liefert.

An Tieren enthält die Nordzone und zwar an Raubtieren den Löwen, die Hyäne und den Schakal, ferner viele Antilopenarten, zahllose Sumpfvögel, wie Flamingo, Ibis, Pelikan, und für den Winter die europäischen Zugvögel. Von Vögeln sind durch die große Zahl ihrer Individuen noch zwei Arten von Geiern charakteristisch. Sie versehen in Gesellschaft mit halbwilden Hunden in den Städten durch Wegschaffung des Aases die Stelle der Straßenpolizei. — Im

ganzen hat auch die Tierwelt der Nordzone mit der Fauna Südeuropas die größte Ähnlichkeit;

Fig. 8. **Vegetationsgebiete.**

2. das Gebiet der Sahara. Die Wüste entbehrt zum Teil der Vegetation gänzlich, teils hat sie nur kümmerlichen Pflanzenwuchs; nur da, wo genügende Feuchtigkeit vorhanden, findet sich reiches organisches Leben. Der wichtigste Baum der Wüste ist die Dattelpalme; sie bildet das Hauptnahrungsmittel der Wüstenbewohner. Andere nutzbare Pflanzen sind noch der arabische Gummibaum und der Mannastrauch, deren ausschwitzende Säfte als Nahrungsmittel dienen.

Das Tierleben ist ärmlich. Nur der rasche Strauß und einige Antilopenarten beleben die Wüste. — Unter den gezähmten Tieren ist das Kamel bei weitem das wichtigste; es ist nicht bloß Last- und Reittier, es spendet auch Milch und Wolle;

3. das mittelafrikanische oder das Sudangebiet. Obwohl hinreichend mit Wasser versehen, zeigt Mittelafrika doch nicht jene üppige Entfaltung des Pflanzenlebens wie Indien und Brasilien. Savannenbildung ist vorherrschend, und die meisten Wälder haben periodischen Laubfall. — Unter den einheimischen Pflanzen sind besonders bemerkenswert der Affenbrotbaum oder der Baobab, den man wegen der kolossalen Dicke seines Stammes den Riesen der Pflanzenwelt nennt, ferner der Kaffeebaum, der aus Kafa stammt, einer Landschaft im südwestlichen Abessinien, und die Ölpalme; letztere liefert ein Öl, das gleich dem der Kokospalme zur Seifenbereitung benutzt wird und für den europäischen Handel jährlich größere Bedeutung gewinnt. — An Getreide bauen die Neger besonders Sirch (Sorghum) und Durrha (Negerhirse).

In zoologischer Beziehung ist hier das Reich der Dickhäuter und Wiederkäuer. Zu ersteren gehören der Elefant, das Nashorn und das Flußpferd, zu letzteren die Giraffen und Antilopen. — Sehr groß ist auch die Zahl der schmalnasigen Affen, deren größte Formen, Gorilla und Schim-

panse, in Guinea zu finden sind. — Zahlreiche Raubtiere, wie Löwen, Leoparden, Hyänen, verschiedene Arten gestreifter Pferde, gefährliche Reptilien, hügelbauende Termiten, die den Haustieren gefährliche Tsetsefliege u. a. vervollständigen das Tierleben dieses Gebietes;

4. das Kalahari-Gebiet; es umfaßt wasserlose und daher wüste Landschaften; doch gibt es hie und da Savannen und Sträuchersteppen, reich an höchst sonderbaren Gewächsen. Zu den wunderbarsten gehört wohl die Welwitschia mirábilis, deren Holzstamm in die Erde versenkt ist und nur wie eine runde flache Tafel wenige Centimeter hoch aus dem Boden hervorragt, obgleich der Umfang des Stammes zuweilen 3—4 m erreicht. Dabei trägt die Pflanze zeitlebens nur zwei Blätter, welche die Ernährung vermitteln.

Die Tierwelt bietet keine besonderen Eigentümlichkeiten;

5. das Kap-Gebiet; es ist nach dem Reichtum seiner Arten die merkwürdigste Gegend der Erde. Charakteristische Formen sind die bunten zierlichen Heidesträucher. Außerdem ist das trockene Klima der Entwicklung der Dornengebüsche günstig, namentlich sind die mit langen Dornen bewehrten Akaziengestrüppe gefürchtet. — Von Europäern sind fast alle europäischen Obst- und Getreidearten eingeführt.

Die Tierwelt entbehrt gleichfalls eines selbständigen Charakters. In neuester Zeit hat sich hier die Schafzucht zu hoher Blüte entwickelt und zwar so sehr, daß aus dem Kapland nächst Australien und den La Plataſtaaten die meiste Wolle nach Europa gelangt;

6. das Gebiet von Madagaskar; es ist in seiner Vegetation mit Indien verwandt, besonders durch das Auftreten der Pandanen und Brotfruchtbäume. — Ebenso zeigt die Tierwelt eine große Annäherung an die Fauna Indiens. Eigentümliche Formen sind die Halbaffen oder Lemuren, die merkwürdigsten Tiergestalten der Erde.

Zusammenfassung. Die Pflanzenwelt zeigt im allgemeinen, dem Klima entsprechend, tropischen Charakter, wenn auch weniger kolossale Formen als in Amerika und Südasien. — Die Tierwelt Afrikas ist weniger durch Mannigfaltigkeit als durch Wildheit und riesige Formen gekennzeichnet.

§ 7. Bevölkerung.

1. Zahl und Dichtigkeit. Die Bevölkerung Afrikas schätzt man auf 200 Mill.; danach treffen auf eine □ Ml. nicht ganz 400 E. Afrika steht somit hinsichtlich der relativen Bevölkerung weit hinter Asien zurück. — Fast ganz unbewohnt sind oder nur bis 100 Menschen per □ Ml. haben die Sahara

und, mit Ausnahme des Kaplandes, auch Südafrika; in ersterer machen, abgesehen von den dichter bewohnten Oasen, der fast gänzliche Mangel an Regen und der dadurch verursachte Wüstencharakter eine dichtere Bevölkerung unmöglich; Südafrika ist vielfach Wüste, höchstens Steppe und überdies an den Rändern gebirgig und deshalb schwer zugänglich. — Höher steigt die Dichtigkeit in Zentralafrika, wo die reichlichen Regen die Fruchtbarkeit des Bodens bedeutend erhöhen; sie erreicht hier 100 bis 1000 E. per □ Ml.; die gleiche Anhäufung der Bevölkerung zeigt noch das Kapland, das teils wegen des gesunden Klimas, teils wegen der Fülle köstlicher und billiger Früchte und als wichtige

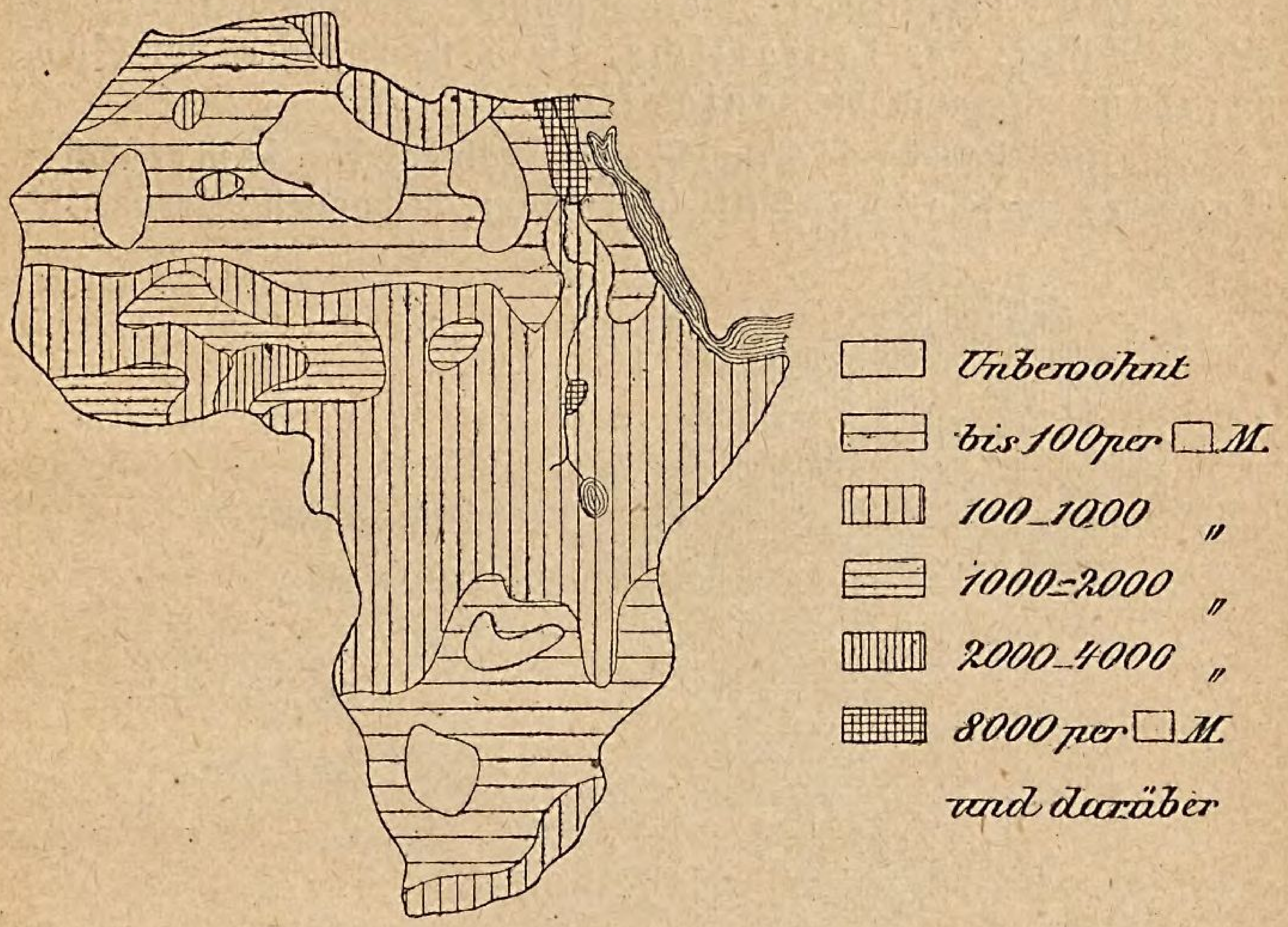

Fig. 9. **Bevölkerungsdichtigkeitskarte.**

Mittelstation auf dem Wege nach Ostindien schon seit lange ein Anziehungspunkt für Europäer geworden, dann das Gebiet um den Golf der beiden Syrten. — Noch günstiger gestalten sich die Bevölkerungsverhältnisse in Oberguinea und dem westlichen Teile des Plateaus von Sudan, wo auf die □ Ml. 1000—2000, im Unterlaufe des Niger sogar 2000—4000 E. treffen; in Oberguinea namentlich fehlt es nicht an zahlreichen Lockmitteln wie Gold, Elfenbein u. s. w.; außerdem haben die Eingeborenen bereits den Ackerbau liebgewonnen und der Industrie sich zugewendet. — 1000—2000 E. per □ Ml. finden sich ferner an den Küstenstrichen Marokkos und Algiers und 2000—4000 auf der tunesischen Halbinsel, die durch ein herrliches Klima, hohe Produktionsfähigkeit des Bodens, sowie durch lebhaften Verkehr

mit den Häfen des Mittelmeers in hohem Grad begünstigt ist. — Die stärkste relative Bevölkerung besitzt das eigentliche Ägypten im Nilthal, das per □ Ml. 8000 E. und darüber zählt. Es ist dies das großartigste Beispiel dafür, wie sehr die Anhäufung der Menschen von den Flüssen befördert wird; denn nur dem Nil und der durch ihn bedingten Fruchtbarkeit ist diese hohe Bevölkerungsziffer zuzuschreiben. Nur einmal noch und zwar am oberen weißen Nil im Shillukgebiet tritt dieselbe Bevölkerungsdichtigkeit auf; sie hat ihren Grund in der für Ackerbau, Viehzucht, Fischerei und Jagd gleich günstigen Beschaffenheit des Bodens.

2. Abstammung. Die Einwohner Afrikas verteilen sich auf 4 Rassen: die kaukasische, die äthiopische, die südafrikanische und die malayische.

a) Zur kaukasischen Rasse zählen die semitischen Araber, welche den Mittelmeersaum bewohnen, ferner die

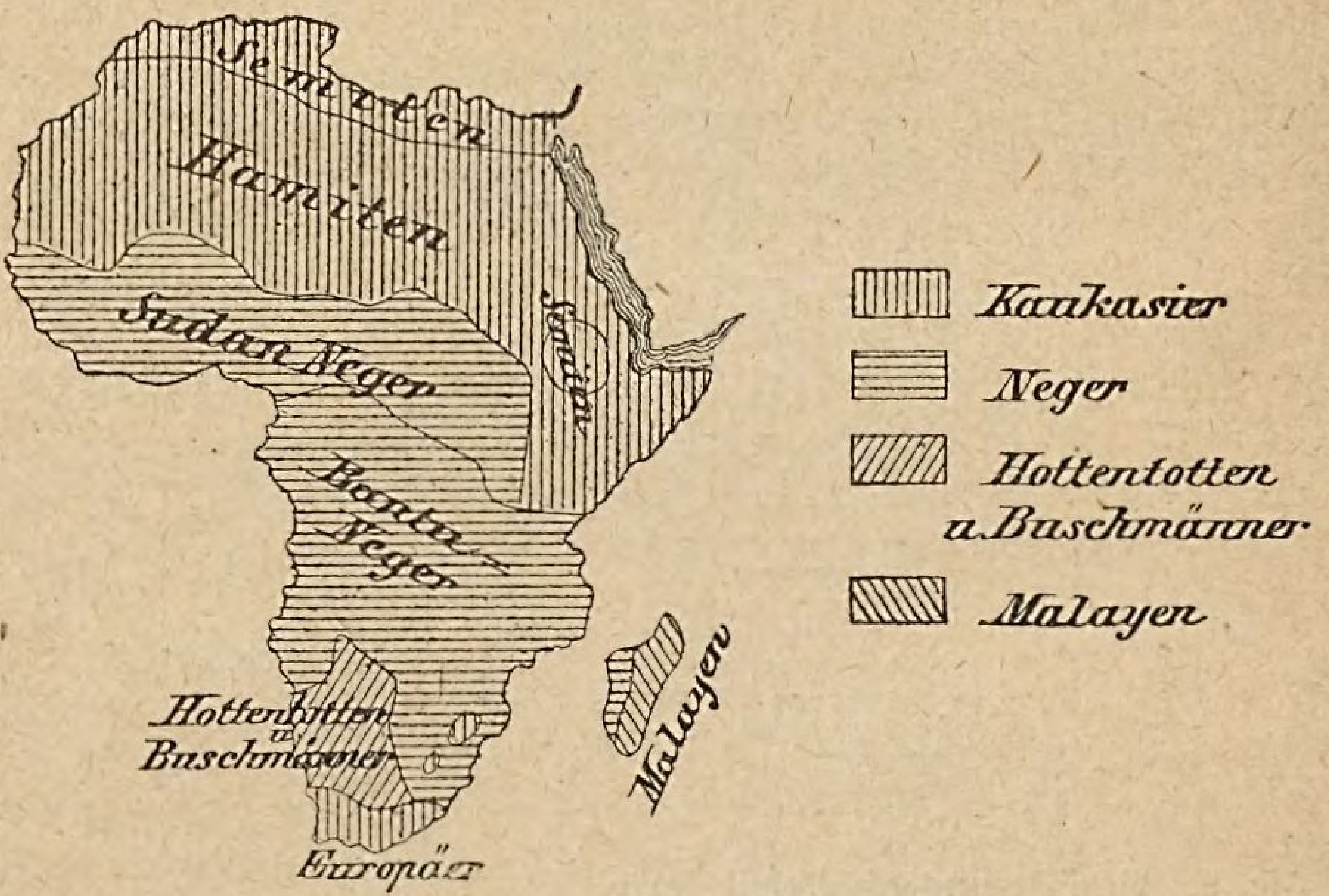

Fig. 10. Völkerkarte.

Hamiten, die fast ganz Nordafrika bis zum Sudan sowie die Küstengebiete Ostafrikas nördlich vom Äquator einnehmen. Die bemerkenswerteren Stämme der letzteren sind die Ägypter im O. und die Berbern im W. Semitischer Abkunft sind ferner die Abessinier und die Juden, welch letztere besonders zahlreich in Marokko, Tunis und Tripolis wohnen. — Europäer finden sich namentlich am Nord- und am Südrande.

b) Der äthiopischen oder Negerrasse sind angehörig alle jene Völker, welche den Sudan und das große südafrikanische Dreieck mit Ausnahme des südwestlichen Teiles inne haben; sie zerfallen in Sudan- und Bantu-Neger; erstere haben ihre Sitze nördlich, letztere südlich des Äquators.

c) Die südafrikanische Rasse wird gebildet von den Hottentotten und Buschmännern; sie bewohnen das Kapland und die westliche Kalahariſteppe.

d) Die malayische Rasse ist auf Madagaskar vertreten in den Hovas.

Anmerkung 1. Die Ägypter. Am frühesten unter den hamitischen Völkern, schon vier Jahrtausende v. Chr., haben sich die Ägypter eine hohe Gesittung erworben und sind dadurch zu Lehrmeistern der Nachbarvölker geworden. So haben a) die Altägypter sich in Bezug auf Handwerkgerät und häusliche Ausstattung vor uns durchaus nicht zu schämen. In der Schreinerwerkstätte z. B. führen Meister und Gesellen Holzhämmer, Beile, Meisel, Glätteisen und Drillbohrer; der Goldschmied kennt schon das Lötrohr, und der Küfer ist bekannt mit der Heberbewegung. Die Frauen wieder drehen die Spindel, und das Gespinst wird zu Zeugstoffen verarbeitet. In den Frauengemächern treffen wir bereits den Metallspiegel, sogar Perücken und falschen Haarschmuck. An Musikinstrumenten hatten die alten Ägypter Flöten, Lauten, Guitarren, Zithern und Harfen; zum Zeitvertreib dienten Würfelspiel und Damenbrett, die Kinderwelt erfreute sich am Lederball, an hölzernen Puppen und selbst an der Ziehfigur, die am Faden Arme und Beine in die Luft schlenkert. b) Seit ältester Zeit wurden die Felder gepflügt oder mit der Hacke gelockert. c) Ehrfurchtsvolles Staunen erregen noch jetzt die Bauwerke des alten Nilvolks, seine Tempel, seine Sphinxalleen, seine steinernen Riesenbilder und seine Pyramiden. d) Solche Bauwerke sind aber auch Denksteine für die frühe Reife der gesellschaftlichen Zustände; denn sie setzen einen Überschuß von Arbeitskräften, Anhäufung großer Mundvorräte an der Baustelle, bequeme Verkehrsmittel, Frongesetze und geregelte Besteuerung voraus. e) Endlich übten sich die alten Ägypter, wie schon erwähnt, frühzeitig in der Meßkunst und Sternkunde; ihre bedeutendste Erfindung aber ist die Hieroglyphenschrift; denn auch unsere heutigen Schriftzeichen sind aus ihr hervorgegangen.

Anmerkung 2. Die Neger. Der Neger ist vielfach zum Inbegriff alles Rohen und Tierartigen geworden, und jede Entwicklungsfähigkeit wurde ihm abgesprochen. Eine genauere Erforschung der Zustände der Negervölker belehrte uns aber eines Bessern. Freilich finden sich bei einzelnen Stämmen Menschenfresserei, völlige Nacktheit, und auch in religiöser Beziehung stehen die Neger gleichfalls auf sehr niedriger Stufe. Sie sind ferner sehr arm an eigenen Erfindungen und verstehen sich wenig auf Schiffahrt. Dagegen treffen wir a) fast überall bei den Negervölkern Ackerbau und Viehzucht; b) sie sind im Besitze verschiedener Fertigkeiten; sie wissen Eisenerze auszuschmelzen und zu Waffen und Werkzeugen zu verarbeiten, feinen Golddraht zu bereiten, Flinten zu verfertigen, Schießpulver und Seife zu erzeugen; c) sie besitzen in hohem Grade die Gabe und Neigung, sich fremde Gesittungsschätze anzueignen; d) vielfach ist dem Neger große Vaterlandsliebe eigen; dem Mandingo z. B. dünkt kein Wasser so süß wie daheim, kein Schatten so erquicklich wie der des Tabbabaumes in seinem Dorfe. e) An Sprichwörtern voll goldener Lebensregeln ist bei Sudan- und Bantunegern kein Mangel; f) von allen Halbkulturstämmen haben die Neger das bürgerliche Recht am

eifrigsten ausgebildet. g) Rührend ist endlich bei Negerkindern **ihre Elternliebe**, die sich freilich vorzugsweise der Mutter zuwendet.

Anmerkung 3. **Die Hottentotten.** Der Name „**Hottentotten**" bedeutet soviel wie Stotterer und wurde dem Volke wegen der Schnalzlaute in seiner Sprache von den Holländern beigelegt. Sie selbst nennen sich „Koikoin", was „die Menschen" heißt. Lange Zeit wurden die Hottentotten zu den niedrigsten Menschenstämmen gezählt, aber wohl mit Unrecht. Sie sind zwar außerordentlich unreinlich, begnügen sich mit wildwachsenden Früchten und Wurzeln, haben sehr einfache Wohnungen und leben zum Teil in Vielweiberei; auch Rachsucht, geringe Ehrfurcht vor den Eltern und das Aussetzen der Altersschwachen in Einöden sind Flecken in ihrem Charakter; daneben besitzen sie aber Züge, die ihnen sogar unter den Halbkulturvölkern eine sehr hohe Stellung einräumen. Sie verstehen sich a) auf **verschiedene Fertigkeiten**; sie wissen Eisenerze auszuschmelzen und das Metall zu verarbeiten; ebenso war bei ihnen das Abrichten der Reitochsen von alters her schon gebräuchlich; b) das **Schamgefühl** ist ihnen nicht fremd; c) sie leben in **Horden unter Häuptlingen**; d) sie kennen die **Blutrache**; e) sie **erlernen** mit Leichtigkeit **fremde Sprachen** und besitzen selbst eine außerordentlich fein entwickelte Sprache; f) sie **verehren den männlich gedachten Mond** und glauben an eine **Fortdauer nach dem Tode**.

3. **Religion.** Über den ganzen Norden Afrikas hat sich der **Islam** verbreitet. — Der größte Teil der Neger ist dem **Heidentum** ergeben und zwar vielfach der niedersten Art desselben, dem **Fetischdienst**. Danach kann nämlich alles, was

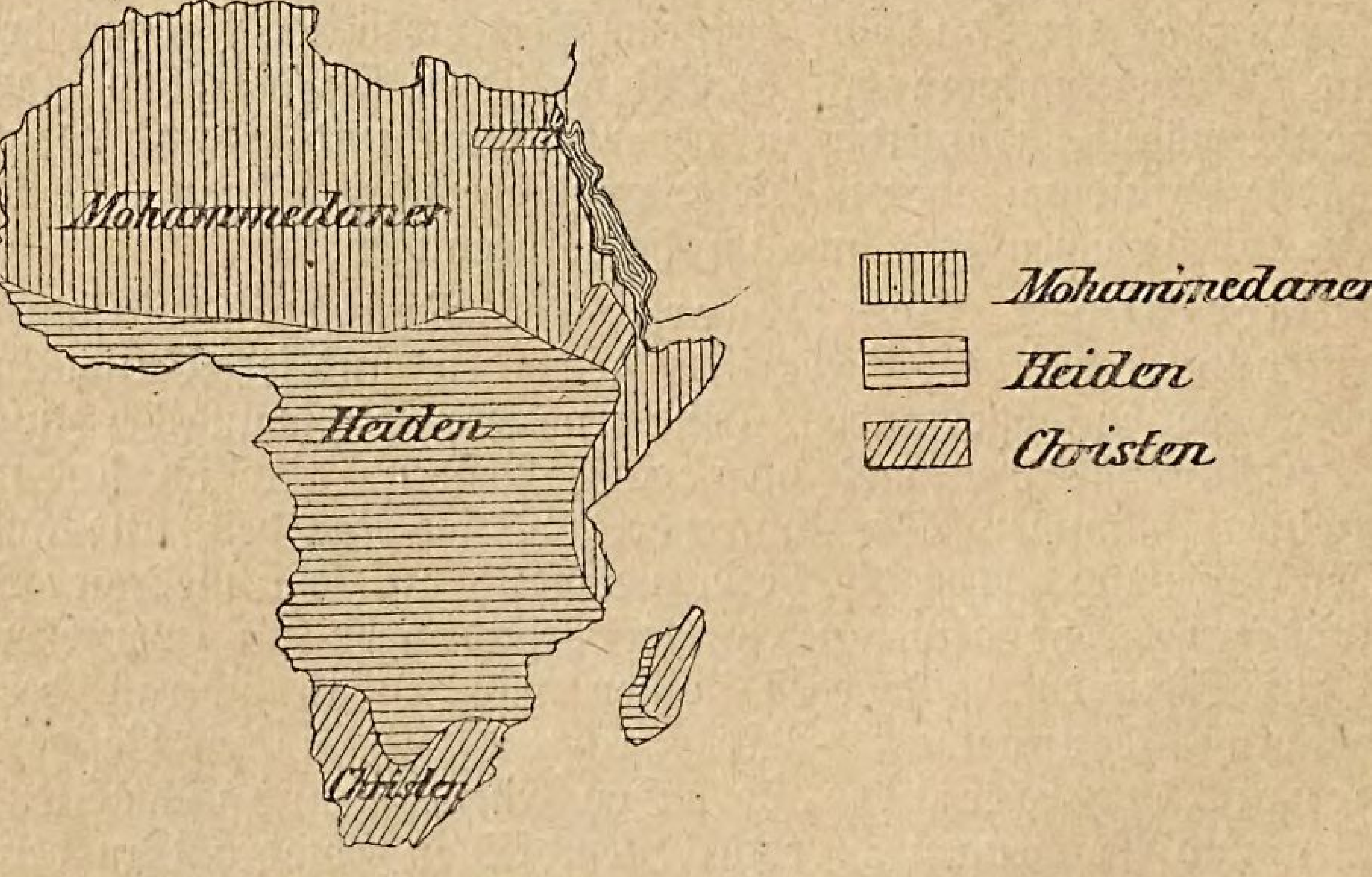

Fig. 11. Religionskarte.

die Blicke des Wilden an sich zieht, Sitz der Gottheit werden. (Fetisch von dem portugiesischen Worte fetisso = Zauberding.) — Nur vereinzelt tritt das **Christentum** auf; in Ägypten (**Kopten**), Abessinien und Algier, ebenso in den englischen Besitzungen Südafrikas und auf Madagaskar ist es am meisten vertreten. — Die Zahl der **Juden** beträgt 400000.

4. Kultur. a) Materielle Kultur. 1. Lebensweise. Es finden sich in Afrika alle Arten der Lebensweise. Jagdvölker sind die Buschmänner, nomadische Hirtenvölker die Kaffern, Tuâreg, Hottentotten u. a., Halbnomaden, die in der trockenen Zeit mit ihren Herden umherziehen, zur nassen aber das Feld bebauen, sind die Bewohner der Wüsten und Steppen. Ein großer Teil der Bevölkerung lebt von Ackerbau. — 2. Industrie. Unter den verschiedenen Industriezweigen sind am verbreitetsten: Töpferei, Gerberei (Maroquin [marokäng] und Safian, zwei Lederarten, tragen ihren Namen von den Städten Marokko und Safi in Marokko) und die Kunst, Matten zu flechten. Berühmt sind ferner die Goldschmiedearbeit der Aschanti an der Küste von Guinea, die Weberei, Färberei und die feinen Lederwaren von Kano, westlich vom Mittellaufe des Niger. Auch Baumwolle wird vielfach verarbeitet. — 3. Der Bergbau wird besonders im Kaplande auf Kupfererze betrieben. Eisen gewinnen fast alle Afrikaner. — 4. Die Verkehrsmittel sind noch sehr dürftig entwickelt. So hat Afrika unter allen Erdteilen das wenigst ausgedehnte Telegraphen- und Eisenbahnnetz. Gewöhnlich bewegt sich der Verkehr in Karawanen; dabei dient im N. das Kamel, im mittlern Afrika der Mensch als Träger der Lasten; im S. benützt man den Ochsen als Zugtier. — 5. Der Handel ist gleichfalls in keinem Erdteile so gering wie in Afrika, wenigstens was den Anteil Afrikas am Welthandel betrifft. Der Wüsten- und Steppencharakter vieler Gegenden, der die Schiffahrt erschwerende Charakter der Flüsse, die Ungunst des Klimas, die Feindseligkeit der Eingebornen sind hievon die Ursache. — Der Seehandel ist in den Händen von Europäern und Amerikanern, im O. auch von Arabern und Indiern. — Der Binnenhandel ist teilweise noch reiner Tauschhandel; es dienen aber auch als Wertmesser, unserm Gelde entsprechend, Salztafeln, Kaurimuscheln, Baumwollzeugstreifen, Goldstaub u. a.; im NO. werden diese Wertmesser mehr und mehr vom Maria-Theresia-Thaler verdrängt. — Leider ist da und dort noch der Sklavenhandel im Schwunge. — Die wichtigsten Ausfuhrprodukte sind Straußenfedern und Elfenbein, fast von allen Küsten, Baumwolle und Getreide aus Ägypten, Gummi aus Senegambien, Palmöl und Goldstaub von der Guineaküste, Kupfer, Diamanten und Wolle aus dem Kaplande.

b) Geistige Kultur. Elemente der Bildung zeigen sich nur da, wo Araber und Europäer Fuß faßten.

5. Politischer Zustand. Die Zahl organisierter einheimischer Staaten ist in Afrika sehr gering und beschränkt sich fast nur auf den Nordrand des Erdteils. Zwar bestehen im

Innern die verschiedensten Negerreiche, gewöhnlich mit völlig despotischer Gewalt, aber häufig überdauern sie nicht das Leben ihrer Begründer. Die Besitzungen der Europäer sind minder bedeutend als in andern Erdteilen.

I. Unabhängige Gebiete.

1. Das Kaiserreich Marokko, 12000 □Ml., 6 Mill. E., westlich von Algier, mit den Hauptorten Fês, 150000 E., und Marokko, letzteres romantisch gelegen am Fuße der Schneegipfel des Atlas. — Tanger (tándcher) am westlichen Eingange der Gibraltarstraße ist Haupthandelshafen.

2. Die wichtigsten Staaten des Sudan sind: im W. die Fellâtastaaten, so benannt nach dem Negerstamme der Fulbe oder Fellâta. Zu ihnen gehören Adamaua, Sokoto mit der gleichnamigen Stadt und der Stadt Kano, dem Zentralpunkt des Handels östlich vom Niger, dann Igwandu, das die Nigerlandschaften bis zur Mündung des Binuë umfaßt, und das am obern Niger liegende Massina mit Timbuktu, dem Mittelpunkte von Karawanenstraßen aus allen Weltgegenden. — Um den Tsadsee liegen die Negerreiche Bórnu mit der Hauptstadt Kûka, ferner Bagirmi und Wadâi. — Weitere Negerstaaten sind Aschanti im Innern der Goldküste mit Kumássi, 100000 E., und Dahome, östlich von Aschanti, mit dem Hauptorte Abôme.

3. Habesch oder Abessinien, früher ein mächtiges Kaiserreich, zerfällt jetzt in die Reiche Tigre, Anchâra und Schoa.

4. Sánsibar an der Ostküste Südafrikas ist ein Sultanat; Hauptort ist Sansibar, auf einer Insel gelegen; die Stadt ist der wichtigste Handelsplatz der Ostküste und in neuerer Zeit der wichtigste Ausgangspunkt der Unternehmungen zur Erforschung Zentralafrikas, 100000 E.

5. Republiken besitzt Afrika zwei: an der Pfefferküste in Oberguinea die Negerrepublik Libêria mit der Hauptstadt Monrôvia und in Südafrika die Oranje-Republik, südlich von dem Flusse Vaal; letztere gründeten aus dem Kaplande ausgewanderte Boers (bûrs), d. h. Bauern holländischer Abstammung.

6. Madagaskar, die drittgrößte Insel der Erde, mit fast 11000 □Ml., ist ein Königreich.

II. Europäische Besitzungen.

1. Türkische; sie umfassen Ägypten mit seinen Nebenländern, ferner Tripolis und Tunis; der Flächeninhalt sämtlicher Gebiete beträgt über 60000 □Ml, die Einwohnerzahl über 20 Mill.

a) Ägypten, mit 50000 □Ml. und 17 Mill. E., zerfällt in 3 Hauptteile: Das eigentliche Ägypten am Unterlauf, Nubien am Mittellauf und den ägyptischen Sudan am Oberlauf des Nils. Der Herrscher des Landes, der Vizekönig oder Khedive, ist, obwohl den Türken tributpflichtig, doch ziemlich unabhängig.

α) Das eigentliche Ägypten; es besteht wieder aus Ober- Mittel- und Unterägypten. — In Oberägypten: Assuân, die südlichste Stadt. — Siût, Hauptort des oberen Ägypten, 30000 E. — Fast in der Mitte zwischen Assuân und Siût liegen die Trümmer des alten, hundertthorigen Theben bei den Dörfern Luxor und Karnak. — In Mittelägypten: Kairo (keiro), 350000 E., Afrikas

größte Stadt, zugleich Haupt- und Residenzstadt. Unweit Kairo liegen die Ruinen der alten Hauptstadt Memphis, und gegenüber erheben sich auf einem niedrigen Plateau die Pyramiden. Die Hauptgruppe dieser ungeheuren Grabmäler ist die von Gizeh; hier steht die Pyramide des Cheops mit 137 m. (Das höchste Bauwerk der Erde, der Kölner Dom, mißt 160 m.) — In Unterägypten: Alexandrîa, von Alexander dem Großen gegründet, westlich vom Nildelta, der wichtigste Handelshafen von Ägypten und ganz Afrika, 212000 E. — Es vermittelt durch die nach Suês führende Eisenbahn den Verkehr Indiens mit Europa. — Östlich vom Nil Port Saïd am Eingange und Suês am Ausgange des Sueskanals. Die Bedeutung dieses Kanals, der 22 Ml. lang, 60—100 m breit und 8 m tief ist, besteht darin, daß er den Weg von Europa nach Indien um 1300 Ml. abkürzt.

Von den unter ägyptischer Herrschaft stehenden Oasen der libyschen Wüste ist die bekannteste Siwah mit den Ruinen des Jupiter Ammon.

β) Nubien. Der Hauptort des Landes ist Chartûm am Zusammenfluß des weißen und blauen Nil, 40000 E. Es ist der Ausgangspunkt aller Handels-, Eroberungs-, wissenschaftlichen und Missionsexpeditionen in das Nilquellland, der Sitz von europäischen Konsuln, reich durch Elfenbein- und Sklavenhandel.

γ) Ägyptischer Sudan; er umfaßt Kordofân und Dar Fôr, westlich vom weißen Nil, Sennâr, zwischen dem blauen und weißen Nil und südlich vom 10 Grad einige militärisch besetzte Stationen, die sich bis zum Äquator erstrecken.

b) Tripoli mit Barka und Fessân, 16000 □Ml., über 1 Mill. E., liegt im S. und O. des Syrtenbusens. — Tripoli, Hauptort, 20000 E., ist besonders wichtig als Ausgangspunkt des Verkehrs mit dem Sudan. — Mursuk ist die Hauptstadt des Oasenkomplexes Fessan. — An der Küste von Barka: Bengasi, eine Hafenstadt.

c) Tunis, nordwestlich von Tripoli, ist fast ganz von der Türkei unabhängig. Hauptstadt Tunis in der Nähe des alten Karthago, 125000 E. — In neuester Zeit suchen die Franzosen ihre Herrschaft hier auszubreiten.

2. Portugiesische, 33000 □Ml., 2½ Mill. E. Hieher gehören auf dem Festlande die Statthalterschaften von Angôla und Benguêla an der Westküste Südafrikas mit dem Hauptorte Loanda, dann Mozambique (mosambik) mit Sofâla an der Ostküste Südafrikas und einige Niederlassungen in Senegambien, dem Lande am Senegal und Gambia. — Von Inseln besitzen die Portugiesen St. Thomé (so benannt wegen der Entdeckung am Tage des hl. Thomas) und Do Principe (= Fürsteninsel) im Busen von Guinea, die Inseln des grünen Vorgebirges westlich von Senegambien und Madeira (madêra) mit dem Hauptorte Funchal (funtschál). Der Anbau des berühmten, feurigen Madeiraweines ist nun wieder begonnen. Ihren Namen, der soviel wie Holz bedeutet, erhielt die Insel davon, daß sie zur Zeit ihrer Entdeckung reich bewaldet war. — Neben Madeira befindet sich noch die kleine, ebenfalls portugiesische Insel Santo Porto. — Die Azoren (aßoren) d. h. Habichtsinseln, werden von den Portugiesen zu Europa gerechnet.

3. Englische, 18400 □Ml., 3 Mill. E. Sie umfassen im S. das Kapland, Natal und das Transvaalsche Land. a) Im Kaplande: Kapstadt an der Südwestküste, in der Nähe des Kaps der guten Hoffnung, am Fuße des Tafelberges, die größte Stadt der Kolonie, 35000 E. Die Stadt ist nicht nur eine der wichtigsten Stationen auf dem Wege nach Ostindien, sondern zugleich der Hauptschlüssel des indischen Ozeans, sowie ein Beobachtungsposten für die Beherrschung der Weltmeere. — Port Elisabeth im O., wichtiger Handelsplatz. b) Natal (= Weihnachtsland, weil Vasco de Gama 1498 am Weihnachtsfest hier landete) mit Port Natal an der Ostküste. Die Hauptmasse der Bevölkerung bilden Kaffern. c) Transvaal (so genannt, weil das Gebiet vom Kapland aus jenseits des Flusses Vaal liegt), erst jüngst von den Engländern in Besitz genommen. — Die Engländer besitzen ferner Gebiete in Senegambien mit dem Hauptorte Bathurst (bä'ddßörst), dann Teile von Oberguinea und zwar eine Strecke der Küste von Sierra Leone (= Löwengebirge, weil stets von donnernder Brandung umschäumt), mit Freetown (frîtaun), die ganze Goldküste, die ihren Namen von dem hier vorkommenden Goldstaube trägt, und Lâgos. — Von Inseln sind im britischen Besitze und zwar im atlantischen Ozean: Ascension (eßénschen) oder Himmelfahrtsinsel, weil am Himmelsfahrtstage entdeckt, und St. Hélena, am Tage der hl. Helena aufgefunden; letzteres ist von Bedeutung für den Weltverkehr als Stationspunkt und Kohlendepot; auch starb hier 1821 Napoleon I. in der Verbannung. — Im indischen Ozean gehören den Briten Mauritius (benannt nach Moriz von Oranien, einem ehemaligen Statthalter der Niederlande), eine der Mascarenen, die beiden Gruppen der Seychellen (ßähschélln) und Amiranten und die Insel Sokótra.

4. Französische, 5800 □Ml., über 3 Mill. E. Hieher gehören Algerien (alschêrien$_g$) oder Algier (alschîr) an der Nordküste Afrikas mit dem Hauptorte Algier, am Meere gelegen, 50000 E.; dann Niederlassungen am Senegal mit St. Louis, ferner die Insel Réunion (reünión$_g$), ebenfalls eine der nach ihrem Entdecker, dem Portugiesen Mascarenhas (maskarénjasch) benannten Mascarenen, und einige Inseln bei Madagaskar, darunter Mayotta, zu den Comoren gehörig.

5. Spanische, gegen 200 □Ml. und über 200000 E. Sie umfassen die sog. Presîdios oder befestigten Plätze an der marokkanischen Mittelmeerküste, darunter Ceuta (ßeúta), ferner die Guineainseln Annobon (d. h. Neujahr, weil die Insel an einem Neujahrstage entdeckt wurde) und Fernando Po und die canarischen Inseln an der Nordwestküste Afrikas; die wichtigsten der letzteren sind Ferro und Tenerîfa; auf diesem der 3700 m hohe Pico de Teyde.

§. 8. Afrikas Weltstellung.

Afrika ist neben Australien der am meisten zurückgebliebene Erdteil. Als Gründe hiefür ergeben sich nach dem Bisherigen folgende:

1. Die Gliederung des Erdteils ist höchst ungünstig. Es fehlt nicht bloß an Halbinseln, sondern auch an ein- und ausspringenden Winkeln.

2. Dem Erdteile mangeln aufschließende Ströme; denn als Verkehrsmittel haben alle Ströme Afrikas, selbst der Nil nicht ausgenommen, einen sehr niedrigen Rang.

3. Zu der nautischen Verschlossenheit gesellt sich noch als Verschärfung die Unwegsamkeit großer Binnenräume. Der große Wüstengürtel im N. namentlich scheidet den Weltteil für die Gesittungsgeschichte in zwei streng gesonderte Hälften; denn während der nördliche Saum für die Segnungen der Mittelmeerkultur empfänglich war, blieb die südliche Hälfte mehr auf sich angewiesen.

4. Einer nachhaltigen Ansiedlung fremder Kulturvölker stand auch vielfach das höchst ungesunde Klima mancher Küstenstriche entgegen.

5. Afrika entbehrte überdies lange Zeit wirksamer Lockmittel; es bot weder Metalle noch Gewürze, weder Droguen noch andere vegetabilische Seltenheiten, die den Besitz des Erdteils wünschenswert machten. Erst in neuerer Zeit sind solche Lockmittel auch in Afrika gefunden worden, besonders im Elfenbein.

6. Die Tierwelt bietet zwar große Formen, aber im tropischen Afrika fehlen alle Lasttiere, und selbst das Kamel wurde erst nach Beginn unserer Zeitrechnung in den Berberlanden eingeführt.

7. Endlich sind die niedrigen Stufen der bis jetzt bei den Negern vorhandenen Gesittung in der geringen Rassenbegabung begründet; denn in Bezug auf Anlagen stehen die Neger noch tiefer als selbst die Urbewohner Amerikas.

Gleichwohl würden die Zustände Afrikas noch viel unerquicklicher sein als die jetzigen, wäre der Erdteil mit der alten Welt nicht so enge verbunden. Durch seine Verknüpfung mit Kleinasien, seine Annäherung an Arabien wie an Südeuropa genoß es Vorzüge, die der amerikanischen Menschheit gänzlich versagt blieben. Afrika stand so, wenigstens durch seinen Nordrand und seine östlichen Gestade, einer günstigen Einwirkung asiatischer Kultur offen.

Name und Entdeckungsgeschichte. Afrika erhielt seinen Namen erst durch die Römer, die zunächst das von den Afri bewohnte Umland von Karthago als Afrika = Afriland bezeichneten. Erst in der Zeit der römischen Kaiser wurde dieser Name auf das Ganze übertragen.

1. Schon zur Zeit des griechischen Dichters Homér war den Griechen und Phöniziern Ägypten bekannt; die letzteren gründeten um 880 v. Chr. an der Nordküste die Kolonie Karthago. Um 610 v. Chr. umfuhren gleichfalls Phönizier auf Befehl des Königs Necho von Ägypten den ganzen Erdteil; doch blieb diese Fahrt ohne weitere Folgen für den Völkerverkehr.

2. Zur Zeit der Ptolemäer in Ägypten wurde die Ostküste Afrikas bis Madagaskar befahren; im Innern kannte man bereits die Quellen

des blauen Nil, und die des weißen wurden aus jenen Seen abgeleitet, deren Kenntnis von uns erst in den letzten Jahren wieder errungen wurde.

3. Wichtig für die Aufschließung Afrikas wurde besonders der Einbruch der Araber im 7. Jahrhundert. Missionäre des Islam drangen sogar bis zu den Negerländern am Niger, und ihnen folgten die Karawanen der Kaufleute.

4. Europa trat erst gegen Ende des Mittelalters in Beziehung zu Afrika. 1415 begannen die Portugiesen unter Leitung Heinrichs des Seefahrers, eines Sohnes Johanns I. von Portugal, ihre Entdeckungsreisen nach diesem Erdteil. Sie waren hiebei von dem Wunsche geleitet, in direkten Handelsverkehr mit Indien zu treten, da dieses Land kostbare Produkte auf den europäischen Markt lieferte. 1487 erreichte Bartholomäus Diaz (dias) die Südspitze Afrikas, das cabo tormentoso (= schreckliches Kap), das aber König Johann II. in Hoffnung des nun sicher zu findenden Seeweges nach Indien zum Kap der guten Hoffnung umtaufte; 1498 befuhr Vasco de Gama bis in die Nähe des Äquators die Ostküste und gelangte dann nach Calicut auf der Küste Malabar. Damit war der Küstenumfang des Erdteils festgelegt und auch mancher Irrtum beseitigt. So glaubte man lange, daß in der heißen Zone die Erde wegen der großen Hitze unbewohnbar und das Meer unbefahrbar sei.

5. Die Erforschung des Innern ging langsam voran. Erst seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts haben Europäer und zwar von wissenschaftlichem Eifer, nicht wie die Entdecker des 15. Jahrhunderts von Gewinnsucht geleitet, sich bemüht, das Innere des Erdteils aufzuhellen. Am meisten sind hiebei Engländer und Deutsche beteiligt. An der Spitze dieser Reisenden steht zunächst der Schotte Robert Bruce, der 1770 die Quellen des blauen Nil neuerdings entdeckte, und sein Landsmann Mungo Park, der 1775 zuerst den Niger erreichte.

6. Eine neue Periode der Entdeckungen für diesen Kontinent begann seit 1850. Um die Enthüllung der Sahara erwarben sich große Verdienste Barth, Overweg, Vogel, Beurmann, Rohlfs, Nachtigal, Schweinfurth und Buchner. — Zur Erforschung der Nilquellen haben außer den Deutschen Krapf und Rebmann namentlich die Engländer Speke (spīk), Grant (gränt) und Baker (bēker), der Amerikaner Stanley (stänle) und der Italiener Gessi (dschéssi) beigetragen. Als Entdecker derselben muß Speke gelten. — Für die Erschließung des südlichen Zentralafrika hat das Bedeutendste der englische Missionär Livingstone (liwingston † 1873) geleistet. Der Engländer Cameron (kämeron) durchkreuzte von Sansibar aus den Kontinent in südwestlicher Richtung bis Benguela, und Stanley stellte fest, daß der Lualaba identisch mit dem Kongo sei und eine ungeahnt weite Ausbiegung nach N. mache. Etwas südlich von der Route Stanleys durchzog der Portugiese Serpa-Pinto (1877—79) Afrika von der West- zur Ostküste. — Auch die deutsche Forschung hat, besonders in den Gebieten der südlichen Zuflüsse des Kongo, Erfolge aufzuweisen, und die Namen eines Güßfeldt, Lenz, Pechuel-Lösche, Poppe, Schütt und Buchner nehmen unter den Afrika-Reisenden eine ehrenvolle Stelle ein. — Für Südafrika sind außer Livingstones ersten Reisen die Routen von Hahn, Mauch und Mohr zu erwähnen.

Völlig unbekannt sind jetzt nur noch Teile Zentral-Afrikas mit einem Flächenraum von etwa 60 000 □ Ml.

Amerika.

§ 1. Lage, Grenzen und Größe.

1. Amerika oder die neue Welt liegt ganz auf der westlichen Halbkugel, während alle übrigen Kontinente auf der östlichen Erdhälfte sich ausbreiten. — Die äußersten Punkte des Festlandes sind: im N. die Nordspitze der Halbinsel Boothia Felix (bûdsiä fîlix), 72½° n. Br., im S. Kap Froward (frô-uärd = trotzig, widerspenstig) an der Magalhaësstraße (machaljângsch), 54° s. Br., im W. das Kap Prinz Wales (uêls, benannt nach dem Sohne des Königs Georg III. von England) an der Beringsstraße, 150° westlich von Ferro und im O. die Küste bei Pernámbuco, südlich vom Kap San Roque (roke, aufgefunden am Morgen nach dem Tage des heiligen Rochus, dem zu Ehren das Vorgebirge benannt wurde), 17° westlich von Ferro. — Amerika hat demnach im Vergleich zu den übrigen Erdteilen die größte Ausdehnung von N. nach S.

2. Amerika wird begrenzt im O. vom atlantischen Ozean, im W. vom großen Ozean und im N. vom nördlichen Eismeer. Am meisten nähert sich dasselbe der alten Welt an der Beringsstraße.

3. Amerika mit Grönland hat einen Flächeninhalt von 756000 □Ml.; es ist somit der zweitgrößte der Kontinente und 4⅕mal so groß als Europa.

§ 2. Wagrechte Gliederung.

Amerika wird durch den Meerbusen von Mejico (mêchhiko) und das Antillenmeer (antíljen) in zwei Kontinente geschieden: Nord- und Südamerika. Beide Hälften, ihrer Form nach zwei rechtwinkelige Dreiecke bildend, sind verbunden durch die schmale Landenge von Panamá.

1. Was die Gliederung der beiden Erdhälften betrifft, so entbehrt Südamerika derselben fast gänzlich; es fehlen sowohl eigentliche Halbinseln und Buchten als auch größere, mit dem Festlande in Beziehung tretende Inseln oder Inselgruppen. — Viel reicher dagegen ist Nordamerika, am reichsten im N. und im O. — Den Übergang zwischen den beiden Kontinenten bilden die Inselgruppen Westindiens.

A. Meeresgliederung. a) Glieder des nördlichen Eismeeres: 1. die Davisstraße (dêwis), 2. die Baffinsbai (bäffins); von letzterer führen nach dem Nordpole zu der Smithsund (smĭsh), der Kennedykanal (kénidĭ) u. a.; nach W. führen der Lancastersund (länkäst'r), die Barrowstraße (bärro),

der Melvillesund (mélwill) und die Banksstraße (bänks). Diese letztgenannten Meeresteile bilden die sog. nordwestliche Durchfahrt, d. i. jenen Seeweg, der um Amerikas Nordküste herum durch die Beringsstraße in den großen Ozean führt. Derselbe wurde von dem englischen Kapitän Mac Clure (mäk klûr) 1850 aufgefunden, ist aber, da das Meer allzu kurze Zeit eisfrei ist, für die Schiffahrt wenig geeignet. — (Davis, Baffin, Kennedy, Smith, Lancaster, Barrow, Melville und Bank sind teils die Namen berühmter Reisender, teils von Freunden und Förderern geographischer Entdeckungen.)

b) Glieder des atlantischen Ozeans: Die Hudsonsbai (hödſ'n) und die Hudsonsstraße (benannt nach dem englischen Seefahrer Hudson), der St. Lorenzgolf, die Florîdastraße, (floridä), welche in den Meerbusen von Mejico und die Straße von Yucatan, welche in das caribische oder Antillenmeer führt. — Teile des letzteren Meeres sind die Hondûrasbai und der See von Maracâibo. — An der Südspitze Südamerikas liegt die nach dem Erdumsegler Magalhaës benannte Magalhaësstraße (machaljângſch).

c) Glieder des großen Ozeans: Die Beringsstraße, das Beringsmeer, der Meerbusen von Californien und der Golf von Panamá.

B. Halbinseln und Inseln. Halbinseln besitzt nur Nordamerika und zwar auf der Nordseite Melville und Boothia Felix (letztere von dem Reisenden Roß nach dem Fabrikanten Boothia Felix benannt); auf der Ostseite Labrador (lébredor), Neu-Schottland, Maryland (mériländ), Florîda und Yucatân; auf der Westseite Alaska, die Tschugatschen Halbinsel und Californien.

Die Inseln zerfallen der Hauptsache nach in 5 Gruppen. Diese sind: a) der arktische Archipel nebst Grönland; ersterer besteht aus zahlreichen Inseln im Meere der nordwestlichen Durchfahrt;

b) die Inseln im St. Lorenzgolf, namentlich Neufundland;

c) der Archipel von Westindien; er umfaßt die 4 großen Antillen: Cuba, Haïti, Puerto-Rico und Jamaica, dann die kleinen Antillen und die Bahâma- oder lucaischen Inseln nördlich von den großen Antillen;

d) die Feuerlands- und Falklandsinseln (fâkländ) an der Südspitze Südamerikas;

e) die Inseln an der Nordwestküste Amerikas, besonders Vancouver (wänkûwer, von dem englischen Reisenden Vancouver) und die Königin-Charlotte-Inseln (benannt nach der Gemahlin des englischen Königs Georg III.). — Eine Fortsetzung der Halbinsel Alaska bilden die Alëûten.

2. Vergleicht man den Flächeninhalt der Glieder mit dem des Stammes, so ergeben sich folgende Verhältnisse: für ganz Amerika 1 : 8, für Südamerika 1 : 77, für Mittelamerika mit Westindien 1 : 0,5, für Nordamerika ohne Grönland 1 : 5. Daraus begreift sich, daß die Durchforschung des Innern von Nordamerika viel rascher von statten gegangen ist als diejenige Südamerikas. Letzteres hat sogar unter sämtlichen Erdteilen die mangelhafteste Gliederung.

§ 3. Bodengestalt.

Die Bodengestalt Amerikas ist in ihren Hauptzügen folgende:

Den Westrand bildet ein vulkanreicher, kolossaler Hochgebirgswall mit einer Gesamtlänge von 2000 Ml., d. i. so viel als dreimal die Strecke vom Meerbusen von Biscaya bis zur Insel Waigatsch. Dieser Hochgebirgswall galt früher als eine ununterbrochen zusammenhängende Gebirgskette; gegenwärtig aber weiß man, daß derselbe in mehrere ganz selbständige Gebirgssysteme zerfällt. An dieses westliche Erhebungsgebiet schließen sich in der Mitte Tiefebenen an, und im O., an der Küste des atlantischen Meeres, treten isolierte, niedrige Gebirgsländer auf, zwischen denen an einzelnen Stellen die Tiefebene bis an den Ozean herantritt.

A. Das Hochland.

I. Die große Erhebung im W. zerfällt durch zwei tiefe Einschnitte in drei streng von einander geschiedene Hauptabschnitte: 1. die Anden oder die Cordilleren (kordiljêren) de los Andes (= Ketten des Metallgebirges) von Südamerika, vom Cap Froward bis zur tiefen, eine völlige Scheidung bewirkenden Landenge von Panamá; 2. das mittelamerikanische Gebirgssystem bis zur Gebirgslücke und Einsenkung der Landenge von Tehuantepek (te-uantepék); 3. das nordamerikanische Gebirgssystem bis zum nördlichen Eismeere.

1. Die Anden von Südamerika. Nach den Ländern, welche sie durchziehen, unterscheidet man sie in folgende Teile:

a) die Cordilleren von Patagonien; sie erstrecken sich bis zum 41. Grad s. Br. und erheben sich mit reicher Fjordenbildung unmittelbar aus dem Meere;

b) die Cordilleren von Chile (tschîli) bis etwa zum Wendekreis des Steinbocks; sie ziehen zunächst in einer unverästelten Kette bis zum Aconcâgua, 6800 m (Montblanc 4800 m); das dieser Kette vorgelagerte Plateau bildet den fruchtbarsten Teil der Republik Chile. — Nördlich vom Aconcagua schließen sich ostwärts Parallelketten an, der westliche Hauptkamm aber fällt terrassenförmig zum Meere ab. Da es indes hier fast

gänzlich an Regen fehlt, so entbehren diese Stufen der Vegetation und erinnern durchaus an Wüstenstriche. Hieher gehört namentlich die bis nach Peru sich erstreckende Wüste Atacâma. Erst in jüngster Zeit hat sie durch ihre reiche Salpeter- und Silberlager die Menschen in größerer Zahl anzuziehen vermocht;

c) die Cordilleren von Perû und Bolivia; hier sind zunächst zu unterscheiden die vulkanreiche Küstencordillere mit dem Sahâma (über 7000 m) und die Cordillera Real oder die Königscordillere mit dem höchsten Berge des ganzen Kontinents, dem Illampu (iljâmpu), über 7500 m. Zwischen beiden Gebirgsästen liegt die Hochebene von Bolivia mit einer mittlern Höhe von etwa 4000 m. — Da die lückenlosen Gebirgsmauern den von den innern Abhängen der umgebenden Ketten herabfließenden Gewässern keinen Ausweg gestatten, so bilden sich zahlreiche Wasseransammlungen auf der Hochebene. Die bedeutendste hievon ist der Titicâcasee 150 □ Ml. — Die Vereinigung der Küstencordillere und der Cordillera Real erfolgt nordwestlich vom Titicâcasee in dem Knoten von Cuzco (kûßko). — Sofort aber wieder zweigeteilt, setzt sich das Gebirge gegen NW. fort bis zum Knoten von Pasco. — Jenseits des Knotens von Pasco beginnt eine Dreiteilung der Anden; die Ketten sind getrennt durch die Thäler des oberen Marañon (marânjon) und seines rechten Nebenflusses Huallaga (ualjâga); in dem Knoten von Loja (lôchha) treffen sie wieder zusammen. — Östlich der Cordillera Real liegt das bolivianische Gebirgsland;

d) die Cordilleren von Quito (kîto); sie streichen in zwei Parallelketten, welche die Hochebene von Quito einschließen, zwischen den beiden Bergknoten von Loja und Pasto. In der Westkette erhebt sich aus einer Reihe gigantischer Vulkane der Chimborazo (tschimboràsso) 6300 m, in der Ostkette die regelmäßige Kegelgestalt des furchtbaren Vulkans Cotopáxi 5900 m;

e) die Cordilleren von Neu-Granâda; sie teilen sich in drei Parallelketten, welche die vom Magdalenenstrom durchfurchte Hochebene von Bogotá und das Thal des Cauca (kâ-uka) einschließen.

2. Die Cordilleren von Zentralamerika beginnen nach der Einsenkung von Panamá und enden an der Landenge von Tehuantepek (te-uantepék). Sie werden durch eine tiefe Spalte, in der der Nicarâguasee (40 m) liegt, und die man auch für die Herstellung eines interozeanischen Kanals ins Auge gefaßt hat, in zwei Hälften geschieden. Südlich dieser Senke, in Costarica, erfüllen die Cordilleren die Mitte des Landes, nördlich davon ziehen sie an der Südwestküste hin;

den größeren Teil von Honduras (ondûras), Guatemala (gwatemâla) und Yucatan nehmen Hochebenen ein. Von den zahlreichen Vulkanen Mittelamerikas bemerken wir den Coseguina (kosegwîna) an der Fonsécabai (benannt nach einem spanischen Bischof Fonseca).

3. Die Cordilleren von Nordamerika. Sie bestehen aus einer Reihe hoher Gebirgsketten, die wie die Anden in der Längenrichtung des Kontinentes streichen, aber viel ausgedehntere Tafelländer einschließen.

a) Zunächst erhebt sich aus der Senke von Tehuantepek das mexikanische Hochland oder das Hochland von Anahuâc in einer mittleren Höhe von 2200 m. Dasselbe wird im S. von Vulkanen durchzogen, die von W. nach O. gelagert sind. Am Ostrande steigt der Citlaltepetl (ßitlaltépetl), d. i. Sternberg, bis zu 5450 m empor; dann folgen nach W. hin der Popocatépetl, d. i. Rauchberg, 5400 m, der 1759 erschienene Vulkan Jorullo (chorúljo) und der Colima. — Der nordmexikanischen Hochebene ist die Sierra Madre aufgesetzt, der Hauptsitz des mexikanischen Silberbergbaues.

b) Die nun folgenden Erhebungen lassen drei Abschnitte natürlicher Gliederung erkennen:

α) die östlichen Cordilleren oder Rocky Mountains (maûntens), d. i. Felsengebirge; sie beginnen jenseits des Riogrande, der in den mexikanischen Golf mündet, und erstrecken sich bis über den Polarkreis, ohne jedoch das Eismeer zu erreichen. — Ihre mächtigste Entwicklung zeigt diese Gebirgsmasse in ihrer südlichen Hälfte und zwar vor allem im Staate Colorado; zahlreiche Gipfel steigen über 4000 m empor, und auf den Höhen dieses Knotens begegnen sich die Quellgebiete dreier großer Stromsysteme: des Rio Grande, Colorado und Arkansas. — Einen zweiten Mittelpunkt bedeutender Hebungen bildet die nordwestlich von der Colorado-Zone gelegene Wind-River- (wind riwwer) Gruppe mit dem Fremonts Peak (frémönts pîk), 4100 m; sie ist wichtig in orographischer Hinsicht — denn von ihr laufen einige hervorragende Gebirgszüge in verschiedenen Richtungen aus — und in hydrographischer Beziehung; denn es treten hier die Quellgebiete von einigen der wichtigsten nordamerikanischen Ströme sehr nahe zusammen, so die des Columbia, Colorado, Missouri und Yellowstone (jelloston). — Im Quellgebiet des Yellowstone findet sich das jüngst entdeckte Geysergebiet, das von dessen Erforschern als sämtlichen Wunderregionen des amerikanischen Kontinents weit überlegen dargestellt wird (der Riesen-Geyser 81 m hoch). — Vom Fremonts Peak streichen die Felsengebirge nordwestlich, welche Richtung sie bis zu ihrem Ende beibehalten.

— Gegen O. senkt sich das Gebirge in waldlosen, welligen Stufen, den sog. **Prairien**, langsam zum Thal des Mississippi;

β) die **westlichen Cordilleren**; sie bauen sich in zwei über einander aufsteigenden Wällen auf; den niedrigeren Zug an der Küste bildet das **Küstengebirge von Californien**, das schon in der gleichnamigen Halbinsel beginnt und sich nördlich auf der langen Inselkette fortsetzt. — Der höhere östliche Zug, der mit dem Küstengebirge parallel läuft, heißt im S. **Sierra Nevada** (= Schneegebirge). Der Glanzpunkt dieses wegen seiner landschaftlichen Anmut oft gepriesenen Gebirges ist das in neuester Zeit vielbesuchte **Yosemitethal** mit seinen herrlichen Wasserfällen. Berühmt sind ferner die Waldbestände der Sierra Nevada; denn außer zahlreichen andern riesigen Tannen und Föhren gedeiht hier die Riesenzeder oder Mammutfichte, die eine Höhe bis zu 140 m erreicht, also den höchsten menschlichen Bauwerken (Kölner Dom = 160 m) an Höhe gleichkommt. Weltbekannt ist unter diesen Zederhainen namentlich der **Mariposa-Hain**. — Eine Fortsetzung der Sierra Nevada ist das **Cascadengebirge**, das seinen Namen von den zahlreichen Wasserfällen trägt, womit der **Columbia** dasselbe durchbricht; an dieses schließen sich dann die **nordamerikanischen Seealpen** an, die noch sehr bedeutende Gipfel enthalten, so den **Schönwetterberg** und den **Eliasberg**; letzterer erscheint nach den neuesten Messungen, falls diese anders Vertrauen verdienen, sogar als der höchste (6000 m) Berg Nordamerikas;

γ) die **inneren Hochebenen der Cordilleren**; unter den weitausgedehnten Plateaus zwischen den Rocky Mountains einerseits und der Sierra Nevâda und dem Cascadengebirge anderseits ist das **Utahplateau** (jutâ) das bedeutendste. Die größte Wasseransammlung desselben ist der **große Salzsee**, dessen Salzgehalt so groß ist, daß kaum ein lebendes Wesen in ihm ausdauern kann. Nördlich des Utahplateaus liegt das **Becken des Columbia** oder **Oregon** (órrigon), südlich davon das des **Colorado**. Letzterer Fluß hat in dem Plateau Cañons (kánjons) oder Schluchten bis zu 1800 m Tiefe ausgegraben; durch diese ungeheuren Erosionen ist dieses Gebiet eine der orographisch ausgezeichnetsten und eigentümlichsten Regionen von Amerika geworden. — Diese Hochebenen sind vielfach, da die Küstengebirge fast jede Feuchtigkeit von ihnen zurückhalten, ödes Land, teilweise völlige Wüste. — Das Klima ist infolge der beträchtlichen Höhenlage ziemlich rauh; deshalb sind diese Gebiete für den Ackerbau auch nur wenig geeignet, und wo ein solcher betrieben wird, bedarf es unsäglicher Mühe, wie sie z. B. die Mormonen in Utah nicht scheuten. — Die Zukunft dieser Länder liegt in ihrem enormen

Metallreichtum, der sie in dieser Beziehung zu den bevorzugtesten Gebieten der ganzen Erde stempelt.

II. Isolierte Gebirge. 1. In Südamerika:

a) die Sierra Nevâda de Santa Marta, eine vollständig isolierte Bergpyramide; sie erhebt sich zwischen der Mündung des Magdalenenstroms und dem Golf von Maracâïbo sehr steil zu bedeutender Höhe (5500 m);

b) das Küstengebirge von Venezuela (weneßuêla), zwischen der caribischen See und der Ebene des Orinóco; es steht mit Ausläufern der Anden noch in Verbindung;

c) das Hochland von Guayana (gwajâna) ist ein rings von Tiefebenen eingeschlossenes niedriges Plateau, auf das einzelne Gebirgsketten aufgesetzt sind;

d) das brasilianische Bergland ist gleichfalls ein niedriges Plateau mit aufgesetzten, meist nach N. streichenden Ketten. Der Ausdehnung nach ist das brasilianische Hochland die größte der isolierten Gruppen.

2. In Nordamerika. Das einzige isolierte Gebirgssystem Nordamerikas, welches Bedeutung hat, ist das Alleghany-Gebirge (ellegéni). — Aus mehreren Parallelketten bestehend, durchzieht es die zwischen dem atlantischen Meer und dem Mississipithal gelegene Osthälfte der Vereinigten Staaten fast in ihrer ganzen Länge von SW. nach NO. — Durch die Querspalte des Hudson (hödß'n) zerfällt es in eine nördliche und südliche Gruppe. Die letztere enthält die höchsten Erhebungen, die aber immer noch mäßig sind (bis 2000 m). — Überaus wichtig sind die Alleghanies durch den ungeheuren Reichtum an Produkten. So ernährt der Boden die kostbarsten Waldungen, und in seinem Innern birgt er die wertvollsten Mineralschätze, besonders Eisen, Kohle und Petroleum. — Nach W. und NW. lehnen sich Hochebenen an, im O. folgt die atlantische Küstenebene.

B. Das Tiefland.

Die Tiefländer Amerikas sind: 1. in Südamerika:

a) die Llanos (ljânos, d. i. Ebenen) des Orinoco. Ihr Anblick ist je nach der Jahreszeit sehr verschieden. Zur Regenzeit gleichen sie einem ungeheuren Grasmeer, zur Zeit der Dürre sind sie öde gleich der Sandwüste. Scharen verwilderter Stiere, Pferde und Maulesel schwärmen in der ungeheuren Ebene umher, in der trockenen Jahreszeit die Wasserlachen aufsuchend, in der Regenzeit höher liegende Flächen erspähend, die ihnen Weide und Schutz vor dem Rachen der Krokodile gewähren;

b) das Urwaldgebiet oder die Selvas (ßélwas = Wälder) des Amazonenstromes. Die Ursache der wunderbaren

Üppigkeit des Baumwuchses ist die große Feuchtigkeit und Wärme. — Charakteristische Merkmale des Urwaldes sind die ungemeine Mannigfaltigkeit der Baumarten und seine Undurchdringlichkeit. Zugleich herrscht in dem feuchten Schattendunkel das regste Treiben der Tierwelt, deren Töne zur Nachtzeit oftmals Entsetzen hervorrufen. Trotz dieses Reichtums an Pflanzen und Tieren ist der Urwald von Menschen nur sehr spärlich bewohnt. Ein infolge der tropischen Hitze äußerst ungesundes Klima und die jährlichen Überschwemmungen nach den tropischen Regen haben dichtere Ansiedlungen ferne gehalten;

c) die Pampas, d. i. Ebenen, des Rio de la Plâta; sie gehen südwärts in die patagonische Steppe über. In den Pampas wechseln weite Grasfluren mit salzreichen und wüsten Strecken. Nach S. zu werden die Ebenen immer pflanzenärmer, ja in Patagonien gedeiht nur an den Ufern der Flüsse einige Vegetation. — Ungeheure Herden von verwilderten Rindern und Pferden mit ihren ebenfalls verwilderten Hirten, den sog. Gauchos (gautschos), sowie wilde Indianer bewohnen diese Gebiete.

2. In Nordamerika: a) die arktische Ebene; sie umzieht in ungeheurem Bogen die Hudsonsbai. Über die ganze Platte ist eine Unzahl größerer und kleinerer Seen verbreitet, die durch Flußläufe mit einander verbunden sind. Trotz dieser reichen Bewässerung ist das Land höherer Kulturentwicklung unzugänglich. In den Gegenden nahe der Küste herrschen alle Schrecken des Winters, südlich davon erstrecken sich steinige Flächen mit niedrigen Sträuchern und verkrüppelten Bäumen, und hieran schließt sich eine unermeßliche Waldregion, in der das Elen, der Bison und der Bär hausen;

b) das Tiefland des Mississippi; dasselbe ist zwischen die Ebenen, die erst als Hochebenen und Hügelländer, dann als Ebenen von immer noch beträchtlicher Erhebung einerseits von dem Felsengebirge, anderseits von den Alleghanies nach dem Mississippi herabziehen, keilförmig eingeschoben. Es beginnt an der Mündung des Missouri, gewinnt gegen S. immer mehr an Breite und umfaßt endlich die ganze Nordküste des mexikanischen Meerbusens.

c) die atlantische Küstenebene; sie beginnt im N. als schmaler Streifen, dehnt sich aber, gegen SW. fortschreitend, immer mehr aus. Vom Kap Hatteras (hätteräs) gewinnen besonders die sumpfigen Strecken, die sog. Swamps (swämps) an Fläche.

Zusammenfassung: Für die vertikale Gliederung Amerikas sind folgende Momente bezeichnend:

1. In Amerika herrscht das Tiefland vor; 2. die Gebirge sind fast ausschließlich Kettengebirge; 3. die Erhebungen ziehen im Gegensatz zur

alten Welt, wo dieselben von O. nach W. sich erstrecken, von N. nach S.; 4. kräftig entwickelte Stufenländer fehlen fast gänzlich; 5. charakteristisch ist schließlich der Reichtum der Gebirge an Vulkanen.

§ 4. Flüsse und Seen.

A. In Nordamerika. a) Flüsse.

I. Gebiet des nördlichen Eismeeres. Der Mackenzie (mäckénsi); er kommt vom Felsengebirge unter dem Namen Athabasca, geht dann durch den Athabascasee, tritt aus diesem als Sklavenfluß und ergießt sich nun in den großen Sklavensee; nachdem er diesen verlassen, erhält er den Namen Mackenzie und eilt in nördlicher Richtung dem Eismeere zu. Auf diesem untern Laufe nimmt er von O. noch den Abfluß des großen Bärensees auf. Seinen Namen hat der Fluß von dem Reisenden Mackenzie, der ihn 1789 entdeckte.

II. Gebiet des atlantischen Ozeans. 1. Der St. Lorenzstrom; er ist der breite Abfluß der canadischen Seen und ergießt sich in den St. Lorenzgolf. — Die fünf canadischen Seen sind: der obere See, der Michigan- (mischigänn), der Huron- (jûrönn), der Erie- (îri) und der Ontariosee (ontêrio). Sie bedecken zusammen einen Flächenraum von der halben Größe Deutschlands und bilden die größte Süßwasseransammlung der Erde. — Alle diese Seen stehen mit einander in Verbindung; besonders berühmt aber ist die Verbindung des Erie- und Ontariosees; denn zwischen ihnen bildet der Stromabfluß den Niágäräfall, der, 1400 m breit, sich 50 m herabstürzt. Derselbe ist zwar nicht der tiefste, aber wasserreichste und in seiner ganzen Erscheinung großartigste Wasserfall der Erde. Der Donner des Sturzes wird mitunter 10 deutsche Meilen weit gehört.

2. Küstenflüsse; die bedeutendsten sind: Connecticut (konnétiköt), Hudson, Delaware (déléwär), Susquehanna (ßößkwihännä) und Potomak (pottômäk). Alle diese Flüsse sind sehr wasserreich, darum schiffbar und bilden wegen ihrer weiten Mündungsbusen wichtige Verkehrsstraßen.

3. Der Mississippi (= Gesamtheitsfluß); er kommt aus dem Itascasee, westlich vom oberen See, strömt zuerst südsüdöstlich bis zur Mündung des Ohio (oheio), dann südsüdwestlich und mündet in südöstlicher Richtung deltaförmig in den Golf von Mejiko. — Der Oberlauf des Flusses ist durch zahlreiche Wasserfälle und Stromschnellen charakterisiert und endet bei dem Fort Anthony; der Mittellauf erstreckt sich bis St. Louis; der Fluß wird schon bedeutend und zeichnet sich unangenehm durch Fortspülung von Uferstrecken aus. Von der Mündung des Missouri beginnt der mächtig flutende, trübe, wasserreiche Flachlandsstrom des unteren Mississippi. — Seine wichtigsten Nebenflüsse sind:

rechts: der Missouri, d. i. Schlammfluß; er kommt vom Felsengebirge, fließt erst östlich, dann südöstlich, endlich wieder östlich; an Länge und Wasserfülle ist er dem Mississippi weit überlegen; von den ihm zugehenden Flüssen bemerken wir den Yellowstone (jélloston), an dessen Quellen das berühmte Geysergebiet liegt, und den Nebraska; ferner den Arkansas (arkénßeß) und den Red River (red riwer) d. i. roter Fluß, da ihn die Sandstein- und Thonmassen seines Bettes rot färben;

links: der Ohio (oheio) d. i. schöner Fluß; er kommt aus der Gegend zwischen dem Eriesee und den Alleghanies, geht erst südwestlich, dann westlich und wieder südwestlich. Von S. her empfängt er den Tennessee (ténnessi) d. i. krummer Fluß.

Die Länge des Mississippi, von der Quelle des Missouri an gerechnet, beträgt 880 Ml., d. i. mehr als die 5fache Länge der Elbe; der Missouri-Mississippi ist demnach hinsichtlich der Stromlänge der erste Fluß der Erde; er übertrifft hierin selbst den Nil und den Amazonenstrom. — Das Stromgebiet des Missouri-Mississippi wird auf 60000 □Ml. geschätzt, es ist also 22mal größer, als das der Elbe (2700 □Ml.). — Das Delta des Mississippi, das die ungeheure Schlammenge des Stromes aus großer Meerestiefe im Laufe der Zeiten aufgebaut hat und das noch jetzt immer fortwächst, besteht großenteils aus stagnierenden Seen und Morästen, die mit Schilf und Sumpfzypressen angefüllt sind; es ist daher der Lieblingsaufenthalt des Alligators und die Brutstätte tödlicher Fieber. — Der Flächeninhalt des Deltas beträgt 3 Mill. ha, und die Menge des durch den Mississippi dem mexikanischen Golf alljährlich zugeführten Materials ist so groß, daß sie eine englische □Ml. 268 Fuß tief bedecken würde.

4. Der Rio grande del Norte (d. i. der große Fluß des Nordens) entspringt auf dem Felsengebirge und geht in den mexikanischen Meerbusen.

III. Gebiet des großen Ozeans. 1. Der Rio Colorâdo d. i. der gefärbte Fluß; er entspringt mit zwei Armen im Herzen des Felsengebirges und mündet in den Golf von Californien. Zum Teil fließt derselbe, wie schon erwähnt, zwischen senkrechten Felswänden, den sog. Cañons (kánjons) dahin, die eine Höhe von 900—1800 m haben.

2. Der Sacramento, zwischen der Sierra Nevada und dem Küstengebirge fließend, mündet in die Bai von San Francisco.

3. Der Colúmbia oder Oregon (órrigon), mit seinen Quellen denen des Mackenzie benachbart, ist trotz seines Wasserreichtums wegen gefährlicher Stromschnellen und ungeheurer

Wasserfälle für die Schiffahrt ohne Bedeutung. Links nimmt er den Snake (snek) River (riwer) d. i. Schlangenfluß auf.

b) Seen. Nordamerika erfreut sich eines sehr großen Reichtums an Seen. Sie sind 1. Tieflandseen; sehr groß ist die Zahl derselben im arktischen Tieflande, dem auch der große Bären- und der große Sklavensee angehören; reich hieran sind ferner die Küstengebiete des mexikanischen Golfes und die Halbinsel Florida; 2. Hochebenenseen; die bedeutendsten hievon sind die schon erwähnten fünf canadischen Seen. Der größte unter ihnen ist der obere See; er hat 1500 □ Ml., ist also größer als Bayern.

Unter den abflußlosen Seen ist besonders zu merken der große Salzsee.

B. In Südamerika. a) Flüsse. Die großen Flüsse Südamerikas gehen alle zum atlantischen Ozean. Sie sind:

1. der Magdalenenstrom; er entspringt am Anfangspunkt der Anden von Neu-Granâda, fließt dann während eines großen Teils seines Laufes zwischen hohen Bergketten in einem Längenthal und mündet in das caribische Meer. Sein bedeutendster Nebenfluß ist der Cauca;

2. der Orinóco (320 Ml.); er entströmt dem Hochlande von Guayana, umfließt dasselbe erst in westlicher, dann in nördlicher Richtung und wendet sich schließlich gegen O. Seine Mündung ist deltaförmig. Im obern Laufe sendet er nach S. einen Arm, den Cassiquiare (kassikiâre), der mit dem Rio Negro, einem Nebenflusse des Amazonenstroms, in Verbindung tritt. Dadurch entsteht die großartigste bekannte Flußgabelung (Bifurcation);

3. der Amazonenstrom oder Marañon (maránjon) entspringt in den peruanischen Anden, fließt anfangs zwischen den Hochgebirgen nach NW., wendet sich dann, in einer Reihe von Felsenthoren (Pongos) das Gebirge durchbrechend, nach O. und strömt nun durch ungeheure, mit dichtem Urwald bedeckte Ebenen dem Meere zu; dabei ist das Gefälle außerordentlich schwach. — Seine Länge beträgt 770 Ml., er ist demnach mehr als doppelt so lang wie die Donau (375 Ml.) und wird hierin nur vom Nil und Missouri-Mississippi übertroffen. Sein Stromgebiet ist das größte der Erde; es beläuft sich auf 100000 □ Ml., d. i. mehr als die Hälfte Europas. — Die Mündung des Flusses hat eine Breite von 40 Ml., so daß man auch von ihrer Mitte aus nirgends das Ufer sehen kann. — Seine Wassermasse, die er dem Meere zuführt, ist so ungeheuer, daß Schiffe im Ozean noch 60 Ml. von der Mündung den Stoß derselben verspüren. — Von Nebenflüssen, deren er in seinem Unterlaufe über 20 von der Größe des Rheins aufnimmt, sind zu nennen, rechts: Purus, Madeira (madêra,

d. i. Holzfluß, da er von seinen zerwühlten Ufern das meiste Treibholz dem Amazonenstrom zuführt), Tapajos (tapaschôs), Xingu (schingû) und der noch im Mündungsgebiet zuströmende Tocantins; links: der Rio Negro, d. i. schwarzer Fluß. — Noch mag bemerkt werden, daß der Amazonenstrom gleich dem Nil regelmäßig anschwillt und daß die Flut des Meeres viele Meilen weit flußaufwärts dringt. Nicht selten erhebt sich dabei die letztere mauerartig, überstürmt die Wassermenge des Flusses und eilt mit donnerndem Getöse den Strom hinan;

4. der San Francisco; er entspringt auf dem brasilianischen Hochlande, durchfließt dasselbe erst nach NO., durchbricht es dann mit einem prachtvollen Wasserfalle und strömt im Unterlaufe in südöstlicher Richtung dem Meere zu;

5. der Rio de la Plâta (d. h. Silberstrom, da die Spanier glaubten, daß sich in der Nähe des Flusses Silber befinde); er ist eigentlich nur die golfartige Mündung der beiden vereinigten Ströme Paraná und Uruguay (urugwâ-i). — Der Paraná hat seine Quellen im brasilianischen Gebirgslande, nahe denen des San Franzisco, durchfließt unter mächtigen Stromschnellen die Hochfläche in südwestlichem Laufe, schlägt dann beim Eintritte in das Tiefland erst westliche, dann südliche und zuletzt südöstliche Richtung ein. Sein bedeutendster Nebenfluß ist der Paraguay (paragwâ-i). — Der Uruguay kommt gleichfalls vom brasilianischen Berglande und vereinigt sich mit dem Paraná in der Nähe der großen Handelsstadt Buenos Aires.

b) Seen. Von den Seen ist der bedeutendste der schon erwähnte Titicâcasee.

Zusammenfassung. Die Hydrographie Amerikas ist durch folgende Punkte charakterisiert:

1. Amerika ist das Land der Riesenströme; 2. die Entwicklung der amerikanischen Stromsysteme ist eine sehr einförmige; die meisten Flüsse haben nur einen kurzen Ober- und einen langen Unterlauf; der Mittellauf fehlt, da auch die Stufenländer fehlen; 3. die Hauptrichtung der Flüsse geht infolge der Abdachung der Gebirge nach O.; 4. ihr Gefälle ist, da die Flüsse fast nur im Tieflande fließen, sehr gering; 5. die Flüsse treten aus demselben Grunde leicht unter sich in Verbindung; namentlich zeigt das arktische Tiefland ein kaum entwirrbares Netz von unter sich verbundenen Flußläufen; 6. Mündungsgolfe treten sehr häufig und in solcher Größe auf, wie sonst in keinem Erdteile; 7. die Länge und Wasserfülle des Unterlaufes macht die meisten Ströme zu den wichtigsten natürlichen Verkehrsstraßen bis tief ins Innere des Kontinents.

§ 5. Klima.

I. Temperatur. Vermöge seiner großen Ausdehnung von S. nach N. zeigt der Kontinent in dieser Beziehung größere Verschiedenheit als irgend ein anderer Erdteil. Wir unterscheiden folgende Zonen:

1. die kalte Zone; sie dringt in Nordamerika weiter nach S. ein als in anderen Erdteilen; nicht nur das Gebiet nördlich des Polarkreises, sondern auch das ganze Gebiet des Mackenzie und der Hudsonsbailänder gehören hieher. Labrador z. B., dem in Europa die Lage von Großbritannien entspricht, hat eine Mitteltemperatur von —4° C. Überdies sind die Temperaturen auch in der eigentlichen kalten Zone viel tiefer als in den entsprechenden Breitengraden Europas. Boothia Felix, an dessen Westküste Franklins Expedition zu grunde ging, hat eine jährliche Mitteltemperatur von —14° C, während im nördlichen Norwegen, das in gleicher Breite liegt, noch Ackerbau möglich ist. Diese tiefen Temperaturen erklären sich dadurch, daß das Land den kalten Nordostwinden schutzlos preisgegeben, gegen die warmen Südwestwinde aber durch die Anden verschlossen ist;

2. die nördliche gemäßigte Zone; sie erstreckt sich bis zum Golf von Mejiko und Californien. In dem weitaus größten Teil dieses Gebietes, dem ganzen Innern und der Ostküste, herrscht Kontinentalklima mit seinem schroffen Gegensatz von Winter und Sommer, Tag und Nacht. New-York (njujórk) z. B. hat einen Sommer wie Rom und einen Winter wie Kopenhagen. Die Temperaturwechsel treten hier ebenso rasch ein, wie sie heftig sind, da die Parallelgebirge der alten Welt fehlen und Polar- und Äquatorialwinde deshalb freie Bahn finden. Daß selbst die Ostküste trotz der Meeresnähe so strenge Winter hat, wird besonders durch die hier im Winter herrschenden Nordwestwinde und die an der Küste dahinziehende arktische Strömung verursacht. — Auch in diesem Gebiet ist, wie in der kalten Zone, die mittlere Jahrestemperatur viel niedriger als in Europa unter gleicher Breite. Boston (bost'n) z. B., ungefähr in gleicher nördlicher Breite mit Rom, hat dieselbe Jahrestemperatur (+9° C) wie das nordwestliche Deutschland. Daher die Erscheinung, daß die europäischen Auswanderer niedrigere Breiten aufsuchen mußten, um ein dem heimatlichen entsprechendes Klima zu finden; sie gingen durchschnittlich 10° äquatornäher, was einer Versetzung von Dresden nach Neapel gleichkommt. — Ein milderes Klima mit ozeanischem Charakter zeigt nur die Westküste Nordamerikas; sie wird von den feuchtwarmen Südwestwinden bestrichen und zum Teil von Ausläufern des warmen japanischen Meeresstromes bespült. Diese Einflüsse reichen bis zur Halbinsel Alaska, wo Kolibris mit dem nordischen Walroß zusammentreffen. — Unter dem Einfluß einer kalten Strömung steht während des Sommers die californische Küste; daher hier die auffallende tiefe Sommertemperatur. Der Juli von San Francisco, das in der Breite von Palermo liegt, ist um 4° kälter als der von Berlin;

3. die heiße Zone; sie umfaßt Mexico, Mittelamerika, Westindien, den ganzen Norden und die Mitte Südamerikas. Die Temperatur ist im allgemeinen dieselbe wie in der heißen Zone anderer Erdteile; nur ist das Klima vorherrschend ozeanisch; besonders ist das der Fall auf den westindischen Inseln, die dem ausgleichenden Einflusse des Meeres von allen Seiten preisgegeben sind, und in Südamerika; im letzteren befinden sich an der Ostküste nur mäßig hohe Ketten, die nicht im stande sind, die kühlen Seewinde vom Kontinente fern zu halten; Flüsse von ungeheurer Wasserfülle verleihen der Atmosphäre beständige Feuchtigkeit, die Steppen sind sandlos und darum minder erhitzbar, ungeheure Wälder wirken durch Schattenkühle, Verdunstung und Strahlung erniedrigend auf die Temperatur, und an der Westküste dringt ein kalter Meeresstrom bis in das Tropengebiet. Durch letzteren wird überhaupt das Klima fast an der ganzen Westküste beträchtlich herabgedrückt. Rio de Janeiro (rîu de schanêru) z. B. hat, obwohl 11° südlicher als Lima gelegen, noch eine höhere mittlere Jahrestemperatur als dieses. — Selbstverständlich führt auch in dieser Zone ein Aufstieg zu den Hochebenen und Gipfeln der Anden zu immer kühleren Klimaten;

4. die südliche gemäßigte Zone; sie erstreckt sich über den südlichen Teil Südamerikas; das Klima ist auch hier ozeanisch; denn der Erdteil spitzt sich nach S. immer mehr zu, und der ausgleichende Einfluß des Ozeans kommt immer mehr zur Geltung. So treffen wir auf dem Feuerlande in der Breite von Berlin einen weit milderen Winter als in letzterer Stadt, aber auch einen Sommer, der unserm Mai nicht gleichkommt.

II. Der Niederschlag. In der Verteilung der Niederschläge zeigt sich wie in den Temperaturzonen die größte Mannigfaltigkeit. Wir unterscheiden folgende Gebiete:

1. das Gebiet der Äquatorialregen; hier fällt reichlicher Regen und zwar das ganze Jahr hindurch; einzelne Küstenpunkte Guayânas haben z. B. eine Regenhöhe von über 350 cm (mittlere Regenhöhe Deutschlands 70 cm);

2. die Gebiete der tropischen Regen, nördlich und südlich der Äquatorialzone und mit der heißen Zone ziemlich zusammenfallend; die Niederschläge erfolgen hauptsächlich während und nach der Kulmination der Sonne. Dieselben sind besonders beträchtlich auf den Inseln Westindiens — Santo Domingo ist so feucht, daß das Salz zerfließt — und an den östlichen Küstenstrecken des südamerikanischen Festlandes;

3. die Gebiete des Regens zu allen Jahreszeiten; auf sie entfallen das südliche Südamerika, in Nordamerika die ganze Osthälfte und die westlichen Küstengebiete. Durch großen Regenreichtum sind bemerkenswert die Westküste Patagoniens

und die Westküste Nordamerikas; die Regenhöhe steigt bis 250 cm und darüber; es sind die Gebirge, die den hier herrschenden Westwinden die Feuchtigkeit entreißen. Viel weniger Regen empfangen die Ostseite Patagoniens und die Ostseiten der vereinigten Staaten. Die Folgen dieser großen Trockenheit zeigen sich in den vereinigten Staaten in mannigfacher Weise. Im

Fig. 12. **Regenkarte von Amerika.**

Winter fehlen die charakteristischen Eisblumen am Fenster, Früchte und Gemüse erhalten sich sehr gut in den Kellern, die Wäsche trocknet sehr rasch, neugebaute Häuser werden bald beziehbar, aber auch das Brot wird bald altbacken, das Haar verlangt viel Pomade, und die Amerikaner schieben auch die Schuld für ihr nervöses Temperament und für die Eigentümlich=

keiten ihrer Körperbeschaffenheit, die Magerkeit und Sehnigkeit, auf die trockene Luft;

4. das Gebiet des Winterregens ist nur vertreten in Chile und Californien, das des reinen Sommerregens bloß im nördlichen Teile Nordamerikas;

5. die regenarmen Gebiete sind die Wüstenstrecken zwischen der Sierra Nevada und dem Felsengebirge, dann die Küste von Peru und Bolivia; in den ersteren Gebieten entziehen die beiderseits aufsteigenden Gebirge den Winden ihre Dünste, und an der Westküste Südamerikas ist die Regenarmut neben anderem auch dadurch bedingt, daß sie im Gebiete des Passats liegt; dieser weht hier aus SO. und gelangt schon trocken an die Cordilleren.

III. Winde. Von den Winden sind besonders gefürchtet die Wirbelstürme oder Cyclone, die von Zeit zu Zeit im Antillenmeer auftreten. Andere charakteristische, periodisch wiederkehrende Winde sind der Pampero, ein eisiger Südwestwind des südlichen Südamerika, und der Norte, ein heftiger Nordsturm, der an der ganzen Küste des mejikanischen Golfes, vornehmlich aber an der tejanischen Küste weht.

IV. Zuträglichkeit des Klimas. Das Klima Amerikas ist nicht allerorten der Gesundheit zuträglich; namentlich sind die Küsten des mejikanisch-caribischen Mittelmeers Brutstätten des schrecklichen gelben Fiebers. Der Schrecken knüpft sich in verstärktem Grade an einzelne Orte, wie das französische Cayenne in Guayana und den mejikanischen Hafen Vera-Cruz.

Zusammenfassung. Das Klima Amerikas zeigt folgende Eigentümlichkeiten: 1. Die Lage Amerikas in den verschiedenen Breiten hat die größte klimatische Mannigfaltigkeit zur Folge; 2. Nordamerika ist das Land großer und häufiger Wärmewechsel, während Südamerika ozeanisches Klima besitzt; 3. das Klima Amerikas ist im ganzen kälter als das der alten Welt; 4. es wechseln sehr regenreiche mit sehr regenarmen Gegenden; 5. das Klima ist besonders an den Ostküsten des Erdteils dem Menschen verderblich.

§ 6. Produkte.

1. Das Mineralreich.

Amerika ist vor allen andern Erdteilen durch seinen Reichtum sowohl an edlen als an nützlichen Metallen ausgezeichnet. Unter den edlen Metallen steht obenan die Erzeugung von Silber; hierin übertrifft es weitaus alle übrigen Kontinente. Die bedeutendsten Quantitäten liefern die Gebiete westlich des Felsengebirges, voran Californien und Nevada, ferner Mejiko und Bolivia. — Nicht minder großartig ist die Ausbeute an Gold. Noch vor kurzer Zeit hierin Australien nachstehend, behauptet Amerika neuestens auch in dieser Beziehung den ersten Platz unter den Kontinenten. Die wichtigsten Produktions-

gebiete sind wieder die Staaten westlich des Felsengebirges und Mejiko, dann in Südamerika die Republik Columbia. — Auch bezüglich der Quecksilber-, Kupfer- und Steinöl-erzeugung geht Amerika den übrigen Erdteilen voran. Die größten Mengen an Quecksilber, 3/5 aller Quecksilbererzeugung, produziert Californien und das meiste Kupfer der sog. Kupferdistrikt am obern See. Das Steinöl oder Petroleum wird hauptsächlich in den Alleghanies gewonnen, besonders in Pennsylvanien, das noch jetzt 90 % des gesamten Ertrages der Erde liefert. Reiche Steinölquellen wurden in jüngster Zeit auch in Californien entdeckt. — Hervorragend ist die Stellung Amerikas ferner hinsichtlich der Steinkohlen- und Roheisengewinnung; denn bezüglich beider Produkte behauptet Amerika unter allen Ländern der Erde bereits den zweiten Rang; die ergiebigsten Fundorte sind die nördlichen Alleghanies; der NO. der Vereinigten Staaten ist deshalb auch der Hauptsitz der amerikanischen Industrie. — Peru versendet noch immer große Mengen von Guano und Salpeter, und Brasilien hat großen Reichtum an Edelsteinen, namentlich an Diamanten.

Die Stellung, welche die vereinigten Staaten mit den vier Haupterzeugnissen ihres Bergbaues in der Weltwirtschaft einnehmen, mögen folgende Schemata veranschaulichen.

Silbererzeugung der Hauptgebiete in 1877.

Vereinigte Staaten	Mejico und übriges Amerika	Deutschland	Das übr. Europa
183 Mill. Mark	165	24	13

Fig. 13.

Golderzeugung der Hauptgebiete in 1877.

Vereinigte Staaten	Australien	Rußland	Mejico[1]
180 Mill. Mark	152	111	18

Fig. 14.

[1]) und das übrige Südamerika.

Kohlenerzeugung der Hauptgebiete in 1877.

Großbritannien	Vereinigte Staaten	Deutschland	Frankreich	Belgien	Oesterr.-Ungarn
137 Mill. metr. Tonnen	55	48	17	14	14

Fig. 15.

Roheisenerzeugung der Hauptgebiete in 1877.

Großbritannien	Vereinigte Staaten	Deutschland	Frankreich	Belgien[1])	Rußl.[2])	Öst.-U.[3])	Schwed[4])
6,7 Mill. metr. Tonnen	2,1	1,7	1,5				

[1]) 470000, [2]) 400000, [3]) 388000, [4]) 344000 Tonnen.

Fig. 16.

2. Pflanzen- und Tierwelt.

Wir unterscheiden in dieser Hinsicht folgende Gebiete:

A. In Nordamerika:

1. das arktische Gebiet; es umfaßt Grönland, den arktischen Archipel und den nördlichen Teil der Hudsonsbai-länder. Die Pflanzen- und Tierwelt ist derjenigen in der alten

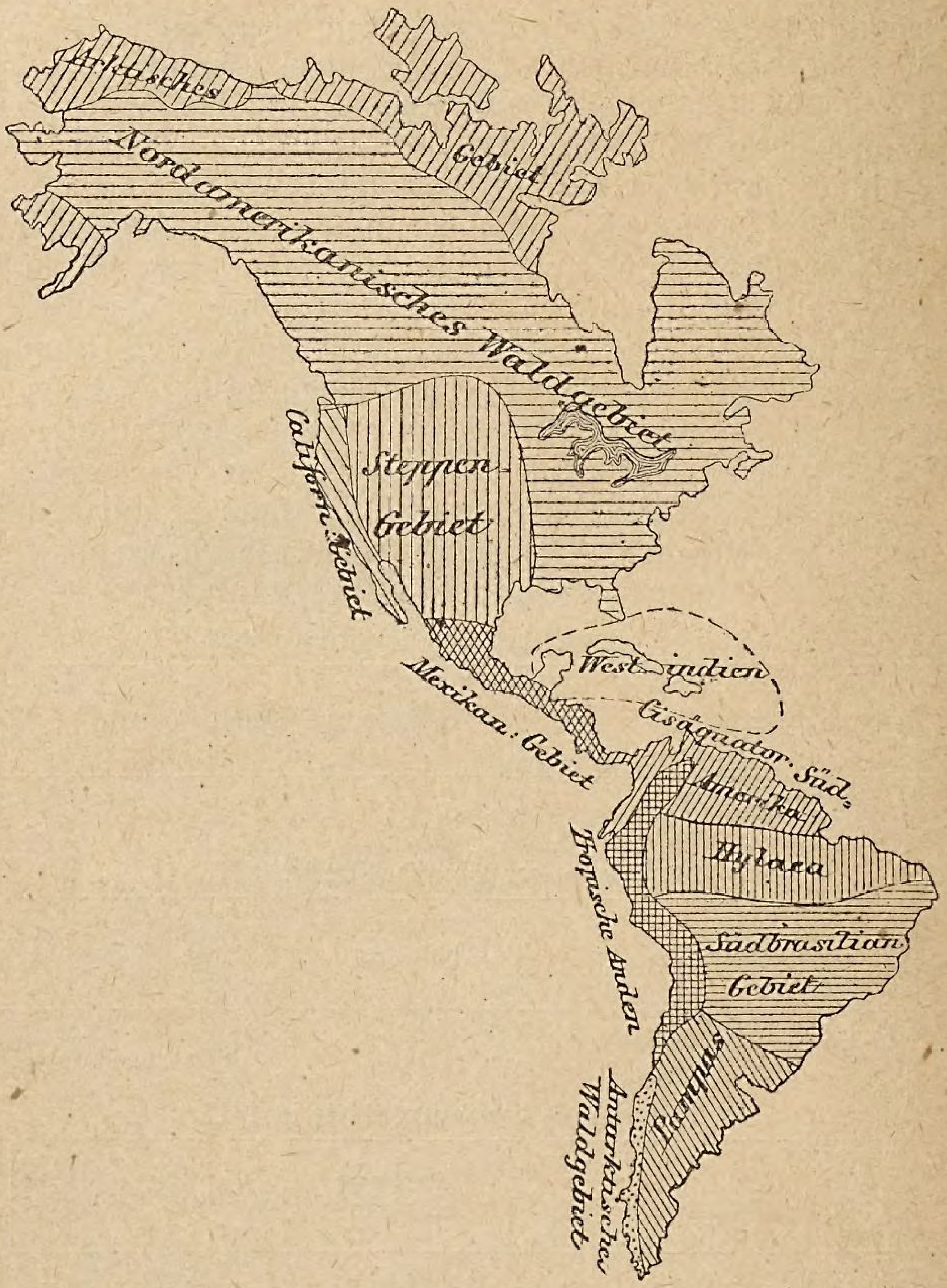

Fig. 17. **Vegetationsgebiete von Amerika.**

Welt sehr ähnlich. In der Pflanzenwelt herrschen vor Moose und Steinbreche, und die Holzpflanzen sind nur durch Zwergsträucher vertreten. — Charakteristische Tiere dieses Gebietes sind die Pelztiere, ferner die Eisbären, Renntiere und Seevögel; nur der neuen Welt eigen ist der Moschusochse. Die Meere wimmeln von Robben, Walen und anderen Seetieren;

2. das nordamerikanische Waldgebiet; es entspricht dem Gebiete mit Regen zu allen Jahreszeiten. Die Flora zeigt in dem nördlichen Teil dieser Zone auffallende Übereinstimmung mit dem entsprechenden europäischen Gebiete; wir treffen hier wie in Europa Nadelhölzer und Laubbäume mit abfälligen Blättern, nur stets in eigenen Arten. In den südlichen vereinigten Staaten treten bereits tropische Formen auf, wie Magnolien und Tulpenbäume. — Unter den Kulturpflanzen finden sich nördlich vom Ohio unsere Getreidearten, namentlich Weizen und Mais, südlich davon Reis, Zuckerrohr, Baumwolle und Tabak. In Bezug auf die beiden letzteren Produkte liefert die Union unter allen Ländern der Erde die größten Quantitäten (an Tabak 250 Mill. Pfd.); im Getreidebau wird sie nur noch von Rußland übertroffen.

An Baumwolle liefern in den Weltverkehr:

Vereinigte Staaten	Britisch Ostindien	Ägypten	Brasilien	Türkei
2400 Mill. Pfd.	387	268	60	35

Fig. 18.

Mittlere Getreideproduktion der wichtigsten Gebiete.

Rußland	Vereinigte Staaten	Deutschland	Frankreich	Österr.-Ungarn
600 Mill. hl	500	300	250	170

Fig. 19.

Die Tierwelt des Waldgebietes zeigt viele der europäischen Fauna verwandte Geschöpfe, nur wiederum in eigenen Arten. An Raubtieren kommen hier vor der braune Bär, der Wolf, der Waschbär, der Vielfraß, die Onze und der Jaguar. Weitaus das Übergewicht aber haben an Zahl und Arten die Nager, insbesondere Hasen, Eichhörnchen, Murmeltiere und Stachelschweine. Gleich verderblich wie letztere sind für die Pflanzungen die Wandertauben, die in Zügen von Millionen auftreten. Im S. kommen bereits Klapperschlangen und Alligatoren vor. In der Nähe Neufundlands wird sehr bedeutender Fischfang getrieben, und an den Küsten der vereinigten Staaten liegen die ergiebigsten Austernbänke;

3. das nordamerikanische Steppengebiet; es erstreckt sich zwischen Sierra Nevada und Mississippi, fällt also der Hauptsache nach mit dem regenarmen Gebiete Nordamerikas zusammen. Der Nordosten, an den Zuflüssen des Mississippi, ist das Gebiet der eigentlichen Prärien oder Savannen; reich bedeckt mit nahrhaften Gräsern und Stauden, ist es ein prächtiges Weideland. Den nordwestlichen Teil nimmt eine völlig unwirt-

bare Salzwüste ein; die südlicheren Prärien sind bereits durch mehr tropische Pflanzen gekennzeichnet, namentlich durch Agaven und die so auffallenden Cacteen.

Von den Tieren dieses Gebietes ist vor allen der Büffel zu nennen; er lebt in ungeheuren Herden in den Prärien und ist für die Prärie-Indianer von größtem Nutzen; denn er versorgt sie mit fast allen Lebensbedürfnissen. Die Haut gibt ihnen Zelte und Kleidung, das Fleisch ihre Hauptnahrung, und selbst Sehnen und Knochen werden verwendet. Auf den Prärien schweift ferner der Präriewolf umher, und bauen die Murmeltiere, nach ihrer bellenden Stimme auch Präriehunde genannt, ihre kugelförmigen Baue;

4. das californische Küstengebiet; es ist ausgezeichnet durch mächtigen Baumwuchs. Die höchsten Bäume der Erde, die schon erwähnten riesigen Mammutsbäume (130—150 m), haben hier ihre Heimat. In die Höhlung eines solchen umgestürzten Baumes konnte man 24 m weit hineinreiten. Außerdem ist Californien das reichste Obstland der Erde. — Die Tierwelt ist arm an charakteristischen Typen;

5. das mexikanische Gebiet nebst Mittelamerika. Je nach der Höhenlage treffen wir hier verschiedene Pflanzenzonen. An der feuchtwarmen Ostküste finden sich fast alle Vegetationsformen des tropischen Gürtels; es gedeihen hier Palmen, Zuckerrohr, Indigo, Baumwolle und in Mittelamerika auch vorzüglicher Kaffee; hier sind ferner heimisch Mais, Cacao und Vanille. In den Wäldern wächst der Mahagonibaum und das farbstoffhaltige Campecheholz (kampétsche); auch ist hier das Paradies der Orchideen. — Die gemäßigte Zone der Stufenlandschaften fördert das Gedeihen von Pflanzen der subtropischen Zone; man baut hier Obst, Südfrüchte und Mais. — Für die Hochebenen Mexikos sind die Agaven und Cacteen bezeichnend; der Saft der ersteren liefert das berauschende Hauptgetränke Mexikos; von den letzteren sind einige Arten von Bedeutung als vegetabilische Quellen, andere als Baumaterial in holzarmen Gegenden, wieder andere als Futterpflanze der Cochenille. Eine Eigentümlichkeit der Tierwelt, die sonst weder durch zahlreiche noch durch besonders auffallende Typen ausgezeichnet ist, sind die vielen Fischmolche, darunter der durch seine Verwandlung merkwürdige Axolotl;

6. das westindische Gebiet mit Yucatan; es ist von besonderer Wichtigkeit durch die Kolonialprodukte: Kaffee, Tabak und Zucker; von letzterem liefert Cuba allein ¼ (10 Mill. Ztr.) der gesamten (40 Mill. Ztr.) Rohrzuckererzeugung. — Die Tierwelt der Antillen ist arm; namentlich fehlen größere Säugetiere. Zahlreich sind Fledermäuse, buntfarbige Vögel, Reptilien und Schlangen, besonders aber Landschnecken, die sonst

nirgends auf der Erde in solcher Menge vorkommen; ferner sind die Inseln überfüllt mit eingeschleppten Ratten und Mäusen;

7. das cisäquatoriale Südamerika; die Küsten und Flußufer sind mit tropischen Wäldern bedeckt; charakteristische Formen derselben sind außer den schon erwähnten Cacao- und Campechebäumen besonders der Kuhbaum, der eine treffliche Milch gewährt, und die Palme, die in ihren Früchten das vegetabilische Elfenbein liefert. Das Innere dieses Gebietes erfüllen die Llanos des Orinóco. — Die Fauna ist im allgemeinen dieselbe wie in dem sich anschließenden Brasilien;

8. das Gebiet des äquatorialen Brasilien oder die Hyläa (= Waldgebiet); es gehört infolge des reichen Regens und der großen Wärme zu den üppigsten Gebieten der Erde. Hier ist der schon besprochene tropische Urwald, der sich längs des ganzen Amazonas ausdehnt. Reichtum an Gattungen und Arten wie Größe der Individuen zeichnen ihn aus. Die meist hervortretenden Pflanzen sind Palmen, Melastomen und Schlinggewächse. Ein eigentümliches Naturprodukt dieses Gebietes ist auch das Kautschuk, der Milchsaft einer Euphorbiacee. — Unter den Tieren sind charakteristisch die breitnasigen Affen und die zahnarmen Säugetiere, wie das Faultier, der Ameisenfresser und das Gürteltier. — Groß ist die Zahl der Flatter-, Kletter- und Raubtiere; von letzteren seien erwähnt der Puma oder der amerikanische Löwe und die Unze oder der amerikanische Tiger. Unter den Dickhäutern ist der Tapir bemerkenswert. — Zahlreich treten auf Schlangen, darunter die Klapper- und Riesenschlange, dann Kaimans und Flußschildkröten. — Sehr häufig sind Singvögel, Kolibris und Papageien. — Von den Fischen nennen wir den Zitteraal, dessen elektrische Schläge das Leben der die Furten durchschreitenden Menschen und Tiere gefährden. — Die Zahl der pflanzenfressenden Insekten ist neunmal so groß als die in Europa;

9. das südbrasilianische Gebiet; trockener als das vorige Waldgebiet, hat es nur an den Küsten dichte tropische Wälder, im Innern dagegen tropische Grasfluren (Campos), die mit Wäldern hie und da wechseln. — Im S. gedeiht der Schattenstrauch des Paraguaythees, dessen Aufguß in den Laplatastaaten und Südbrasilien den Thee ersetzt. — Großartig ist namentlich auch die Kaffeeerzeugung dieses Gebietes. Fast die Hälfte (4½ Mill. Ztr.) der gesamten Kaffeeproduktion der Erde (10 Mill. Ztr.) trifft auf Brasilien. — In der Tierwelt begegnen uns besonders Kolibris und zahlreiche andere kleine Vögel; ihren Lieblingsaufenthalt bilden die Campos. — Auch Gürteltiere, Ameisenfresser, kleine Affen, rehartige Tiere (Agutis) und Nabelschweine oder Pekari kommen hier vor;

10. das Gebiet der tropischen Anden Südamerikas; entsprechend der Verteilung des Regens ist die Vegetation an der Westseite der Cordilleren arm und spärlich, reicher dagegen an dem Ostabhange; namentlich treffen wir hier den immergrünen Fieberrinden- oder Chinabaum (von dem peruanischen Kina = Rinde), diese nützlichste aller Arzneipflanzen; ferner gedeiht in diesem Gebiete die Coca, ein Strauch, dessen Blätter gekaut werden und den Indianern ähnlich wie uns der Kaffee oder Thee als anregendes Mittel dienen; auch unsere Kartoffel hat hier ihre Heimat.

Die Tierwelt ist charakterisiert durch den Condor, den größten Raubvogel der Erde, und die Lamas. Zu letzteren gehören das eigentliche Lama, das schon von den alten Peruanern als Lasttier sowie wegen seines Fleisches und seiner Wolle (Lama-Wolle) gehalten wurde und jetzt nur noch gezähmt vorkommt, ferner das leicht zu zähmende Alpaca und das scheue Vicuña (wikunja). Aus den Haaren der beiden letzteren wird wertvolle Wolle bereitet: Alpaca- und Vigognewolle. Bemerkenswert sind noch die nach Art der Kaninchen an den Felsen herumspielenden Chinchillas (tschintschiljas), deren silbergraues Fell ein gesuchtes Pelzwerk liefert;

11. das Pampasgebiet, auch Patagonien umfassend; es besteht, wie schon erwähnt, aus weiten baumlosen Ebenen, die mit niederem Graswuchs bedeckt sind. Den Süden Patagoniens bedecken meist Dornengebüsche. — Oft schließen die Pampas auch Salzwüsten ein.

Die Tierwelt weist auf: Gürteltiere, Tapire, Nabelschweine, Strauße und besonders grabende Nager. Das Haupttier der letzteren ist der sog. Pampashase, der zuweilen den Boden derart unterwühlt, daß Mann und Roß in die Erde versinken. — Überdies schwärmen Millionen verwilderter Rinder, Pferde und Schafe durch die Steppe. Es entfallen in den Laplatastaaten auf 1000 E. nicht weniger als 43300 Stück Vieh gegen 1250 in Europa. Nicht minder großartig ist der Export der argentinischen Staaten an Schafwolle; sie stehen hierin nur Australien nach;

12. das antarktische Waldgebiet; es erstreckt sich vom südlichen Chile bis zum Feuerlande längs der Westküste des amerikanischen Kontinents. Die Vegetation besteht vorherrschend aus zusammenhängenden Buschwäldern immergrüner Zwergbuchen.

Die hervorragendsten Erscheinungen der Tierwelt sind wilde Lamas und Strauße. Die Vögel und Insekten entbehren der Farben und des Glanzes; sie stimmen zu den düstern Wäldern, der einförmigen Vegetation und dem bedeckten Himmel.

Im äußersten Süden sind zahlreiche Schwimmvögel verbreitet, besonders in der Magelhaësstraße.

Zusammenfassung. Die Geographie der Produkte läßt folgende Eigentümlichkeiten erkennen: 1. Amerika zeigt gegenüber allen andern Erdteilen den größten Reichtum an nützlichen und edlen Metallen. 2. Die Erstreckung durch vier Zonen und durch alle Regionen bedingt die größte Mannigfaltigkeit der Flora, und die reichliche Bewässerung, vor allem aber die Vereinigung von Feuchtigkeit und Wärme in den tropischen Tiefländern bewirkt eine außerordentliche Üppigkeit des Pflanzenwuchses. Dagegen ist die neue Welt wiederum ziemlich arm an einheimischen Kulturpflanzen im Vergleiche zur alten Welt. So hat Amerika an Getreidearten nur den Mais hervorgebracht. 3. Weniger als die Pflanzenwelt ist die Tierwelt entwickelt; es fehlen Amerika vor allem die großen und kräftigen Säugetiergestalten der alten Welt: der Elefant, das Nashorn, das Kamel u. s. w.; ebenso charakteristisch ist dann die Armut der neuen Welt an einheimischen Haustieren. Von Last- und Arbeitstieren besaß die neue Welt nur das Lama. Der Mangel an Zugtieren bedeutet aber die Abwesenheit des Pfluges, des Schlittens und des Wagens. Dagegen zeichnet sich Amerika aus durch Größe der Reptilien und die Menge und den schillernden Farbenglanz der Vögel und Insekten.

§ 7. Bevölkerung.

1. Zahl und Dichtigkeit. Die Bevölkerung Amerikas ist im Vergleich zur Größe des Erdteils sehr gering; sie beträgt nur gegen 100 Mill. E., d. i. 1/3 der Einwohner Europas auf einem Raume, der dieses an Größe mehr als 4mal übertrifft. — Auf die □Meile treffen durchschnittlich etwa 140 Menschen; der Erdteil steht somit in Bezug auf die relative Bevölkerung selbst Afrika (400 per □Ml.) beträchtlich nach. Bei weitem der größte Teil des Kontinents, nämlich die kalten und unwirtlichen Hudsonsbailänder, die Steppen und Hochländer im W. des Mississippi, die von Kultur noch wenig berührten Flußgebiete des Orinoco und Amazonas sowie die südamerikanischen Pampas erreichen höchstens 50 E. per □Ml. Etwas dichter ist die Bevölkerung in den Küstensäumen; indessen überschreitet sie auch hier fast nirgends 1000 E. auf 1 □Ml. Zwischen 1000 und 2000 E. treffen wir auf dem Plateau von Mejico und in den nordöstlichen Teilen der vereinigten Staaten. Über 2000 Seelen per □Ml. haben nur einige wenige der nordöstlichen Staaten. — Im Gegensatze zu dieser so geringen Bevölkerungsdichtigkeit des Kontinents steht ein Teil der Antillen, die 5000, 7000, ja 21000 E. per □Ml. aufweisen.

2. Abstammung. Ihrer Abkunft nach zerfallen die Einwohner Amerikas in

a) Ureinwohner, gegen 10 Mill.; diese sind aa) die Beringsvölker, die entweder die Ufer dieses Meeres bewohnen oder sich von diesen weiter entfernt haben; ihren be-

deutendsten Stamm bilden die Eskimos; sie bewohnen den nördlichsten Teil des Kontinents, den arktischen Archipel und die Westküste Grönlands; ferner gehören hieher die Thlinkiten; bb) Indianer, so genannt, weil man in Amerika zuerst Indien gefunden zu haben meinte. Die letzteren gliedern

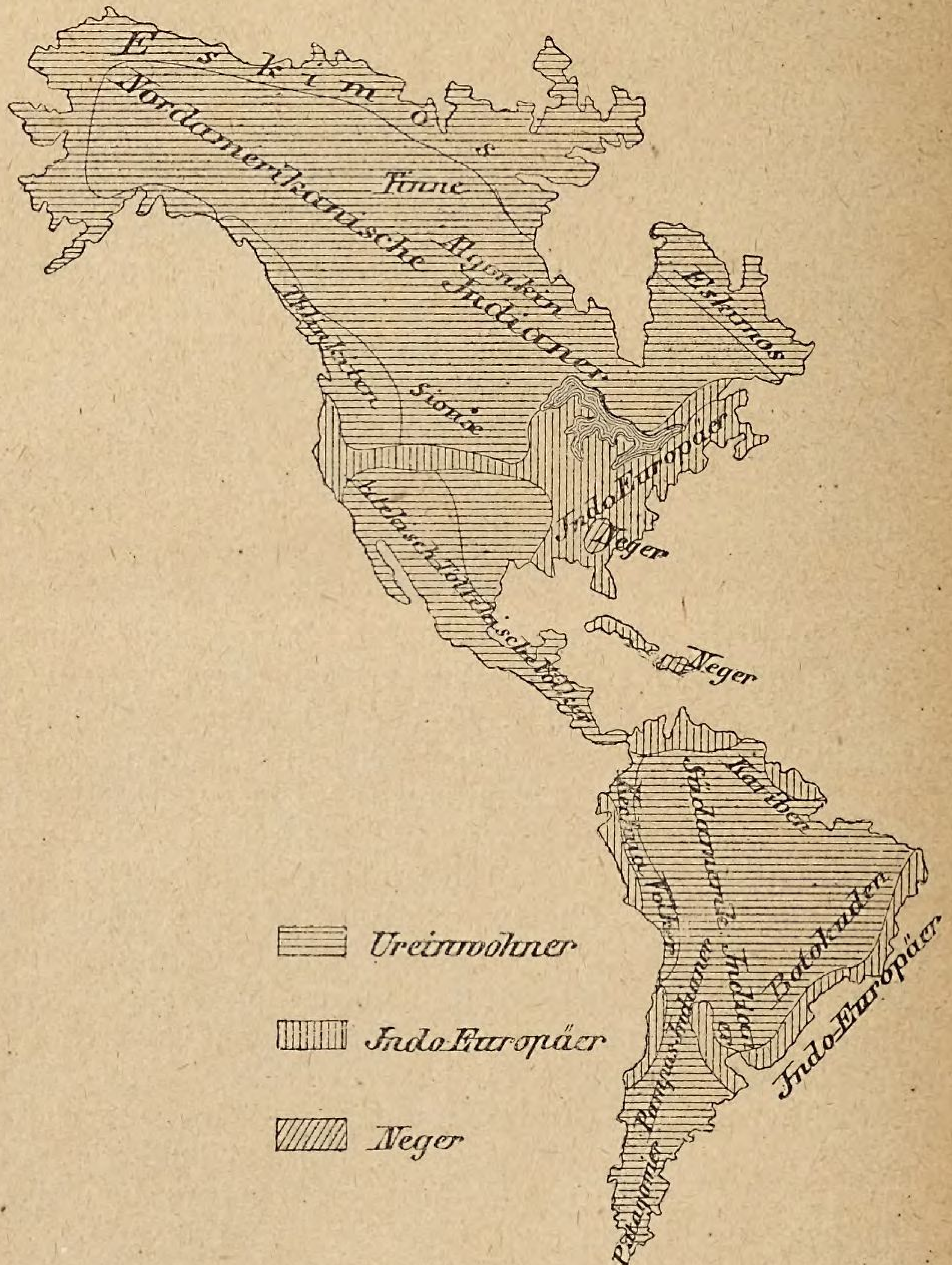

Fig. 20. **Völkerkarte von Amerika.**

sich wieder in α) die Jägerstämme Nordamerikas, von denen wir die Tinne, die Athabasken um den Athabaskasee, die Algonkiner südlich davon und die Sioux (siu) oder Dakotah zwischen dem Mississippi und dem Felsengebirge erwähnen; durch ihre ewigen Kriege unter einander, durch Blattern und Branntwein, welche die Weißen ihnen brachten,

endlich durch das unaufhaltsame Vordringen dieser letzteren selbst sind diese Stämme so sehr zusammengeschmolzen, daß die Zahl der nordamerikanischen Indianer nur auf 400000 geschätzt wird; β) die Jägerstämme Südamerikas, von denen die Kariben im N., die Tupi und Botokuden in Brasilien, die Guarani in Paraguay und die Patagonier im S. die bemerkenswertesten sind; γ) die seßhaften Indianer und zwar von Mejiko bis Costarica die aztekisch-toltekischen Völker und vom Plateau von Bogotá bis zur chilenischen Grenze die Kechua-Völker (ketschua). Diese Völker führten schon zur Zeit der Entdeckung ein seßhaftes Leben und bildeten wohlgeordnete Staaten.

b) Eingewanderte und zwar aa) Indo-Europäer; sie zählen wohl mehr als 50 Mill., d. i. mehr als die Hälfte der ganzen Bevölkerung Amerikas; in Nordamerika bilden sie weitaus die Mehrzahl. Englische, irische und deutsche Abkunft herrscht in Nordamerika vor, spanische in Mittel-, spanische und portugiesische in Südamerika; bb) Neger, besonders im S. der Union und auf Westindien; sie wurden als Sklaven aus Afrika eingeführt, um die tropischen Produkte zu bauen; jetzt sind sie fast überall frei; cc) Mongolen, besonders Chinesen und zwar vorzugsweise an der pazifischen Küste Nordamerikas.

c) Außerdem gibt es in Amerika noch zahlreiche Mischlinge (an 30 Mill.), die verschiedene Namen führen. Mestizen nennt man die Abkömmlinge der Weißen und Indianer, Mulatten die Nachkommen von Weißen und Afrikanern, und die Zambos stammen von Negern und Indianern.

Trotz dieser bunten Bevölkerung werden im großen ganzen doch nur zwei Sprachen gesprochen: in Süd- und Mittelamerika die spanische, in Nordamerika die englische.

Anmerkung 1. Nach den unzweifelhaften Ergebnissen der Wissenschaft sind sämtliche Ureinwohner Amerikas aus Asien eingewandert und zur Mongolenrasse gehörig.

Anmerkung 2. Die Eskimos. Der Name bedeutet Rohfleischesser; sie selbst nennen sich Innuit, d. h. Menschen. Ihre geistigen Fähigkeiten stellen sie weit über die jagenden Indianer.

Sie haben zuerst a) durch eigene Kraft und Kunst sich Wege gebahnt nach Gürteln der Erde, wo Tag und Nacht über die Dauer von Jahreszeiten sich erstrecken; b) sie haben sich bemüht, aus den Knochen arktischer Säugetiere durch Aneinanderstücken Schlitten zu erbauen und Lanzen zusammenzufügen, die Dauerhaftigkeit genug besitzen, daß ein Jäger im Handgemenge den weißen Bären zu erlegen vermag; c) sie wissen aus Schnee Hütten zu bauen; d) sie verstanden auch, ihre Hütten durch Thranlampen zu erwärmen und über ihnen Schnee und Eis zum Fließen zu bringen, damit sie ihren Durst löschen konnten; e) sie besaßen, was sonst nirgends in Amerika der Fall war, ein Verkehrswerkzeug auf festem Grunde, den Schlitten, und sie haben zu seiner Bewegung Tiere, nämlich Hunde, vorgespannt, ein Fortschritt, der in

Amerika nur noch bei den Kulturvölkern Perus angetroffen wurde, welche die Lamas zwar nicht zum Ziehen, aber doch zum Tragen abrichteten; f) ihre nautische Geschicklichkeit ist so groß, daß selbst Briten und Amerikaner, welche die größten Kenner in dieser Beziehung sind, mit Bewunderung und selbst mit Neid von dem Eskimo reden, der mit seinem Doppelruder und den Gleichgewichtskünsten eines Seiltänzers seine Kayake über die rauhen Wogenkämme hüpfen läßt; g) nicht geringe Verdienste haben sich die Eskimo um die Vermehrung europäischer Wissenschaft dadurch erworben, daß sie den ältern und neuern Seefahrern auf dem Schauplatz der nordwestlichen Durchfahrt ihre Dienste leisteten; h) sie verehren auch einen gütigen Schöpfer, glauben an eine Fortdauer nach dem Tode und eine jenseitige Bestrafung der Verbrecher und Lieblosen.

Eine Schattenseite ihres Charakters ist ihre Unsittlichkeit. — Längst widerlegt sind die älteren irrigen Angaben über ihre Zwerghaftigkeit.

3. Religion. Heidnisch sind fast nur noch die Indianerstämme; sonst herrscht das Christentum, doch mit dem Unterschiede, daß in Süd- und Mittelamerika der Katholizismus, in Nordamerika der Protestantismus überwiegt; doch ist im N. auch der Katholizismus stark vertreten. In der Union besteht überhaupt in kirchlicher Beziehung die unbeschränkteste Freiheit, und die politischen Rechte sind durchaus unabhängig vom religiösen Glaubensbekenntnis. Gleichwohl ist das amerikanische Volk sehr religiös, und die Zahl der Sekten wächst in der Union fast mit jedem Jahre. Eine der bekannteren Sekten aus der neueren Zeit bilden die durch ihre Vielweiberei berüchtigten Mormonen, die seit 1850 in dem Territorium Utah ihren Wohnsitz haben.

4. Kultur. a) Materielle Kultur. Die eingebornen Indianer haben es nur in Mejico, Zentralamerika und auf den Cordilleren von Südamerika zu einer gewissen Kultur gebracht; sonst sind sie meist rohe Jägerstämme, zum Teil mit Anfängen des Ackerbaus, zum Teil, so besonders in Brasilien, noch auf den untersten Stufen der Gesittung stehend. — α) Unter den Nahrungszweigen der Kulturvölker steht in erster Linie der Ackerbau. Im N. werden die europäischen Getreidearten gebaut, und die Südstaaten Nordamerikas, sowie Mejico und Westindien liefern die sog. Kolonialwaren (vgl. hiezu S. 89 u. 90). — β) Was die Viehzucht betrifft, so werden allerdings in den Pampas die zahllosen Herden von Rindern, Pferden und Schafen mehr gejagt als gehütet, dagegen wird in den vereinigten Staaten der Viehzucht große Sorgfalt gewidmet. Die Vieh- und Fleischausfuhr der Union entziffert denn auch für das Jahr 1877 den Wert von fast 300 Mill. Mark. Selbst die Argentinier versandten 1877 bereits für 23½ Mill. Mark Fleisch und Vieh und Uruguay 1875 für fast 10 Mill. Mark. — Von großer Wichtigkeit ist der Fischfang, besonders auf Walfische. — γ) Mit dem glänzendsten Erfolge wird ferner der

Bergbau betrieben (vgl. hiezu S. 87). — δ) In großartigster Weise hat sich in Nordamerika und zwar zunächst in den östlichen Staaten der Union auch die Industrie entwickelt. Begründet ist deren mächtiger Aufschwung hauptsächlich in dem Reichtum an Eisen- und Kohlenlagern, sowie in der Fülle verfügbarer Wasserkräfte. Einen großen Anteil hieran haben ferner die Vollendung zahlreicher Eisenbahnen und der stete Zufluß von Einwanderern und Kapital, besonders aber auch der Unternehmungsgeist des Nordamerikaners, dessen Trieb und Gabe für Erfindungen. — Der den vereinigten Staaten eigentümlichste Industriezweig ist der Maschinenbau; hierin übertreffen sie alle alten Kulturvölker; auch in der Baumwollenindustrie steht die Union nur mehr Großbritannien nach. Hervorragend sind ferner in der Union die Industrie des Leders und des Kautschuks und die ganze Nahrungsmittelindustrie; endlich gehört zu den entwickelsten Fabrikationszweigen die Wollindustrie. Dagegen steht die Industrie in Mittel- und Südamerika noch in den Anfängen ihrer Entwicklung. — ε) Amerika, vor allem die Union, erfreut sich eines außerordentlichen Reichtums an Verkehrsmitteln. — aa) Die

Länge der Eisenbahnen in den 5 Erdteilen.

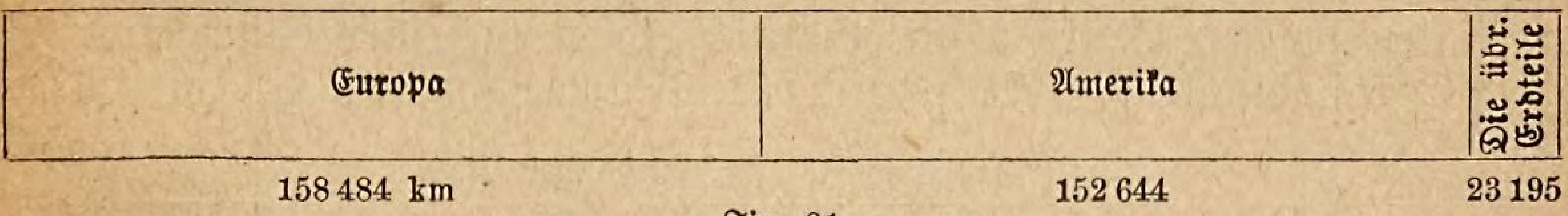

Fig. 21.

Länge der Eisenbahnen betrug 1878 in der Union allein über 130000 km und in ganz Amerika über 150000 km. Die bedeutendsten Bahnen Amerikas sind: in der Union die sog. Pacific-Bahn (päßifik), welche das Land von O. nach W. durchschneidet und Californien mit den Staaten des atlantischen Ozeans verbindet (die Länge dieser Bahn mißt über 5000 km, die in 6½ Tagen zurückgelegt werden; ihr höchster Punkt beträgt 2521 m); in Mejico die Linie Veracruz (wera krûs)-Mejico mit einer Erhebung bis zu 2533 m; in Südamerika und zwar in Peru die Lima-Oroya- und die Arequipa (arekîpa)-Puno-Bahn. Diese beiden Bahnen sind mit Rücksicht auf ihre technischen Schwierigkeiten wohl die großartigsten der Erde. Der höchste Punkt der ersteren beträgt 4769 m (Montblanc = 4800 m), der der letzteren 4580 m. — bb) Infolge der großen Flußsysteme, der bedeutenden Seen und Kanäle und vor allem der Lage zwischen den Ozeanen ist auch der Schiffahrtsverkehr mächtig entwickelt. So besitzen die vereinigten Staaten eine Handelsflotte, welche an Zahl der Dampfer (über 4000) und an Tonnengehalt (über 4 Mill.) nur von der Großbritanniens übertroffen wird. — Auch ist bereits

die Durchführung eines Kanals durch die Landenge von Panama energisch ins Auge gefaßt; v. Lesseps, der Erbauer des Sueskanals, übernimmt die Ausführung dieses großartigen Unternehmens, dessen Kosten auf mehr als 4000 Mill. Francs veranschlagt sind. Dadurch wird seinerzeit die Fahrt von London oder Liverpool (liwrpûl) nach San Francisco um 3500 Seemeilen verkürzt werden. — cc) Das Telegraphennetz hat gleichfalls eine bedeutende Ausdehnung. Die sämtlichen Linien Amerikas haben eine Länge von 217000 km, wovon wieder auf die Union allein über 150000 km treffen. Überdies besorgen nicht weniger als 6 Kabel die telegraphische Korre-

Länge der Telegraphenlinien in den 5 Erdteilen.

Europa	Amerika	Asien	Australien	Afrika
385000 km	217000	60000	38200	15100

Fig. 22.

spondenz mit Europa. — dd) Von der hohen Entwicklung des Postverkehrs zeugt die Thatsache, daß in ganz Amerika auf einen Einwohner 14, in der Union sogar 25 Briefe und Postkarten treffen, während hievon in Europa auf einen Einwohner nur 10 entfallen. — ζ) Der Handel Amerikas ist so bedeutend,

Anteile der Erdteile am Welthandel 1878.

Europa	Amerika	Asien	Austral. u. Afrika
40587 Mill. Mark	9000	4622	3228

Fig. 23.

daß derselbe nur von dem europäischen übertroffen wird. Namentlich hat hiezu die Natur Nordamerika die Mittel in reichlichem Maße gewährt: Überfluß an Rohprodukten, weite Küstenstrecken mit trefflichen Häfen, tiefe, weit ins Land eindringende Meerbusen, großartige Ströme und Binnenseen und dazu die unvergleichliche Lage zwischen Europa und Asien. Hiezu kommen nun noch die großartigen, eben erwähnten Verkehrsmittel und die Allgemeinheit des kaufmännischen Sinnes. Der Handel der Union allein beträgt mehr als die Hälfte des ganzen amerikanischen Handels.

b) Geistige Kultur. In dieser Beziehung steht wieder die Union weit über allen übrigen Staaten Amerikas. Für Volksbildung geschieht hier außerordentlich viel, meistens jedoch durch private Anstrengungen. Neben zahllosen Elementarschulen existieren die verschiedenartigsten höheren Lehranstalten, Seminarien und sog. Universitäten. Viele dieser Anstalten verdanken

ihre Gründung oder Erhaltung großartigen Schenkungen von Privatpersonen. Von den Wissenschaften werden hauptsächlich diejenigen getrieben, die eine unmittelbare praktische Verwertung gestatten; doch fehlt es nicht an einzelnen bedeutenden Männern, die auf verschiedenen Gebieten der Wissenschaft Großes leisteten. — Eine bedeutende Rolle spielt auch die Presse.

Einzelne der übrigen Staaten Amerikas machen gleichfalls ernstliche Anstrengungen, die geistige Kultur zu steigern; immerhin aber stehen viele von ihnen, wie in materieller, so in geistiger Beziehung noch auf ziemlich tiefer Stufe.

5. Politischer Zustand. In den selbständigen Staaten Amerikas findet sich, mit einziger Ausnahme von Brasilien, das eine Monarchie ist, überall die republikanische Staatsform. — Die Europäer haben Besitzungen in Nord- und in Südamerika.

A. Nordamerika

(mit Grönland, aber ohne Mittelamerika und Westindien) 416000 □ Ml., über 60 Mill. E.

I. Dänisch-Nordamerika oder Grönland.

Das wahrscheinlich aus mehreren Inseln bestehende Grönland (= grünes Land; so nannte der Normanne Erich das von ihm 983 gefundene Polarland) hat einen Flächeninhalt von ca. 36000 □ Ml. — Die Zahl der Eskimos, welche hauptsächlich die Westküste bewohnen, beträgt nur an 10000.

II. Britisch-Nordamerika.

Es erstreckt sich zwischen dem atlantischen und dem stillen Ozean und reicht südlich bis an das Flußgebiet des Mississippi und die kanadischen Seen. Das ganze Gebiet hat einen Flächeninhalt von 167000 □ Ml., ist also fast so groß wie ganz Europa, besitzt aber nicht ganz 4 Mill. E., somit weniger als das Königreich Bayern. — Politisch besteht das Ganze aus dem canadischen Bund und der Insel Neufundland.

A. Der canadische Bund. Er umfaßt hauptsächlich folgende Gebiete:

1. Das eigentliche Canada (kännädä). Städte: Quebec (quibek), an jener Stelle, wo der Lorenzstrom sich allmählich zum Golfe erweitert, 60000 E. — Montreal (monsreâl) auf einer Insel im Lorenzstrom, die größte Stadt des britischen Nordamerika mit 110000 E. — Ottäwa an dem gleichnamigen Nebenflusse des Lorenzstromes.

2. Die beiden durch einen schmalen Isthmus mit einander verbundenen Halbinseln Neu-Braunschweig und Neu-Schottland mit der Hafenstadt Halifax (hällifäx) 30000 E. — Zu ihnen gehört auch die Insel Kap Breton (kêp bret'n).

3. Die Prinz-Edwardsinsel im S. von Kap Breton.

4. Britisch-Columbia am stillen Ozean mit der Vancouver- und den Königin-Charlotte-Inseln.

5. Die Hudsonsbailänder mit der Halbinsel Labrador (= Terra de Lavradôres oder Terra laboratorum, d. i. Sklavenland, weil der portugiesische Entdecker der Meinung war, daß die Bewohner

5*

wegen ihrer Rüstigkeit treffliche Sklaven, Arbeiter (lavradôres) abgeben würden).

B. Neufundland; berühmter Stockfischfang auf der benachbarten großen Bank.

Eine englische Besitzung sind ferner die einsam im atlantischen Ozean gelegenen Bermuda-Inseln (bermjûdä); sie bestehen aus 300 kleinen flachen Koralleneilanden und haben nur Bedeutung als Schiffsstation.

III. Die vereinigten Staaten von Amerika (Union).

170000 □Ml. 50 Mill. E.

Sie bilden eine aus 38 Staaten, dem Distrikt Columbia und 10 Territorien bestehende Republik, an deren Spitze ein auf 4 Jahre gewählter Präsident steht. — Die Gesamtheit wird vertreten durch den „Kongreß" der gewählten Abgeordneten der einzelnen Staaten, der sich in Washington (uóschingt'n) versammelt und für allgemeine Angelegenheiten Gesetze gibt.

1. Die 6 nördlichen atlantischen Staaten oder Neu-England: Maine (mên), New-Hampshire (nju ämschir), Vermont (wérmönt), Massachusetts (mässätschûsets), Rhode-Island (rôd eiländ) und Connecticut (konnétiköt). Massachusetts ist in Hinsicht auf Ackerbau, Viehzucht, Fabriken, Gewerbe und geistige Kultur der erste Staat der Union. Seine Hauptstadt Boston (bost'n), 360000 E., ist die Wiege der Union (am 26. Dez. 1773 begann hier der nordamerikanische Freiheitskrieg) und der Hauptsitz der Wissenschaft (das „amerikanische Athen"). — Merkwürdig ist der Handel mit Eis nach den Tropenländern.

2. Die 5 mittleren Staaten an der Ostseite: New-York (nju jórk, benannt nach dem Herzog von York, dem Bruder des englischen Königs Karl II.), New-Jersey (nju dschérßi), Pennsylvanien (von dem Quäker Penn 1681 besiedelt), Delaware (délewär) und Maryland (mériländ, zu Ehren der Gemahlin Karls I. von England benannt) enthalten folgende bedeutende Städte: a) New-York (Fig. 24), auf einer Insel in der Mündung des Hudson, 1200000 E., die bevölkertste Stadt und der erste Seehafen der neuen Welt, der zweite Handelsplatz der Erde; Haupthafen für Einwanderung und größter Ledermarkt der Welt. — An der Südspitze der Insel liegt die Batterie, eine herrliche Promenade mit prächtiger Aussicht auf die Bai und die Nachbarstädte. Von dort führt mitten durch die Stadt der Broadway (bródue = breiter Weg), eine glänzende, breite und 1½ Stunde lange Straße. In der Mitte der Stadt liegt der Zentralpark. — Dem Verkehre dienen nicht bloß Pferdebahnlinien und unterirdische Eisenbahnen, sondern neuestens auch noch auf Eisenpfeilern ruhende Bahnen über der Erde. — b) Brooklyn (brûklin), 570000 E., auf der Westspitze der Insel Long-Island (eiländ) und mit New-York durch eine Hängebrücke verbunden. — c) Buffalo (böfalö) am Eriesee, 150000 E., nicht weit vom Niagarafall, ist das Zentrum des Handels auf den großen Seen. Von Buffalo führt ferner der großartige Eriekanal nach Albany (âlbeni) am Hudson; auf ihm werden das Getreide und die Bodenprodukte des Westens nach New-York geschafft. — Die Stadt trägt ihren Namen von dem Büffel, den man noch im Anfange unsers Jahrhunderts in diesen Gegenden jagte. — d) Philadelphia,

850000 E., die zweitgrößte Stadt und die größte Fabrikstadt der Union. Von hier wird das Petroleum, woran Pennsylvanien außerordentlich reich ist, nach Europa verschifft. — Pittsburg, Mittelpunkt der Pro-

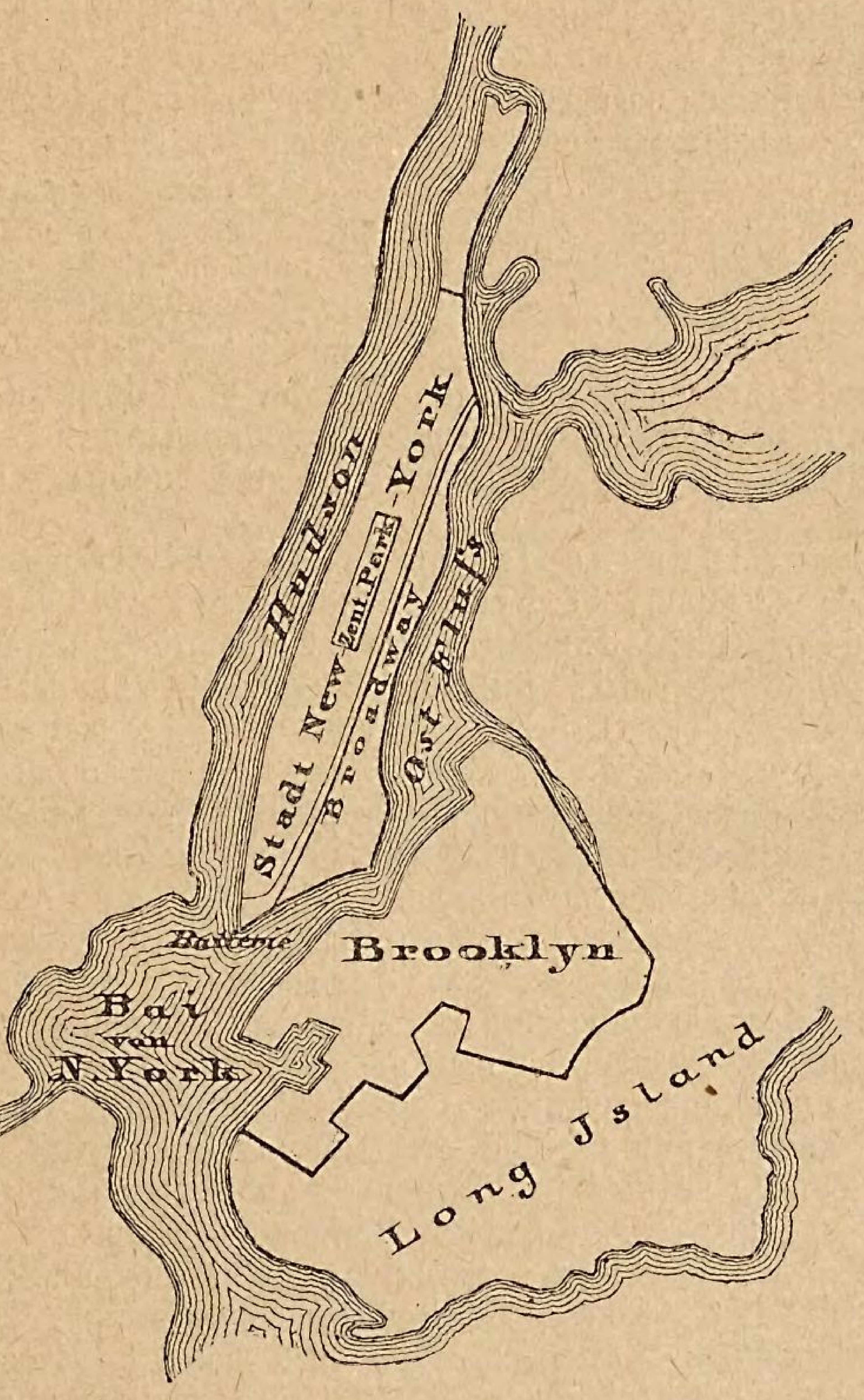

Fig. 24. **Plan von New-York.**

duktion von Eisen, Kohlen und Petroleum. — e) Baltimore (báltimor, benannt nach einem Lord Baltimore, der Kolonisationsversuche machte), 330000 E., eine Haupthandelsstadt, erster Tabakmarkt Amerikas, erster Mehlmarkt der Erde; zugleich ist Baltimore der Hauptaustermarkt der Erde.

3. Der Bundesdistrikt Columbia (benannt nach Colón) mit Washington (uóschingt'n), der Bundesstadt der Union, dem Sitze des Kongresses und des Präsidenten, 110000 E.

4. Die 6 süd-atlantischen Staaten: Ost- und West-Virginien (benannt nach der jungfräulichen (virgo) Königin Elisabeth von England), Nord- und Süd-Carolina (nach der Gemahlin Karls II. von England benannt), Georgien (benannt nach König Georg II. von England) und Florida.

5. Die 4 Golfstaaten: Alabâma, Mississippi, Louisiana (benannt nach Ludwig XIV. von Frankreich) und Tejas (têchßas). Die bedeutendste Stadt ist hier New-Orleans (nju ôrlins), nahe an der Mündung des Mississippi, Haupthandelsplatz des Südens und erster Baumwollenmarkt der neuen Welt, 216000 E. Die Lage der Stadt ist sehr ungesund.

6. Die 7 Binnenstaaten im O. des Mississippi [Wisconsin (uisk'nsin), Michigan (mischigän), Illinois (illineus), Indiana (indiänä), Ohio (oheio), Kentucky (kentöki) und Tennessee (ténneßi)]. — Städte: Milwaukee (miluâki), am Westufer des Michigansees, 130000 E., wichtig als Getreidestapelplatz, die am meisten deutsche Stadt der Union. — Chicago (tschikâgo), am Südwestende des Michigansees, wichtigster Getreide-, Holz- und Fleischmarkt der Welt, 500000 E. — Cincinnati (ßinßinêti) am Ohio, 250000 E., Fabrik- und Handelsstadt; wegen des beträchtlichen Handels mit schweinenen Waren scherzweise auch „Porkópolis" (pôrk heißt auf englisch Schweinefleisch) genannt.

7. Die 7 Binnenstaaten im W. des Mississippi: Minnesôta, Jowa (eiôwä), Nebraska (nebräßkä), Missouri (missûri), Kansas (kénßeß), Colorâdo und Arkansas (ärkénßeß). — Städte: Omaha, am Missouri, östlicher Ausgangspunkt der Pacificbahn (päßifik). — St. Louis (ßent lúis), 350000 E., die erste Stadt im ganzen Mississippi-Gebiete, in der Nähe des Zusammenflusses von Missouri und Illinois (illineus) mit dem Mississippi, daher der Mittelpunkt einer außerordentlich lebhaften Binnenschiffahrt. Durchschnittspunkt aller größeren Eisenbahnlinien.

8. Die 3 pazifischen Staaten: Oregon (órrigon), Californien und Nevâda. — San Francisco (ßann franßißko) in Californien, der wichtigste Hafenort und der bedeutendste Handelsplatz an der gesamten Westküste Amerikas, 230000 E. Die Bevölkerung bildet ein buntes Rassengemisch; zahlreiche Chinesen bewohnen ein eigenes Viertel. — Der Zugang zur Bai von San Francisco heißt das goldene Thor. — Durch die stets sich steigernde Handelsverbindung mit Ostasien steht der Stadt noch ein großartiger Aufschwung bevor.

9. Die 10 Territorien: Alaska, Washington, Montâna, Dakôta, Idaho (eidâho), Wyoming (ueiôming), Utah (juta), Arizona (arißôna), Neu-Mejico und das Indianer-Territorium. — Am großen Salzsee in Utah liegt die Hauptstadt der Mormonen Neu-Jerusalem oder Great Salt-Lake-City (grêt sâltlek-ßitti), 10000 E. (Unter Territorien versteht man solche Provinzen, die noch nicht 60000 über 25 Jahre alte Männer haben.)

IV. Die Republik Mejico.

Die Republik Mejico (35000 □ Ml., 9¼ Mill. E.) umfaßt das Plateau von Anahuac, ferner die Halbinsel Altcalifornien und den größten Teil der Halbinsel Yucatan.

Mejico, in einem großen, herrlichen Hochthale gelegen, das südlich von gewaltigen Vulkanen umstellt ist, die schönste und prächtigste Stadt Amerikas, 230000 E. Südöstlich davon die industrielle Stadt Puébla, nördöstlich Guadalajara (gwadalachhâra) und Guanjuato (gwanachwâto), letzteres berühmt durch seine reichen Gold- und Silberbergwerke. — Hafenorte sind Acapulco am stillen Meere und Vera

Cruz (wêra krûß) an der Küste des mexikanischen Golfes, beide Orte sehr ungesund.

B. Zentralamerika und Westindien.

I. Zentralamerika.

Zentralamerika (8200 □Ml., 2½ Mill. E.) erstreckt sich von dem Isthmus von Tehuantepek bis zu dem von Panamá. Der größere Teil desselben entfällt auf 5 selbständige Republiken:

1. Guatemala (gwatemâla = Hochland) mit der Hauptstadt Neu-Guatemala, 45000 E.;
2. San Salvador (d. h. heiliger Erlöser) mit der Hauptstadt gleichen Namens;
3. Honduras mit dem Hauptorte Comajagua (kommajâgwa);
4. Nicaragua (nikarâgwa) und
5. Costa-Rica (= reiche Küste).

An der Ostküste der Halbinsel Yucatan liegt Britisch-Honduras, eine kleine Besitzung, welche von den Engländern hauptsächlich des Campeche-Holzes wegen besucht wird. Hauptort Belize (beleis).

II. Westindien.

Von der Halbinsel Florida bis zur Mündung des Orinoco erstrecken sich drei Inselgruppen, welche zusammen Westindien heißen. Dieser Name rührt daher, daß Columbus, als er diese Inseln entdeckte, der Meinung war, Indien gefunden zu haben.

Die drei Inselgruppen sind: die Bahama- (baâma) oder Lucayischen (lukâjischen) Inseln, dann die großen und kleinen Antillen (antiljen). Mit Ausnahme von Haïti sind alle Inseln europäische Kolonien.

a) Die Bahamainseln.

Sie gehören den Engländern. Bemerkenswert ist namentlich die Watlingsinsel (uottlings); man hält sie nämlich für das von den Eingebornen Guanahani (gwanahâni), von Columbus San Salvador benannte und 1492 zuerst betretene Eiland.

b) Die großen Antillen.

1. Cuba (2100 □Ml., 1400000 E.), die größte und zugleich die wichtigste Insel, die „Perle der Antillen“, das erste Zuckerland der Erde; neben Zuckerbau ist die Tabakkultur sehr ausgedehnt. — Habana (hawána), an der Nordwestküste, eine der Welthandelsstädte mit großartiger Zigarrenfabrikation (230000 E.) Im Dome ruhen die irdischen Reste des Entdeckers der neuen Welt. — Die Insel ist spanisch.

2. Haïti (1400 □Ml., 550000 E.), zerfällt in 2 Republiken:

a) die Negerrepublik Haïti, den kleinern westlichen Teil einnehmend, mit Port au Prince (por to präñß);

b) die Mulattenrepublik Santo Domingo; sie umfaßt den größten Teil der Insel. Hauptort Santo Domingo an der Südküste.

3. Jamaica (200 □Ml., ½ Mill. E.) mit dem Haupthandelsplatz Kingston (kingst'n) gehört den Engländern.

4. Puerto Rico (= reicher Hafen) ist spanisch; es hat große Tabakpflanzungen.

c) Die kleinen Antillen.

Sie zerfallen in eine äußere und eine innere Reihe; die erstere, zwischen Puerto Rico und der Mündung des Orinoco, umfaßt die

Inseln über dem Winde, d. h. diejenigen, welche dem Ostpassate entgegen liegen, die andere Reihe längs der Nordküste von Südamerika bildet die Inseln unter dem Winde, d. h. diejenigen, welche von dem Passate nicht mehr erreicht werden.

a) Inseln über dem Winde:

Englisch: Barbûda, Dominica (= Sonntag, weil an einem Sonntag entdeckt), Santa Lucia, St. Vincent, Barbâdos u. a.

Französisch: Guadeloupe (gwadlûp), Martinique (martinik) und das bis vor kurzem noch schwedische St. Barthelemy (ßäng bartélmi).

Dänisch: St. Thomas, St. Croix (ßängt kroá) und St. Jean (ßäng schâng); weitaus die bedeutendste hievon ist St. Thomas; es ist der Knotenpunkt des ganzen Dampferverkehrs zwischen Europa, Mittelamerika und den Antillen.

b) Inseln unter dem Winde:

Englisch: Trinidâd (= Dreiheit, so genannt nach drei Berggipfeln), die größte der kleinen Antillen, und Tabâgo.

Niederländisch: Curaçao (kurassâo) u. a.

C. Die Staaten Südamerikas.

Südamerika (325000 □Ml., 28300000 E.) besteht aus neun Republiken, dem Kaisertum Brasilien und dem Koloniallande Guayana (gwajâna).

A. Die westlichen Länder.

1. Columbia, eine Förderativrepublik von 9 Staaten, zu Ehren des Columbus so genannt, mit der Hauptstadt Bogotá, 50000 E. — An der See im N. Cartagena (kartachêna). — Panamá, Hafen am großen Ozean, wichtig durch die Eisenbahn, die über die Landenge nach Aspinwall (aspinuoål) oder Colon führt und somit beide Ozeane verbindet.

2. Ecuadór (= Äquator, von der Lage unter dem Äquator so genannt) mit der Hauptstadt Quito (kito), 60000 E., am Fuße des Pichincha (pitschintscha). — Guayaquil (gwayakîl) am westlichen Küstensaum. — Der Republik gehören auch die unbewohnten Galápagos- oder Schildkröteninseln.

3. Perú mit dem Hauptorte Lima, 100000 E. — Callao (kaljáo), der Hafen von Lima. — Cuzco (kußko), ehemals die Hauptstadt des peruanischen Reiches. — Arequipa (arikîpa), nach Lima die wichtigste Stadt.

4. Bolívia, benannt nach Bolívar, dem Befreier Südamerikas von der spanischen Herrschaft, fast ganz Binnenstaat. — La Paz (páß = Friede), die größte und wichtigste Stadt, 70000 E., südöstlich vom Titicacasee. — Chuquisaca (tschukißâka) d. h. Goldbrücke, jetzt amtlich (nach einem General) Sucre genannt, die politische Hauptstadt. — Potosi (potoßî), jetzt verfallen, früher berühmt wegen seiner reichen Silbergruben; es liegt 4100 m hoch und ist deshalb unter allen größeren Städten am höchsten über dem Meere gelegen. Die Luft ist hier bereits so dünn, daß das Atmen beschwerlich wird.

5. Chile (tschîli) mit der schön gelegenen Hauptstadt Santiâgo, welche ihren Namen von dem hl. Jakobus trägt, dem Schutzpatron der Spanier, 150000 E. — Am Meere und zwar im N. Valparaiso

(walparaißo) d. i. Thal des Paradieses, die wichtigste Handelsstadt des Landes, 100000 E. und im S. Valdivia (waldìwia).

B. Die östlichen Länder.

1. Venezuela (weneßuêla), eine Förderativrepublik von 7 Staaten, genannt von dem Orte Venezuela, d. i. Klein-Venedig, weil auf Pfählen erbaut. Der Ort liegt am östlichen Eingange des Meerbusens von Maracaîbo. — Caràcas, Hauptstadt, 50000 E. — Varinas (warînas), berühmt durch seinen Tabak.

2. Guayana; a) Französisch-Guayana mit Cayenne (kajénn), dessen mörderischem Klima die Mehrzahl der Deportierten erliegt; b) Niederländisch-Guayana mit Paramarîbo am Flusse Sûrinam, nach dem auch das ganze Gebiet Surinam genannt wird; c) Britisch-Guayana mit Georgetown (dschördschtaun).

3. Das Kaisertum Brasilien; es hat seinen Namen von dem dort vorkommenden Rotholz, das König Emanuel von Portugal mit einer glühenden Kohle (portugiesisch brasa) verglich. — Die Größe dieses Landes beträgt 150000 □Ml.; es ist also fast so groß wie der ganze Erdteil Australien, hat aber nur 11 Mill. E.

Städte: Rio de Janeiro (rîu de schanêru), d. h. Januarsfluß, weil die Entdecker — es war der 1. Januar 1501 — die wundervolle Bai, an der jetzt die Stadt liegt, für die Mündung eines Stromes hielten, Haupt- und Residenzstadt von Brasilien, zugleich die größte und bedeutendste Handelsstadt Südamerikas, 275000 E. An einer herrlichen, in allem Schmucke tropischer Natur prangenden Bai gelegen, gehört die Stadt zu den schönsten der Erde, ist aber infolge der Unreinlichkeit der Straßen und der teilweise sumpfigen Umgebung keineswegs gesund. — Bahia (ba-îa) d. h. Bai, eigentlich die Allerheiligenbai genannt, nach dem Tage der Entdeckung, nordöstlich von Rio, 130000 E., in wundervoller, aber ungesunder Lage, dritte Handelsstadt des Reichs. — Pernambuco, im NO. von Bahia, zweite Handelsstadt Brasiliens, 120000 E.; die Stadt ist der Hauptausfuhrhafen des roten Farb- oder Brasilholzes, weshalb dieses geradezu auch Pernambukholz genannt wird.

4. Paraguay (paragwâ-i), der einzige Binnenstaat Südamerikas, mit der Hauptstadt Asuncion (aßunßión) d. i. Himmelfahrt. Die Stadt besteht großenteils aus Lehmhütten.

5. Uruguay (urugwâ-i) mit der Hauptstadt Montevidéo am Eingang des Laplata, 100000 E. — Fray Bentos (frâi wéntos) am Uruguay, Hauptstadt für Bereitung des Liebigschen Fleischextraktes.

6. Die aus 14 Freistaaten bestehende argentinische Republik, d. i. Land des Silberstroms von lat. argentum = Silber; (siehe oben S. 82). — Buenos Aires (buênos áires = gute Lüfte) am Laplata, Hauptstadt und zweitgrößte Stadt der ganzen Ostküste Südamerikas, 170000 E.

Patagonien (= Land der Tatzenfüßler, weil die Füße der Patagonier mit Tierhäuten überzogen waren und daher wie Tierfüße aussahen), das südlichste Land, wird teils von der argentinischen Republik, teils von Chile beansprucht, ist aber in der That unabhängig.

Jenseits der Magalhaësstraße liegen die Feuerlandsinseln; ihren Namen haben sie davon, daß ihr Entdecker Magalhaës des Nachts überall in der Ferne viel Feuer sah. Das Feuer erhalten aber diese Wilden (Pescherähs) auf ihren Kähnen und sonst überall lebendig, weil

bei der hohen Dampfsättigung der Luft es sehr schwer gelingt, Holz in Brand zu stecken.

Im NO. vom Feuerlande befinden sich die Falklandsinseln (fåkländ), welche die Engländer in Besitz genommen haben.

§ 8. Weltstellung.

I. Auch Amerikas Kultur stand zur Zeit seiner Entdeckung weit den Gesittungszuständen der alten Welt nach. Es erklärt sich dies aus folgenden Gründen:

1. Schon die Gliederung Amerikas ist im großen ganzen eine mangelhaftere als die Europas; es entbehrte darum auch mehr oder minder der Segnungen, die aus einer sehr reichen Küstenentwicklung entspringen.

2. Der Erdteil steht infolge seiner Lage zwischen dem stillen und atlantischen Ozean mit keinem Kontinente in unmittelbarer Verbindung; hiedurch war bei der geringen Entwicklung der Schiffahrt früherer Zeiten ein Austausch materieller und geistiger Erzeugnisse bedeutend erschwert.

3. Ebenso wenig begünstigte die ziemlich große Einförmigkeit der Bodenplastik eine reiche Kulturentfaltung.

4. Die mächtigen und breiten Ströme Amerikas, die heutzutage dem Verkehre so förderlich sind, waren in den Zeiten geringer Kultur einer nähern Berührung der Völker sehr hinderlich.

5. Die neue Welt ist auf viel größeren Räumen von Waldland beschattet als die alte.

6. Amerika ist im Vergleiche zur alten Welt sehr arm an Kulturpflanzen und Haustieren.

7. Endlich besaß der Erdteil an vielen Stellen auch nicht die zur Entwicklung höherer Kultur erforderliche Dichtigkeit der Bevölkerung.

II. In unsern Tagen hat zwar noch nicht ganz Amerika, wohl aber Nordamerika eine großartige Kulturstellung sich errungen und zwar aus folgenden Gründen: 1. Die sehr günstige Gliederung der Ostküste, besonders der große Reichtum an trefflichen Häfen begünstigte den Verkehr mit Europa; 2. die weitausgedehnten Ebenen standen der Verbreitung der Menschen und der Anlage von Verkehrsmitteln nicht hindernd im Wege; 3. die großen Ströme erwiesen sich der fortgeschrittenen Kultur als vortreffliche Verkehrsadern; 4. das Klima Nordamerikas gleicht im allgemeinen dem europäischen und erleichterte so die Einwanderung in hohem Grade; 5. der große Reichtum an Mineralien lockte die Menschen aller Kontinente nach Nordamerika; 6. das üppige Gedeihen der eingeführten Kulturpflanzen förderte in ungeheurem Maße den Ackerbau; 7. auf Grund dieses Metallreichtums und der außerordentlichen Fruchtbarkeit an nutzbaren Pflanzen entwickelte sich eine staunenswerte Industrie und ein ebenso großartiger Handel.

Name und Entdeckungsgeschichte.

1. Anfänglich nannte man den neu entdeckten Erdteil Amerika die neue Welt; später aber (1507) brachte der deutsche Geograph Waltzemüller im Anschlusse an den florentinischen Geographen Amérigo Vespucci (wespútschi), der selbst Reisen nach Amerika gemacht und Berichte darüber veröffentlicht hatte, den Namen Amerika auf.

2. Zuerst haben den Weg über den atlantischen Ozean nach Amerika die Normannen gefunden und zwar gegen Ende des 10. Jahrhunderts. Am Kap Cod, an der Ostküste Nordamerikas, gründeten sie Niederlassungen; doch gingen diese und ebenso die normannischen Kolonien in Grönland bald wieder zu grunde und damit auch für Europa die Kenntnis von dem neuen Erdteil. — Der zweite Entdecker desselben war Columbus oder, wie sein eigentlicher Name lautet, Christobal Colón. Als die Portugiesen nämlich bemüht waren, den Seeweg nach Ostindien um Afrika herum zu suchen, da faßte der in spanischen Diensten stehende Colón den Gedanken, durch eine Fahrt nach W. diese Länder schneller zu erreichen. Die Ausführung dieses Unternehmens schien ihm um so leichter, als er sich in dem glücklichen Irrtum befand, daß die Küste Chinas nur 120 Längengrade von derjenigen Portugals entfernt sei; außerdem unterschätzte er noch die Größe dieser Grade. Am 12. Oktober 1492 landete denn Colón auf der Insel Guanahani (San Salvador, Watling-Insel) in der Bahamagruppe. Er unternahm dann noch drei weitere Reisen und entdeckte dabei die Gruppe der großen Antillen, das Festland von Südamerika und die zentralamerikanische Küste; doch starb er in dem Glauben, nicht einen neuen Erdteil, sondern den Seeweg nach Asien gefunden zu haben. Das Aufsuchen neuer Länder war übrigens, wie den Portugiesen, so auch den Spaniern nichts als ein Glücksgewerbe. Colón war in dieser Zunft nur der glücklichste und kühnste Spieler. Kaum hat er Haïti und seine Goldbäche entdeckt, so ist plötzlich all sein Entdeckungsdrang abgekühlt, und er hat für nichts mehr Sinn, als für die Hebung jener Schätze.

Fast gleichzeitig (1497—98) entdeckte der Engländer Sebastian Cabot (käbot) Labrador und die Ostküste von Nordamerika, der Portugiese Cabrâl auf einer Fahrt nach dem Kap der guten Hoffnung zufällig Brasilien (1500). — Der Irrtum, daß die neu endeckten Länder die Ostküste des alten Kontinents seien, wurde von Magalhaës beseitigt, der die Ostküste Südamerikas bis zu der nach ihm benannten Straße verfolgte und von da als der erste der Europäer den stillen Ozean durchfuhr. — Nachdem Bálbao (1513) die Landenge von Panama überschritten und das stille Meer erreicht hatte, das er, weil er direkt von Norden kam, die „Südsee" nannte, drang Franz Pizárro (1527) bis Peru, Almagro (1535) bis Chile vor, während Ferdinand Cortez (kortêß) (1514) Mejico eroberte.

Am Ende des 16. und zu Anfang des 17. Jahrhunderts entdeckten die Engländer Davis, Hudson und Baffin die nach ihnen benannten Meeresteile; dann aber ruhten die Entdeckungen in diesen Gebieten, bis James Cook (dschêms kûk) auf seiner dritten Reise (1778—81) die Nordwestküste Nordamerikas entschleierte. In unserm Jahrhundert endlich wurde nach vielen vergeblichen Versuchen (1819—50) von Mac Clure die sog. nordwestliche Durchfahrt gefunden. — Wiederholt wurde auch der Versuch gemacht, durch den Smithsund nach N. vorzudringen, so von den Amerikanern Kane (kän), Hayes und Hall;

die höchste geographische Breite (83° 20') erreichte aber auf diesem Wege eine englische Expedition unter Nares (nêrs). Auf der Ostseite Grönlands sind deutsche Nordpolexpeditionen bis zum 77. Grad vorgedrungen.

Australien.

Bestandteile und Größe.

1. Australien umfaßt 1. den Austral-Kontinent, früher auch Neu-Holland genannt; 2. die australische Inselwelt oder Polynesien.

2. Ganz Australien hat einen Flächeninhalt von 160000 □Ml.; es ist somit der kleinste von allen Erdteilen.

A. Der Austral-Kontinent.

§ 1. Lage, Grenzen und Größe.

1. Australien ist der einzige Kontinent, der ganz auf der südlichen Halbkugel liegt. Die äußersten Punkte des Erdteils sind: im Norden Kap York, 10½° s. Br., im Süden Kap Wilson (uils'n), 39° s. Br., im Osten Kap Byron (beir'n), 171° ö. L. v. Ferro und im Westen Kap Steep (stîp), 130° ö. v. Ferro.

2. Die Grenzen Australiens bilden zwei Meere: der indische und der große Ozean; ersterer im W. und S., letzterer im O. und N.

3. Der Austral-Kontinent hat eine Größe von 140000 □Ml., ist also noch 40000 □Ml. kleiner als Europa.

§ 2. Wagrechte Gliederung.

Der Küstenumfang Australiens ist sehr einförmig. Im N. und S. bemerken wir je eine Bucht und eine Meeresstraße: im N. den Carpentariagolf und die Torresstraße (letztere benannt nach dem spanischen Seefahrer Torres), im S. die große Australbucht und die Baßstraße (diese benannt nach dem britischen Seefahrer Baß). — Ebenso arm ist der Erdteil an Gliedern. Nur eine einzige größere Halbinsel springt im N. gegen die Torresstraße vor: die Halbinsel York, und nur eine größere Insel rechnen wir zu Australien: die durch die Baßstraße vom Kontinente getrennte Insel Tasmanien (benannt nach dem holländischen Seefahrer Abel Tasman). — Ein Vergleich des Flächeninhaltes der Glieder mit dem des Stammes ergibt denn auch das sehr ungünstige Verhältnis von 1 : 36.

Die Natur der Küsten ist sehr verschieden. Im NO. ist die Küste zwar sehr hafenreich, aber wegen des vorgelagerten Barrière- (barriär) Riffs, einer ungeheuren Korallenbank, fast

unzugänglich; im SO. zeigt sie große Steilheit, aber auch einen so großen Reichtum von schönen Häfen, wie auf so kurzem Raum fast keine andere Küste der Erde. In den übrigen Teilen ist die Küstenbildung der Schiffahrt minder günstig.

§ 3. Bodengestalt.

Das Innere Australiens hat die Form eines nicht sehr hohen (ca. 400 m), nur von niedrigen Hügelketten überragten Tafellandes, und an den Rändern finden sich Gebirge. Eigentliches Tiefland breitet sich um den Australgolf im Süden aus.

Die höchsten Erhebungen ragen im SO. des Erdteils empor; hier liegen:

1. Die Australalpen an den Quellen des Murray (mörre); sie erreichen eine Höhe von 2200 m;

2. die Blauen Berge, nördlich von den Australalpen, ein 600—800 m hohes Plateau mit einzelnen aufgesetzten Berggruppen. — Eine große Bedeutung verleiht diesen beiden Gebirgszügen ihr Reichtum an Gold. Denn erst dessen Entdeckung (1851) hat die rasche Besiedlung des südöstlichen Australien veranlaßt.

Das Tafelland scheidet sich seiner Oberflächenbeschaffenheit nach in zwei Teile: den östlichen Teil bedeckt auf weiten Strecken gutes Weideland, der Westen dagegen ist wohl eine einzige Wüste. Doch sind nur einzelne Teile der Wüste nackt und steinig. Sehr ausgedehnte Flächen derselben sind mit Skrub, einem undurchdringlichen Strauchwerk, oder mit hohen, steifen Grasarten (Spinifex) überzogen. — Zur Zeit der periodischen Regengüsse verwandelt sich der rote sandige Lehm der Wüste, der sonst das Wasser selbst der größeren Flüsse aufsaugt, in einen förmlichen Sumpf.

Die zum Kontinente gehörige Insel Tasmania ist eine Hochebene mit aufgesetzten Gebirgsketten.

§ 4. Flüsse und Seen.

1. Flüsse. Infolge der großen Regenarmut im Innern und des Mangels an ausgedehnten Schneegebirgen gibt es trotz der bedeutenden Ausdehnung der Ebenen kein großartig entwickeltes Flußsystem. Es fehlt den Flüssen vor allem ein festes Bett und eine gleichbleibende Wassermenge. Zur Regenzeit schwellen sie mächtig an und zerstören mehr, als sie befruchten, und in der trockenen Jahreszeit verschwinden sie entweder ganz oder lösen sich in eine Reihe von Sümpfen auf. Auch die Mündungen der Flüsse sind häufig der Schiffahrt hinderlich. Unter solchen Umständen ist die Anlage von Wohnplätzen im Innern ganz unthunlich, und ebenso wenig sind die Flüsse zu Verkehrszwecken geeignet. Der bedeutendste Fluß des Kontinents ist der aus dem südöstlichen Gebirge kommende Murray (mörre); er entsteht aus dem eigentlichen Murray

mit dem Murrumbidgee (mörrömbidschi) und Lachlan (läcklän) und dem Dârling.

2. Seen. Zahlreiche Seen finden sich im Süden und im Innern Australiens. Es sind meist flache Lachen salzigen Wassers, die in der heißen Zeit sich in Salzsümpfe verwandeln. Die größten sind der Eyresee (êr), der Torrens- und der Gairdnersee (gêrdner). — Diese und unzählige kleinere Seen in derselben Region bilden ein Gebiet, das noch nicht lange vom Meereswasser verlassen zu sein scheint.

§ 5. Klima.

1. Temperatur. Das nördliche Drittel Australiens hat tropisches Klima; die mittlere Jahrestemperatur beträgt hier 25 °C; auch gibt es hier infolge der halbjährlich wechselnden Monsune nur zwei Jahreszeiten: eine nasse und eine trockene. Die südlichen zwei Drittel des Erdteils besitzen gemäßigtes Klima.

2. Niederschlag. Die Niederschlagszonen Australiens sind folgende: 1. die australische Monsunzone; der Regen fällt im Sommer (von Oktober bis April), in welchem der Nordwest-Monsun herrscht; 2. das regenarme Gebiet: der hier den größern Teil des Jahres wehende Südost-Passat schüttet nämlich schon an den südöstlichen Gebirgen seinen Wasserschatz aus, so daß er dem Innern keine Feuchtigkeit mehr zu spenden vermag. Infolge davon treten im Innern zuweilen furchtbare Dürren ein, welche den Herden besitzenden Ansiedlern das Vieh massenhaft wegraffen; 3. die subtropische Regenzone, hauptsächlich das südliche Gebiet umfassend. Es regnet hier namentlich im Winter (März bis Oktober); 4. des Regens zu allen Jahreszeiten erfreut sich nur Südost-Australien. Doch tritt auch hier der Niederschlag sehr unregelmäßig ein.

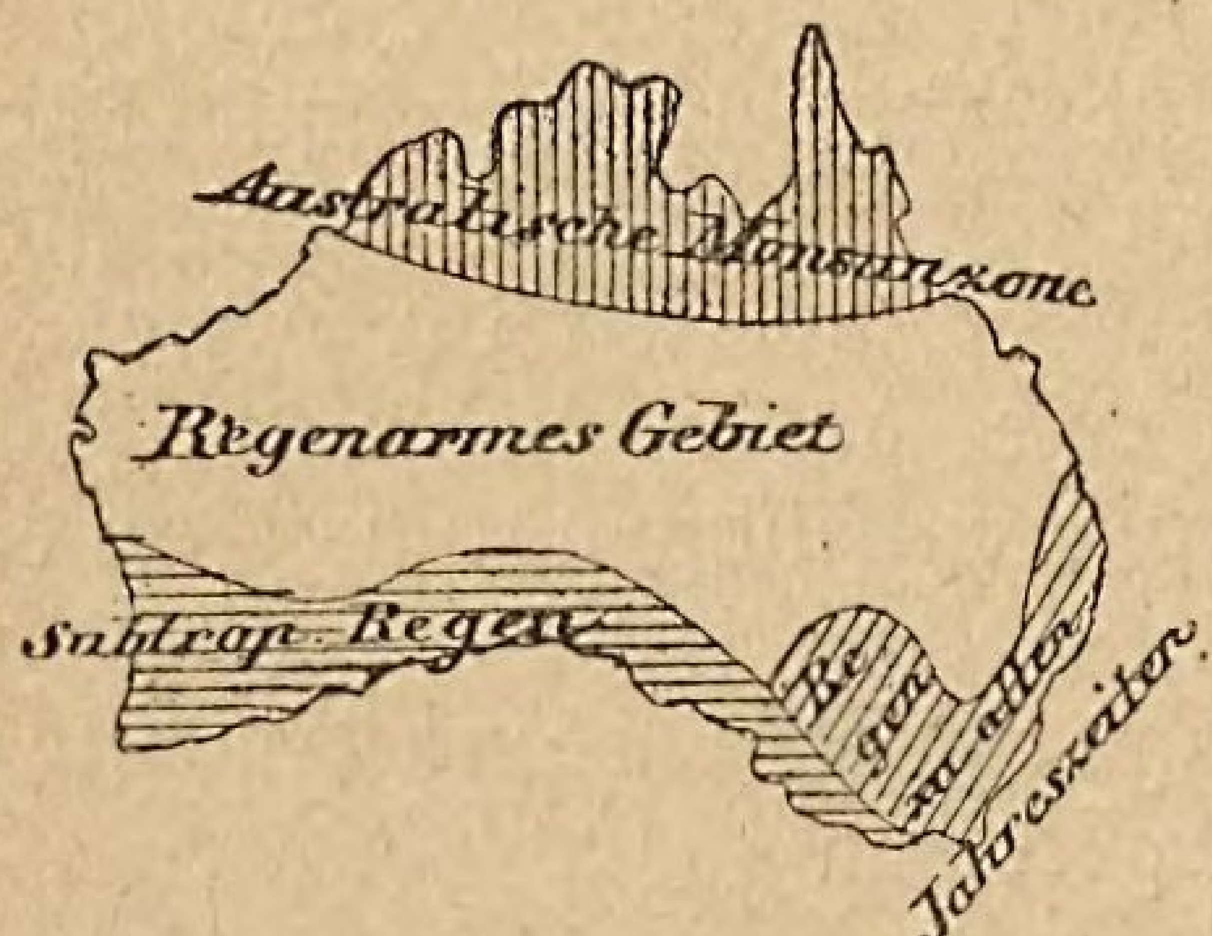

Fig. 25. Regenkarte von Australien.

3. Zuträglichkeit des Klimas. Das Klima ist im ganzen gesund, besonders im SO. dem europäischen Ansiedler sehr zuträglich.

§ 6. Produkte.

1. Mineralien. Unter den mineralischen Produkten Australiens ist in erster Linie das Gold zu nennen. Es findet sich, wie schon erwähnt, in den Blauen Bergen und in den

Australalpen und zwar in so ergiebiger Weise, daß Australien unter den goldproduzierenden Ländern der Erde den zweiten Rang einnimmt. 1876 erreichte die Ausfuhr hievon einen Wert von 120 Mill. Mark. — Sehr bedeutend ist ferner der Kupferreichtum des südlichen Australien und in den Blauen Bergen, und auf Tasmanien fehlt es auch nicht an mächtigen Steinkohlenlagern.

2. Pflanzen- und Tierwelt. Die Pflanzenwelt Australiens ist eine höchst merkwürdige und von der aller übrigen Erdteile durchaus abweichende, wenigstens im gemäßigten Erdstriche; nicht weniger als 9/10 der Pflanzenarten sind Australien allein angehörig. Dabei herrscht eine erdrückende Einförmigkeit in den Formen, die über ungeheure Landstrecken hin die nämlichen bleiben.

Unter der Australien eigentümlichen Vegetation sind die gewöhnlichen Formen die bis 130 m hohen Eukalypten, auch Gummibäume genannt, da sie reichlich Gummi ausschwitzen, und die Akazien mit ihren ungefiederten Blättern. Dabei ist besonders bemerkenswert, daß die Blätter dieser Bäume nicht wie die übrigen Pflanzen die Fläche gegen den Himmel kehren, sondern den Rand; die Folge davon ist, daß Eukalyptus- und Akazienwälder nur wenig Schatten und Kühlung spenden. In die Wälder eingemischt erscheinen ferner die blattlosen Kasuarinen und zahlreiche australische Zedern. — Endlose Landstrecken bedecken die Grasarten, aber seltsamerweise nicht zusammenhängend wie die europäischen, sondern fleckweise. Die schrecklichste dieser Arten ist das schon erwähnte Stachelschweingras oder Spinifex. Das Gesagte gilt übrigens nicht von Nordaustralien, welches vielmehr durch Palmen, Pandanus und Schlinggewächse an die Formen der heißen Zone erinnert. — Fast ganz fehlen endlich dem Erdteile Nahrungspflanzen und Früchte, weshalb er auch nur eine geringe Zahl von Einwohnern ernähren konnte, und der Ackerbau unmöglich war; dagegen gedeihen die europäischen Getreidearten, Wein und Südfrüchte in trefflicher Weise.

Die Tierwelt Australiens ist so eigentümlich, daß sie eine besondere Region in der Tiergeographie ausmacht. Viele Gruppen fehlen ganz, so Affen, die großen Raubtiere, die Dickhäuter und selbst die Wiederkäuer; letzteres namentlich ist von großer Wichtigkeit; denn dadurch war es den Bewohnern Australiens sogar versagt, sich wie die Nomadenvölker von Viehzucht zu ernähren.

Am stärksten vertreten sind hier die der alten Welt ganz unbekannten Beuteltiere; sie machen volle 3/4 aller Säugetiere aus; hieher gehört das Känguruh, das auch Gegenstand der Jagd ist; seltsam sind ferner die Schnabeltiere. Wild

oder halbgezähmt ist der australische Hund, der Dingo, eine Geißel der Schafherden. — Reicher entwickelt ist die Vogelwelt; der größte Laufvogel ist der australische Strauß oder Emu. Stark vertreten sind Tauben- und Papageien-Arten, unter letzteren die Kakadus, um so spärlicher dagegen die Singvögel; auffallend ist endlich noch der schwarze Schwan. — Die Europäer haben seit ihrer Niederlassung mit dem besten Erfolg auch ihre Haustiere eingeführt, so daß neben dem Bergbau die Viehzucht die Hauptnahrungsquelle der Kolonisten bildet. Besonders großartig wird neben der Rindviehzucht die Schafzucht betrieben; man schätzt die Zahl der Schafe auf 50 Mill. Stück, die der Rinder auf 6 Mill. Stück; nächst dem Golde sind Wolle und Fleisch die Hauptausfuhrprodukte Australiens. — Für die Reisen durch das wüste Innere war die Einführung des Kamels von weittragender Bedeutung.

Wollproduktion der bedeutendsten Gebiete.

Rußland	Australien	Argent. Republik	Ver. Staaten	Groß-britannien	Frank-reich	Deutschl.	Spanien	Die übrigen Länder
354 Mill. Pfd.	319	200	187	137	86	70	66	231

Fig. 26.

§ 7. Bevölkerung.

1. Zahl und Dichtigkeit. Die Gesamteinwohnerzahl beträgt (mit Tasmanien) $2^1/_2$ Mill.; die dichtest bewohnten Gebiete gehören infolge der günstigen Gliederung und Bewässerung, der reichlichen Niederschläge und des Reichtums an Bodenprodukten dem SO. an; doch haben auch hier nur ca. 250 □Ml. eine Dichtigkeit von 1000—2000 E. pro □Ml.; in den übrigen Gebieten ist sie viel geringer.

2. Abstammung. Die Urbewohner Australiens mit Tasmanien bilden eine besondere Menschenrasse. Ihre Zahl wird kaum 200000 übersteigen. — Die Ansiedler sind zum allergrößten Teil Briten; Deutsche finden sich in größerer Zahl fast nur in Südaustralien und Victoria. — In den Bergwerken arbeiten besonders Chinesen, deren Zahl bereits gegen 50000 beträgt.

Anmerkung. Die Australier stehen auf sehr niedriger Kulturstufe; sie bauen 1. kein ständiges Obdach, sondern leben als herumstreichende Jäger in einem aus Blättern oder Rinden verfertigten Zelte. 2. Ihre Waffen und Jagdgewehre sind Wurfgeschosse, vor allen Dingen der Speer, der Bumerang und das Wurfbrett. 3. Ein ästhetisches Bedürfnis nach Verhüllung des Körpers ist noch nirgends erwacht. 4. Ihre Nahrung besteht aus den Erträgnissen der Jagd und des Fischfanges sowie den Nährstoffen wildwachsender Wurzeln; doch verschmähen sie auch nicht kaltes Getier wie Raupen, Eidechsen, Ameisen und Würmer. —

Gleichwohl ist die geistige Begabung der Australier nicht gering, was aus folgenden Punkten erhellt: 1. Ihre Sprachen besitzen einen solchen Reichtum an Formen zum kurzen Ausdruck feiner Beziehungen, daß sie sogar allen Völkern Westeuropas Neid einflößen könnten; so hat die Sprache der Anwohner des King George (king dschordsch) = Sundes vier Kasusendungen mehr als die lateinische und außer der Einzahl und Mehrzahl noch einen Dual; 2. wir finden bei ihnen poetische Versuche, mitunter sogar von überraschender Zartheit; 3. sie besitzen Namen für acht verschiedene Windstriche; 4. sie sind ungemein erfinderisch in Höflichkeitsausdrücken, die sie im Verkehr fordern und freigebig austeilen; 5. sie halten die Pflichten der Blutrache heilig und anerkennen das Eigentum an unbeweglichen Sachen; 6. selbst die Verehrung eines gütigen unsichtbaren Wesens ist vielen Australiern nicht unbekannt.

3. Kultur. a) Die Hauptquelle des Wohlstandes ist Viehzucht, besonders Schafzucht. — b) Nächst wichtig ist der Bergbau (vgl. S. 110). — c) Der Ackerbau breitet sich zwar immer mehr aus, wird indes infolge der klimatischen Verhältnisse mehr auf die Ränder des Kontinentes beschränkt bleiben müssen. Sehr ausgedehnt ist der Weinbau in Südostaustralien, wo auch Südfrüchte vorzüglich gedeihen. — d) Der Fischfang ist von wenig Bedeutung. Von Wichtigkeit ist die Perlfischerei an der Küste von Nordwestaustralien und Queensland (kwîns); auch Trepang und Schildpat sind nennenswerte Exportartikel. — e) Erst in der Entwickelung begriffen ist die Industrie. — f) Die Verkehrsmittel zeigen eine stetige Zunahme. Eisenbahnen besitzen bereits alle australischen Kolonien. In kurzer Zeit werden auch Melbourne (mélbörn), Sydney (ßidni) und Brisbane (brisbên) durch Eisenbahnen verbunden sein. Ebenso wird in nicht zu ferner Zeit der schon vor Jahren gefaßte Plan einer Bahn von Adelaid (addeläïd) nach Port Darwin (dâr-uin) verwirklicht werden. — Der Telegraph durchzieht den Kontinent nach allen Richtungen. Der Überlandtelegraph verbindet Adelaide in Südaustralien mit Port Darwin in Nordaustralien, und eine zweite große Linie verknüpft Westaustralien mit Südaustralien. — g) Der Handel Australiens ist bedeutender als der des großen Afrika. Sein gesamter Außenhandel erreicht einen Umsatz von fast 2 Milliarden. Unter den Ausfuhrgegenständen stehen obenan Gold, Wolle, und Fleisch.

4. Politischer Zustand. Das der britischen Krone unterworfene Festland besteht aus 5 Kolonien und dem nördlichen Territorium.

1. Kolonie Queensland (kwîns) d. i. Königinnenland mit Brisbane (brisbên), 32000 E.

2. Kolonie Neu-Süd wales (uêls). Hauptstadt und Sitz des Gouverneurs ist Sidney (ßidni), die Haupthandels- und Fabrikstadt Australiens, 200 000 E. Die Stadt, ganz europäisch, ist herrlich gelegen

(daher auch „Königin des Südens" genannt) und hat einen vorzüglichen Hafen.

3. Kolonie Victoria. Hauptstadt Melbourne (méllbörn), die größte Stadt Australiens, 260000 E. Die Stadt gehört zu den schönsten und reichsten der Erde.

4. Kolonie Südaustralien mit Adelaide (benannt nach der Gemahlin des englischen Königs Wilhelm IV.), 60000 E.

5. Kolonie Westaustralien mit Perth (perß).

6. Nördliches Territorium; es wird von Südaustralien aus verwaltet.

Zu dem Festlande pflegt auch gerechnet zu werden

7. Tasmania (Vandiemens Land), durch die Baßstraße von Australien getrennt, mit Hobarttown (hôbärttaun).

§ 8. Weltstellung Australiens.

Australiens Einwohner sind in ihrer Kulturentwickelung im Vergleiche zu jener der übrigen Erdteile wohl am weitesten zurückgeblieben. Es erklärt sich das aus folgenden Gründen: 1. Australien wurde infolge seiner tellurischen Abgelegenheit von allen Festlanden zuletzt entdeckt, und von allen Entdeckungen blieb es wieder am längsten, nämlich volle zwei Jahrhunderte vernachlässigt. — 2. Seine wagrechte Gliederung, oder was dasselbe sagen will, seine Küstenumrisse nähern sich sehr stark der Kreisform, bei welcher der Umfang die geringste Entwickelung zum Flächeninhalte besitzt. — 3. Dazu gesellt sich die Ungunst der plastischen Gliederung; denn einer der auffallendsten Züge des australischen Festlandes ist die Abwesenheit zahlreicher Gebirgsketten, und die Abstürze des östlichen Festlandes sind zum Nachteil für das Innere des Erdteils emporgestiegen; denn die Regenarmut des Innern hat ja in dieser Lage der Gebirge ihren Grund. — 4. Es fehlt dem Erdteile wie Afrika an aufschließenden Strömen. Die Flüsse Australiens haben ja sehr wechselnden Wasserstand und sind an ihren Mündungen vielfach unzugänglich. — 5. Am verderblichsten für die Kultur Australiens wurde dessen Losreißung von dem großen Länderbau der alten Welt zu einer Zeit, als hier die Entwicklung der Fauna erst bis zu den Beutel- und Nagetieren fortgeschritten war. Infolge dessen finden sich in Australien nicht die großen Raubtiere, die als mächtige Gegner des Menschen günstig auf dessen Erziehung einwirken; noch bedauerlicher aber erscheint die Abwesenheit der Huftiere; denn dadurch war den Australiern von vornherein die Möglichkeit benommen, sich zur höchsten Kulturstufe zu erheben. — 6. Auch fand die Bevölkerung, da die Jagdgründe zur Ernährung mehr als hinreichten, keinen Anlaß, eine höhere Gesittung sich zu verschaffen. — 7. Die Rassenanlage der Ureinwohner ist endlich gewiß auch hier nicht ohne Bedeutung.

Trotz dieser ungünstigen Verhältnisse wird Australien im großen Völkerverkehr sich noch eine achtbare Stellung erringen.

a) Die Nachteile, welche mit der tellurischen Abgelegenheit und dem Mangel einer sehr vorteilhaften Gliederung im Zusammenhange stehen, werden durch die Fortschritte der Nautik mehr und mehr überwunden. — b) Der Mangel sehr hoher Gebirge macht das Land leicht kultivierbar. — c) Die Hälfte des Landes wird als Getreideland benutzbar sein. — d) Wahre Flugsandstrecken, ähnlich denen der Sahara, gibt es nicht. — e) In Bezug auf Wasserreichtum ist Australien trotz der großen Regenarmut doch nicht so ungünstig gestellt, wie vielfach geglaubt wird. — f) Das vorzügliche Klima läßt keine Epidemien aufkommen. — g) Die eingeführten europäischen Pflanzen und Tiere gedeihen in vorzüglicher Weise. — h) Australien ist auch nicht wie Südamerika politisch zerrissen und wird nicht von innern Kriegen zerfleischt.

B. Die australische Inselwelt oder Polynesien.

§ 1. Lage, Größe und Einteilung.

1. Unter Polynesien (von polýs = viel und nêsos = die Insel) versteht man alle Inselgruppen des großen Ozeans nordöstlich und östlich von Australien. Sie liegen mit wenigen Ausnahmen in der heißen Zone zwischen den Wendekreisen.

2. Die gesamte australische Inselwelt hat einen Flächeninhalt von über 20000 □Ml. Die einzelnen Inseln sind jedoch an Größe sehr verschieden. So ist Neu-Guinea mit 12600 □Ml. die zweitgrößte Insel der Erde; dagegen haben die 4 Hauptinseln der Samoagruppe zusammen kaum 50 □Ml; viele andere würden sich im bescheidensten Umring einer unserer Städte, viele sogar auf einem Marktplatz mäßigen Umfangs unterbringen lassen.

3. Gewöhnlich werden die gesamten Inseln in folgende drei Hauptgruppen geschieden: a) den Binnengürtel, der den Ostrand des Kontinents von Neu-Guinea bis Neu-Seeland in einem weiten Bogen umzieht; b) den Außengürtel und c) die zerstreuten Inseln (Sandwich[ſä́nduitsch]-Inseln und Osterinsel).

§ 2. Bodengestalt.

Nach ihrer Oberflächenbildung zerfallen die Inseln in hohe und flache.

Der Binnengürtel besteht vorzugsweise aus hohen Inseln, deren Gebirgsmassen von Vulkanen durchbrochen sind. Das Gebirgssystem Neu-Seelands vollends nimmt auf der südlichen Insel den Charakter eines echten Hochgebirges an und führt mit vollem Rechte den Namen der „südlichen Alpen". Der höchste Gipfel, der Mount Cook (maunt kūk), erreicht über 4000 m. — Die Nordinsel Neu-Seelands ist vulkanisch und reich an heißen Quellen und Geisern. — Zahlreiche Gründe

sprechen dafür, daß dieser Binnengürtel einst mit dem Festlande Australien zusammengehangen habe.

Die Inseln des Außengürtels sind entweder hohe Inseln rein vulkanischer Natur oder flache Inseln. Die flachen Inseln sind Korallenbauten, die sich nur wenige Fuß über der See erheben. Häufig bilden die Korallen einen Ring oder Glieder eines Ringes, welche eine innere seichte See, eine Lagune, mit salzigem Wasser, umschließen. Solche Bildungen heißen Atolle. Ihre Entstehung läßt sich nur durch das all-

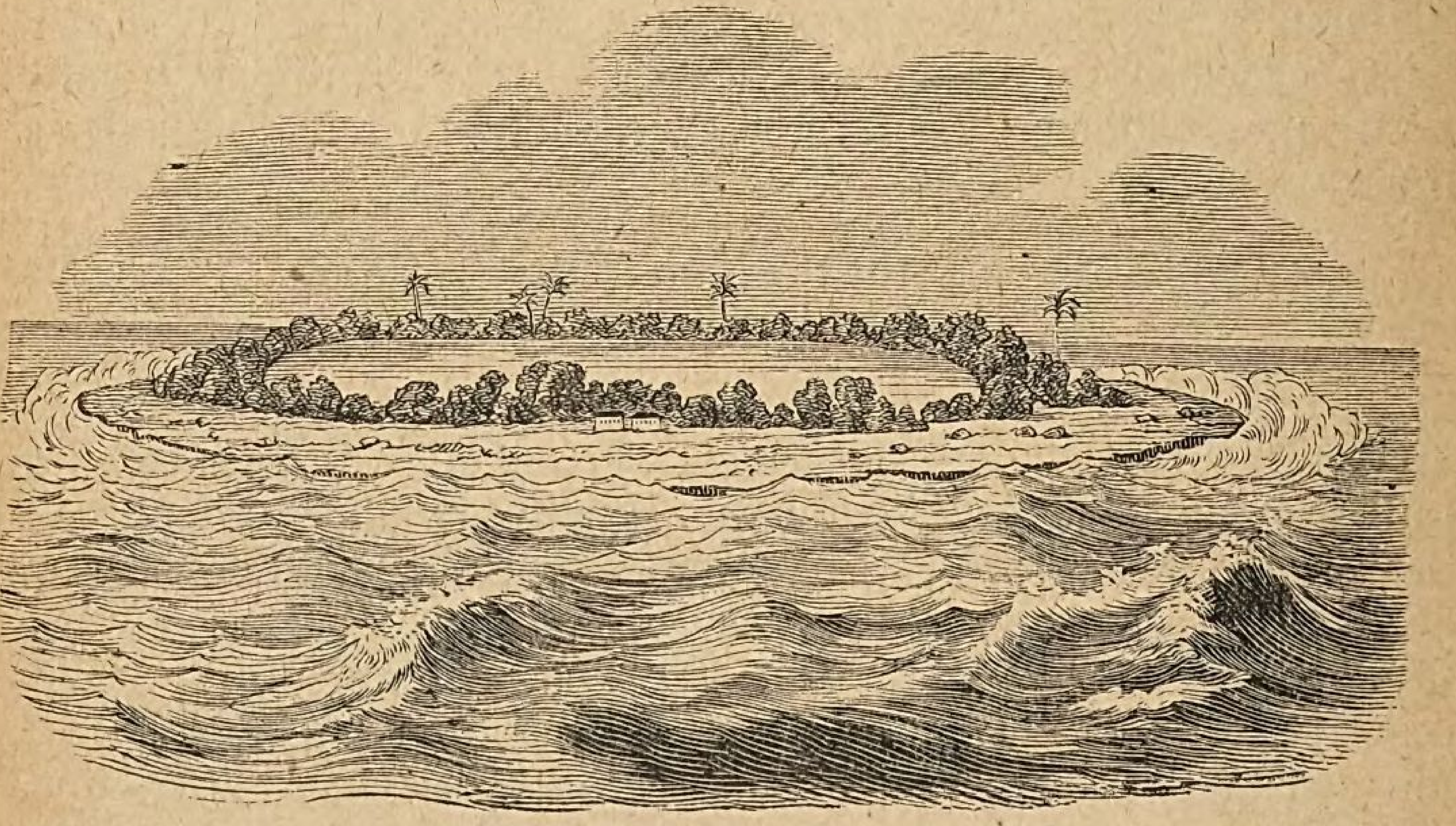

Fig. 27. Atoll.

mähliche Sinken des Bodens erklären. Solche Atolle treffen wir in dem Carolinen-, Marshall- und Gilbert-Archipel, auf den Tonga- und den niedrigen Inseln besonders häufig. — Korallenbauten finden sich aber hier in der heißen Zone auch fast an den Küsten aller Gebirgsinseln. Man unterscheidet diese Bauten in Küstenriffe, die dicht am Lande liegen, und Damm- oder Wallriffe, die durch einen breiteren Seearm von der Küste getrennt sind.

§ 3. Klima.

1. Temperatur. Das Klima der Inseln ist ein tropisches, aber fast überall durch die See gemildert. Nahe bei 23° C hält sich dort fast überall die Mittelwärme, und nur um ein paar Grade unterscheidet sich Tag von Nacht, der kälteste Monat vom wärmsten.

2. Niederschlag. Die niedrigen Inseln leiden an Trockenheit, während die hohen mehr Regen erhalten. An den Bergen der letzteren nämlich wird der Wasserdampf, den der

Passat mit sich bringt, kondensiert, und da der Passat von O. weht, so erfreuen sich besonders die Ostküsten der Gebirgsinseln reichlicherer Niederschläge.

3. Zuträglichkeit des Klimas. Das Klima ist mit Ausnahme von Neu=Guinea für den Aufenthalt der Europäer überall zuträglich, am gesündesten in Neu=Seeland.

§ 4. Produkte.

1. An Mineralien sind die Inseln, von Neu=Seeland abgesehen, das großen Reichtum an Gold, Kohlen und Kupfer hat, ziemlich arm.

2. Die Vegetation der australischen Inseln ist der des indischen Archipels nahe verwandt. Unter den Nutzpflanzen stehen obenan Kokospalme und Brotfrucht. Von Wichtigkeit sind ferner der Papiermaulbeerbaum, der neuseeländische Flachs und das Sandelholz. Sonst werden noch angebaut Bataten, Bananen, Zuckerrohr, Baumwolle und die Yamswurzel.

3. Die Tierwelt ist im ganzen dürftig. Sie nimmt gleich den Pflanzen in der Richtung von W. nach O. ab. Neu=Guinea und die Nachbarinseln zeigen noch Ähnlichkeit mit der Fauna des Kontinents; es finden sich hier noch Beutel= und Schnabeltiere; auf den östlichen Inseln verschwinden die Säugetiere fast ganz. Nur das Schwein, der Hund und der Haushahn sind den Urbewohnern fast auf alle Inseln gefolgt. — Reicher ist die Inselwelt an Vögeln, deren schönste die in Neu=Guinea vorkommenden Paradiesvögel sind. — Giftige Schlangen fehlen, und selbst die Insektenwelt entwickelt sich in nicht zu lästiger Fülle. — Neuerdings sind Pferde, Rinder und Schafe durch die Europäer allenthalben eingeführt worden.

§ 5. Bevölkerung.

1. Zahl und Dichtigkeit. Die Bevölkerung Polynesiens erreicht gegen 3 Mill.; die Dichtigkeit ist eine sehr geringe; sie beträgt kaum 150 E. per □ Ml.

2. Abstammung. Die Bevölkerung Polynesiens gehört zwei verschiedenen Stämmen an. Der eine derselben bewohnt den innern Inselgürtel und wird gewöhnlich mit dem Namen der Papûas (= Krausköpfe, so genannt nach der wollsackartig aufgekämmten Haarkrone, in der sie sich gefallen). Den zweiten Stamm bilden die Polynesier, die den Außengürtel und Neu=Seeland bewohnen. — Die Zahl der Urbewohner ist entschieden im Abnehmen begriffen. Berauschende, durch die Europäer eingeführte Getränke und böse Krankheiten trugen ebenso zu deren Verminderung bei wie die Sitte des Kindermordes. — Außer den Eingebornen gibt es jetzt auf manchen Inselgruppen Europäer, darunter auch Deutsche; ja die letzteren stehen im

Südseehandel als die erste Nation da, die selbst auf den den Engländern und Franzosen gehörigen Inseln das Übergewicht bewahrt. Die Hauptausfuhrgegenstände sind getrocknete Kokosnüsse, Baumwolle und Perlmutterschalen.

Anmerkung. 1. Die Papûas. Sie leben vom Ertrage des Ackerbaues und der Baumzucht, befahren mit Kriegsbooten die See, haben eine Art Götterverehrung und werden sogar ob ihrer Keuschheit und Sittsamkeit, wegen ihrer Ehrfurcht vor den Eltern und ihrer Geschwisterliebe gerühmt. Andrerseits gehen sie freilich fast nackt, und ihre Werkzeuge sind undurchbohrte Steingeräte; am meisten aber hat sich diese Rasse durch Menschenfresserei entwürdigt. — Die höchste geistige und gesellige Entwicklung hat die papuanische Rasse auf den Fidschi-Inseln erlangt.

2. Polynesier. Sie bilden eine Varietät der malayischen Rasse. a) In Bezug auf körperliche Entwicklung zählen sie zu den schönsten Menschen; Männer von 2 m Höhe sind keine Seltenheit, und wo die Nahrung entspricht, sieht man wahre Athletengestalten von vorzüglicher Muskulatur. — b) Die Hauptbeschäftigung der Polynesier ist stets Landbau gewesen; nächst ihm wenden sie auch dem Fischfang die größte Sorgfalt zu. — c) Sehr geschickt sind sie im Seewesen; mit ihren geschickt gebauten Kähnen haben sie denn auch weite Seefahrten gemacht. — d) Ihre gewerblichen Leistungen gehörten der Stufe geschliffener, aber undurchbohrter Steingeräte an. — e) Die religiösen Regungen der Polynesier äußerten sich in Verehrung von Naturkräften; daneben genossen noch die abgeschiedenen Häuptlinge große Verehrung. — f) Die polynesische Gesellschaft zerfiel in Fürsten, Adelige und Plebejer, und nach diesen Abstufungen richteten sich auch die Umgangsformen. Die Fürsten rühmten sich meist einer göttlichen Abkunft, und alles, was der Fürst betrat oder betastete, wurde tabu oder unberührbar für jedermann.

Durch den immer wachsenden Verkehr der Ureinwohner mit den Europäern gehen übrigens die alten Einrichtungen, Sitten und Anschauungen immer mehr dem Verfalle entgegen. Außerdem hat bereits das Christentum auf sehr vielen Inseln festen Fuß gefaßt.

3. Politischer Zustand. Die staatlichen Verhältnisse Polynesiens sind einfacher Art. Einzelne Inseln oder Gruppen bilden kleine unabhängige Staaten unter einem durch den Adel eingeschränkten Oberhaupte. — Auch europäische Besitzungen sind vorhanden.

I. Der Binnengürtel.

1. Neu-Guinea (so genannt, weil die Entdecker eine Ähnlichkeit der Bewohner mit den Bewohnern des afrikanischen Guinea wahrzunehmen glaubten), ist noch wenig durchforscht. 2. Neu-Britannien im O. von Neu-Guinea. 3. Die Salomons-Inseln. 4. Die neuen Hebriden. 5. Die Insel Neu-Caledonien (nach dem alten Namen Schottlands benannt) ist von den Franzosen in Besitz genommen. 6. Die Viti- oder Fidschi-Inseln, seit 1874 von England besetzt. 7. Neu-Seeland, aus zwei durch die Cooksstraße von einander getrennten Inseln bestehend, ist die Perle der Südsee. Das Ganze hat einen Flächenraum

von 5000 □Ml. und ist im englischen Besitze. Auf der Nordinsel ist die größte Stadt Aukland (âkländ), 30000 E.; im S. derselben Insel unweit der Cooksstraße die Hauptstadt Wellington (uéllingt'n).

II. Der Außengürtel.

1. Die Marianen (benannt nach der Gemahlin des spanischen Königs Philipp IV.), östlich von den Philippinen, sind spanisch. — Die Eingebornen, die man daselbst vorfand, zeigten eine so auffällige Diebsnatur, daß man die Inseln Ladronen, d. i. Diebsinseln, nannte.

2. Die Carolinen (nach Karl II. von Spanien benannt), zwischen den Ladronen und Neu-Guinea, werden von Spanien beansprucht.

3. Der Archipel der Marshall- (marschall) und Gilbert-Inseln (beide nach den Entdeckern, englischen Kapitänen, benannt), östlich und südöstlich von den Carolinen.

4. Die Tonga- oder Freundschaftsinseln (von Cook so benannt, weil er von den Einwohnern freundschaftlichst aufgenommen wurde), östlich von den Fidschi-Inseln. Hauptinsel und Residenz ist Tongatâbu.

5. Die Samoa- oder Schifferinseln, nordöstlich von den vorigen, sind wichtig wegen ihrer zentralen Lage inmitten des Südseearchipels und als Station auf dem Wege von San Francisco nach Australien. Für Deutschland haben sie als Mittelpunkt des deutschen Handels in der Südsee besondere Bedeutung.

6. Die Cooks-Inseln, östlich von den Freundschaftsinseln.

7. Die Gesellschafts- oder Societätsinseln (so einst zu Ehren der Gesellschaft benannt, die Cook aussandte), nordöstlich von den Cooksinseln. Die Hauptinsel Tahiti (ta-îti) ist französisch.

8. Die niedrigen Inseln (auch Tuamotu, d. h. Inselwolke genannt), östlich von den vorigen Inseln.

9. Die Mendaña- (mendánja) oder Marquesas- (markêßas) Inseln (von Mendaña entdeckt und nach dem Vizekönige von Peru, Marquez de Mendoza, las Marquesas de Mendoza benannt). — Die größte Insel ist Nuka Hiwa. — Über diese Gruppe sowie über die niedrigen Inseln machen die Franzosen Rechte der Schutzherrschaft geltend.

III. Die zerstreuten Inseln.

1. Die Sandwich- (ßänduitsch) Inseln in der Nähe des nördlichen Wendekreises. — Die größte Insel der Gruppe ist Hawaïi. — In Honolûlu auf der Insel Oahu residiert der König. — Die europäische Gesittung ist in Polynesien nirgends soweit vorgeschritten als auf dieser Gruppe.

2 Südlich vom Wendekreis des Steinbocks liegt die Osterinsel (von dem Holländer Roggeween am Ostersonntage 1722 entdeckt) und, noch 60 Ml. östlicher, der kahle Felsen Sala y Gomez (i gomes), bekannt durch das schöne Gedicht Chamissos.

Name und Entdeckungsgeschichte des Erdteils.

1. Der Name „Australien" kommt her von auster = der Süden; es wurde dem Lande dieser Name gegeben, weil es an Stelle der lange gesuchten terra australis (= das südliche Land) zu treten schien, die man am Südpol als Gegengewicht gegen die großen Landmassen am Nordpol vermutete.

2. Der erste Europäer, welcher 1521 den stillen Ozean durchfuhr und zwar mit spanischen Schiffen, war der Portugiese **Ferdinand Magalhaës**. Ihm folgten im 16. Jahrhundert **spanische Seefahrer**, die jedoch ihre Entdeckungen möglichst geheim hielten. 1606 entdeckten die **Holländer** das große Festland Australien, und 1642 erbrachte **Abel Tasman** durch die Umschiffung der Insel Van Diemensland den Beweis, daß Australien sich nicht ins südliche Polarmeer hinein erstrecke. Hierauf ruhten die Entdeckungen, bis der Engländer **James Cook** durch seine drei Reisen 1768—80 der wissenschaftliche Wiederentdecker Australiens und Polynesiens wurde. In späterer Zeit haben außer den Briten besonders auch **Franzosen** und **Deutsche** um die Aufhellung dieses Kontinentes sich große Verdienste erworben.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Geistbeck, Michael,

Leitfaden der Geographie für Latein-, Real- und Präparandenschulen (später:
) für Mittelschulen

Bd.: 4

München 1881

Geo.u. 145 li-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11607187-2